Gottfrid Eichler del.   J. A. Fridrich, Ser. Duc. Würt. Sculptor aulicus sc. A.V.

Ovids Verwandlungen

aus

dem Lateinischen

übersezt

von

J. B. Sedlezki.

Sechstes bis Zehendes Buch.

Augsburg und Leipzig

bey Jacob Andreas Friedrich.

1763.

Der
Verwandlungen
Sechstes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des sechsten Buches.

Minerva wird durch die Erzehlung der Musen angeflammt, sich gleichfals in einen Wettstreit im Weben mit Arachnen einzulassen. Minerva webet zuerst. Der Inhalt ihres Gewebes ist der Streit, den sie selbst mit dem Neptun zu Athen gehabt, nebst verschiedenen andern Verwandlungen im Nebenwerk. Arachnens Arbeit aber stellt den Raub der Europa, nebst andern den Göttern wenig rühmlichen Begebenheiten vor. Pallas wird fast überwunden, und darüber so zornig, daß sie Arachnen in eine Spinne verwandelt. Niobe spiegelt sich an Arachnens Strafe nicht, und begegnet Latonen mit gleichmäsiger Verachtung. Welche, sich zu rächen, durchden Phöbus und Dianen ihre vierzehn Kinder erschießen läßt, worüber sich Niobe in einen Marmorstein verändert. Bey Gelegenheit dieses Wunders erzählet ein Ungenannter, wie Latona einige Bauren, die sie verspottet, gleichfals in Frösche verkehrt habe. Ein andrer Ungenannter erzählt die Verwandlung des Satyrs Marsyas, den Phöbus im Wettstreit überwunden, und lebendig geschunden.

Inhalt des sechsten Buches.

Wie sehr andere Leute über diese Begebenheit bestürzt sind, so ist es Pelops noch mehr über einen ihm selbst zugestoßenen Fall. Alle ihm benachbarte Fürsten finden sich, bis auf den Pandion, König von Athen, bey ihme ein, als welche Stadt von den Barbarn belagert wird. Diese aber schlägt der thracische König Tereus weg, und heurathet Pandions Tochter, Progne. Einige Zeit hernach entführt er seiner Frauen Schwester Philomela, und schändet sie. Davor ermordet Progne ihren eigenen Sohn Itys, und giebt ihn dem Vater zu essen. Tereus wird darüber in einen Wiedehopf, Progne in eine Schwalbe und Philomela in eine Nachtigall verwandelt. Ihr Vater Pandion stirbt vor Betrübnus über diesen Fall, und Erechtheus wird nach ihm König zu Athen. Boreas wirbt um seine Tochter Orithiya und entführt sie endlich mit Gewalt. Diese gebiehrt ihm zwey Söhne, den Zetes und Calais, die sich mit den Argonauten nach Colchis, das güldne Fell zu erobern, begeben.

Erstes

Sechstes Buch.

Minerva hörte dieß sehr gnädig; und erhob
Der Musen Lied und Zorn mit Beyfall und mit Lob.
Drauf sprach sie zu sich selbst: Wir sind nicht hochzuachten,
Wo wir nicht auch wie sie gelobt zu werden trachten,
Und unsre Gottheit wird wahrhaftig schlecht bestehn,
Wo man es wagen darf, sie zu beleidigen!
Arachnen stach sie an. Die wolte ihr im Weben
(So hörte sie von ihr.) durchaus den Preis nicht geben.
Dieß Mägdlein machte sich durch ihre Kunst bekannt.
Sonst war sie nicht berühmt von Vaterland und Stand.
Ihr Vater Idmon trieb, um nicht so sehr zu darben,
Mit Wolle sein Gewerb, nebst feinen Purpurfarben.
Die Mutter war schon tod, auch niedrig vom Geschlecht,
Und einem solchen Mann, wie ihrer war, gerecht.

War gleich ihr Vaterland die kleine Stadt Hypäpen
Und ihre Herrschaft schlecht, so breitete ihr Weben
Und ihre Kunst den Ruf von ihrem kleinen Haus
Doch durch ganz Lydien und dessen Städte aus.
Die Nymphen steigen oft von des Timolus Höhen,
Wo ihre Wohnungen in Weingebürgen stehen;
Die Nymphen des Pactols verließen oft die Flut,
Die Wunder zu beschaun, die sie im Wirken thut.
Es war schon eine Lust die Zeuge zu betrachten,
Eh ihre Hände sie noch völlig fertig machten,
So schön war blos die Kunst. Wenn die geschickte Hand
Die Wolle, die noch roh, auf einen Knäuel wand;
Wie sie es angrif selbst, wenn sie die zarten Wollen,
Daß sie dem feinsten Dunst und Nebel gleichen sollen,
In lange Faden spann; wenn sie den Daumen zog,
Und einen Kreis beschrieb, indem die Spindel flog;
Wenn sie mehr mahlt, als stickt; so solte man fast schwören,
Daß Pallas sich bemüht, sie ihre Kunst zu lehren.
Dieß läugnete sie doch, und schämte sich sogar,
Wenn ihre Meisterin gleich eine Göttin war.
Sie streite nur mit mir! sprach sie: Wenn ich erliege,
So glaube sie alsdann, daß ich mich vor ihr schmiege!

Die Göttin hüllte sich sofort in die Gestalt
Von einem Weibe ein. Ihr Aussehn schien sehr alt:
Um ihre Schläfe fiel ein Busch von grauen Haaren:
Ein Stock schien ihren Gang, der wankte, zu bewahren.
Die Göttin fieng denn an: Das Alter, glaube mir,
Hat vieles nüzliche. Du sagst mir Dank dafür.

Die

Die Weisheit und Verstand kommt mit den späten Jahren.
Mein Rath hilft dir gewiß, du wirst es selbst erfahren.
Der Ruhm im Weben wird dir bey den Sterblichen,
Wo du dich nicht versteigst, gewiß noch höher gehn.
Der Göttin weiche nur. Sie wird dein Ueberheben
Sprich sie nur darum an, dir herzlich gern vergeben.
Arachne blickte sie drauf von der Seiten an,
Daß man den innren Gram im Antliz lesen kann.
Das Garn entwich der Hand. Kaum konnte sie sich fassen,
Mit Schlagen gar den Zorn nicht an ihr auszulassen.
Wie thöricht bist du nicht! fuhr sie die Göttin an,
Die sie so nicht erkannt. So viel ich sehen kann,
Macht dich das Alter stumpf. Mit Jahren überladen,
Littst du, so scheinet es, an dem Verstande Schaden!
Sprich solches tolles Zeug zur Tochter oder Schnur,
Wofern du eine hast. Doch mich verschone nur!
Ich habe Wiz genug, in allen meinen Thaten
Mir selbst im Ueberfluß zu helfen und zu rathen.
Ich bleibe auch dabey, was dir mein Mund verspricht.
Die Mühe ist umsonst. Warum kommt sie denn nicht?
Warum hat sie den Streit mit mir nie unternommen?
Ha! rief die Göttin aus: Sie ist bereits gekommen!
Und that die Weibsgestalt, die sie umgab, beyseit,
Und lies Minerven sehn in ihrer Göttlichkeit.
Die Nymphen ehrten sie nebst den Mygdonerfrauen.
Arachne war voll Muth und ohne Furcht zu schauen:
Nur ward sie etwas roth. Doch dieses Roth verschwand
So bald hinwiederum, so bald als es entstand:
Als wie man sich die Luft mit Purpur färben siehet,
Wenn früh Aurorens Glanz das Firmament beziehet,

Die doch nach kurzer Frist, wenn sich die Sonne zeigt,
Von diesem Purpurroth ins falbe Weise steigt.
Arachne blieb dabey im Wettstreit obzusiegen:
So mochte es ihr Glück und widrig Schicksal fügen:
Und Pallas nahm es an, und eilte fort zum Streit,
Denn jezo wars nicht mehr sie zu ermahnen Zeit.
So fort stellt jeder Theil sich auf verschiedne Seiten,
Das dünne Zettelwerk zum Weben zu bereiten:
Man band es um den Baum. Durch viele Röhre lief
Der Faden ausgetheilt, und mit dem Weberschif
Trug man den Eintrag ein, den mit geschicktem Schlagen
Die Lade fest verband, aus welcher Zähne ragen.
Sie eilten beyderseits mit aufgeschürztem Kleid,
Und brauchten ihre Hand mit Kunst und Zierlichkeit.
Der Arbeit schien der Fleis Erleichterung zu geben.
Die höchste Purpurfarb gebrauchten sie zum Weben,
Die doch dabey so fein im Licht und Schatten stand,
Daß, wo sich jedes schied, das Aug fast nicht empfand.
Wie wenn beym Regen sich der krumme Regenbogen
In einem halben Kreis am Himmel aufgezogen,
So siehet man in ihm wohl tausend Farben stehn:
Wo ihre Gränzen sind, kann man dabey nicht sehn;
So sehr ist alles eins, was das Gesicht berühret.
Nur End und Anfang ists, das das Gesicht verführet.
Sehr fein gesponnen Gold gab andre Faden um.
Der Inhalt des Gewebs war aus dem Alterthum.

Minerva fieng hiermit in wohlgetrofnen Bildern
Im Schloß Athens den Fels des Mavors an zu schildern,

Benebst demselben Streit, durch den dem ganzen Land
Der eigne Name schon von langer Zeit entstand.
Zwölf Götter mahlte sie mit richterlichen Minen
Auf hohen Stühlen: Zevs sas mitten unter ihnen
Im königlichen Schmuck. Neptun stund da und trug
Den Dreyzack in der Hand. Als er den Felsen schlug,
Sprang schnell ein Pferd hervor aus dieser Felsen Rizen.
Er wolte vor dieß Pfand die Stadt allein besizen.
Sich selber wirkte sie mit einem runden Schild:
Ein Helm sas auf dem Haupt, und ihre Rechte hielt
Der Lanze spizig Aerzt, und ihre Brust bedeckte
Medusens greulich Haupt, das blos im Ansehn schreckte.
Sie sties mit ihrem Spies die Erde an. Da war
Ein Oelbaum plözlich da, der seine Frucht gebahr.
Die Götter schienen drob erstaunet da zu stehen.
Ihr Werk war kaum vollbracht, so war ihr Sieg zu sehen.
Daß sie Arachnen auch dabey durch Beyspiel lehrt,
Was denen, die ihr Lob verkleinern, wiederfährt,
So brachte ihre Kunst an den vier äusern Seiten
Auch vier Exempel an von solchen kühnen Streiten:
Die Farbe war dabey weit heller angebracht,
Die Bilder aber selbst nicht gar so groß gemacht:
In einem Winkel dort war Rhodope zu sehen,
Und Aemus, welche jezt als kalte Berge stehen:
Sie waren Menschen sonst, eh sie ihr Troz bewegt,
Daß sie der Götter Ruhm sich selbsten beygelegt.
Pygmäens Traurgeschick und harte Unglücksfälle
Sind kläglich abgemahlt auf einer andern Stelle.
Denn Juno machte sie, als sie im Kampf erlag,
Zum Kranich. Dieser muß auch bis auf diesen Tag

Mit seinem eignen Volk, das doch von ihm gestiegen,
In einem steten Streit zu seiner Strafe liegen.
Hier war Antigone, die, angeflammt von Wuth,
Selbst Juppiters Gemahl zu einem Zweykampf lud,
Als Vogel abgemahlt. Ihr hohes Troja nützte
Der Armen jezt nicht viel. Laomedon beschützte
Auch seine Tochter schlecht. Es schlugen ihm vielmehr
Um seinen weisen Leib selbst neue Flügel her.
Er selber war ein Storch und klapperte darneben.
Er hatte diesen Trost der Armen nur zu geben.
Im lezten Winkel dort sizt Cinyras und küßt
Des Tempels Staffeln noch; denn eine jede schließt
Ein Kind von ihm in sich. Er liegt auf diesen Steinen
Und scheint selbst als ein Stein sein Unglück zu beweinen.
Minervens Werk beschloß Minervens heilger Baum,
Denn ein Oelblätter Kranz umschloß den ganzen Raum.

Arachnens Arbeit lies Europens Schwachheit sehen,
Die Zevs in Stiersgestalt gewußt zu hintergehen.
Der Stier kam jedermann als wie ein rechter Stier,
Und das gewirkte Meer natürlich wallend für.
Sie schiene nach dem Strand betrübt zurück zu blicken,
Und ihren Freundinnen ein Lebewohl zu schicken;
Ja vor der Wellen Schlag, der nach ihr steigt, zu fliehn,
Und furchtsam ihren Fus davor hinauf zu ziehn.
Sie bildete dabey Asterien im Ringen,
Mit der ein Adler kämpft sie unter sich zu bringen.
An einem andern Ort lag Leda still genug,
Um die Zevs, als ein Schwan, die breite Flügel schlug.

Dort kam derselbe Gott, als Satyr, aufgezogen,
Wie er des Nyckteus Kind, Antiopen, betrogen,
Daß sie zwey Kinder trug. Da stickte sie ihn so,
Wie er Alcmenen küßt, als ihr Amphitryo:
Dort, wie er Danaen im Regengold umfangen.
Hier, wie er, als ein Feur, Aeginen hintergangen.
Wie er Mnemosynen als ein verliebter Hirt,
Und als ein Drache dort Proserpinen verführt.
Neptun, auch dich lies sie mit trozigen Gebärden,
Wie du auf Arnen lagst, zu einem Ochsen werden.
Bisaltis lies dich dort als Widder zum Genuß,
Und Iphimedie als den Enipeusfluß.
Die gute Ceres selbst, die Mutter werther Gaben,
Muß dich in Pferdsgestalt auf ihrem Rücken haben:
Medusa ebenfals liegt unter dir gekrümmt,
Obschon ihr greulich Haar voll dicker Nattern schwimmt.
Melantho ist die nicht, die frey von ihr verbliebe:
Du wurdest zum Delphin, und zwängest sie zur Liebe.

In allen Bildern war die Haltung und Gestalt,
Die Gegend selbst sogar nach der Natur gemahlt.
Apollen sah man hier in Bauerkleidern gehen.
Dort war er wie ein Geyr, dort wie ein Löw zu sehen.
Dort gieng er Issen nach in einer Schäfertracht.
An einem andern Ort war Bacchus angebracht,
Wie er Erigonen in einer falschen Trauben
Veräthrisch nachgestellt, um ihren Reiz zu rauben.
Dort endlich war Saturn, wie er mit Philyren
Den Pferdmann Chiron schuf, wohlangebracht zu sehn.

Von einem Blumenkranz mit Eppichlaub durchschossen,
Ward drauf das ganze Werk ringsum von ihr umschlossen.

Dieß kam also so schön aus der geschickten Hand,
Daß Pallas, ja der Neid, nichts dran zu ändern fand.
Allein sie ward so bös, weil es Arachnen glückte,
Daß sie die Mahlerey, den Götterschimpf, zerstückte,
Und mit dem Ellenstab, den sie in Händen trug,
Drey- viermal auf sie fiel, und sie ins Antliz schlug.
Arachne ließe sich den Schimpf so schmerzlich rühren,
Daß sie ein Seil ergrif, den Hals sich zuzuschnüren.
Doch diese Strafe kam Minerven schrecklich vor.
Sie lief darum hinzu, und hielte sie empor
Und sprach: Du solt von mir das Leben zwar erlangen,
Jedoch mit dem Beding, stets in der Luft zu hangen!
Ich künde diesen Fluch auch deinen Enkeln an,
Daß dich die Folgezeit davor nicht trösten kann.
Im Gehn bespritzt sie noch mit einem ungesunden
Und bösen Kräutersaft, den Hecate erfunden,
Arachnens kranken Leib. So fort floß ihr das Haar
Vom ganzen Leib herab. Die Ohren, ja sogar
Die Nase selbst verschwand. Der Kopf war kaum zu sehen.
Der Körper schrumpfte ein. Aus beyden Seiten gehen
Wie Finger, statt dem Fus. Sonst alles ward zum Bauch.
Aus diesem webet sie doch jezt die Faden auch:
Sie kann als Spinne noch die Künste nicht vergessen,
Die sie vor ihrem Fall im hohen Grad besessen.

Man murmelte davon im ganzen Lydien,
Die Mähr durchlief die Welt, und nicht blos Phrygien.

Der Fürstin Niobe war in den Jungfernjahren
Arachne wohlbekannt, denn ihre Güter waren
In Lydien, und um die schöne Stadt Sipyl.
Sie achtete gleichwohl auf ihren Fall nicht viel,
Und ihre Strafe war nicht tüchtig, sie zu lehren,
Den Göttern nachzugehn und ihre Macht zu ehren.
Verschiednes pflanzte ihr erhabne Sinnen ein.
Die Schlösser ihres Manns, die warens nicht allein:
Auch beyder Adel nicht, auch nicht des Reiches Schranken
Erregten blos allein so schwülstige Gedanken.
Dieß alles lieh zwar Stoff zur Ueberhebung her;
Der Kinder wegen doch gefiel sie sich noch mehr.
Sie hatte in der That, was alle selig hiesen,
Woferne sie sich nur nicht selbst davor gepriesen.

Das Kind Tiresiens, das in die Zukunft sah,
Die Manto, war einmal von Gott getrieben da.
Sie lief die Straßen durch mit aufgebrachten Sinnen,
Und rief weisagend aus: O ihr Thebanerinnen!
Kommt, bringt Latonen bald, nebst ihrem Kinderpaar,
Ein feuriges Gebet beym Weyrauchopfern dar!
Sezt Lorbeerkränze auf, und ehret sie beflissen!
Latona läßt euch dieß durch meine Lippen wissen.

So fort gehorchte man. Kein Weib war, die ihr Haupt,
Wie anbefohlen war, nicht alsobald umlaubt.
Sie räucherten zugleich, und schickten mit den Düften
Des Weyrauchs ihr Gebet andächtig zu den Lüften.

Da kam nun Niobe in voller Herrlichkeit
Mit einem langen Zug. Ihr prächtig Purpurkleid
War reich mit Gold durchwirkt. Sie gieng mit stolzem Schritte,
Und war einnehmend schön, so viel ihr Zorn es litte.
Sie schüttelte ihr Haupt und blieb ein wenig stehn,
Mit übermüthgem Blick ihr Volk zu übersehn.
Wie rast ihr! sagte sie, daß ihr Gottheiten ehret,
Die ihr niemal gekannt, die ihr blos nennen höret,
Und die ihr seht, verschmäht? Weswegen ehret ihr
Latonen beym Altar? Hingegen aber mir,
Mir räuchert ihr noch nicht? Mir, welche aus dem Hause
Des großen Tantals ist, den man zum Götterschmause
Vor allen Menschen zog? Mir, die Taygeten,
Die Pleias Mutter heißt, mir ist dieß nicht geschehn?
Mein großer Anherr ist der Atlas, der die Achsen
Des schweren Himmels trägt. Soll mir der Muth nicht wachsen?
Der ist es diesseits so, wie jenseits Juppiter:
Ja der ist noch dabey zu größerm Ruhm mein Schwäh'r.
Die Phryger fürchten mich. Und Thebens Bürger lauren
Auf meinen Augenwink. Ich herrsche in den Mauren
Nebst meinem großen Mann, die dort der Lautenklang
Amphions von sich selbst sich aufzuführen zwang.
In welchen Winkel ich zu Haus die Augen wende,
Seh ich die Menge Geld und Güter ohne Ende.
Die treflichste Gestalt steht mir so reizend an,
Daß eine Göttin sie nicht besser haben kann.
An Kindern fehlt mirs nicht. Denn sieben Töchtern krönen
Und schmücken meinen Hof, nebst gleich so vielen Söhnen.
Wie wird es da erst seyn, wenn in gar kurzer Frist
Mein Haus voll Eydams und schöner Schnuren ist?

Jezt geht und fragt, ob ich, da mir so manche Gabe
Glück und Natur ertheilt, zum Hochmuth Ursach habe?
Sprecht, seyd ihr wohl so kühn, und saget jezt noch frey,
Daß mir Latona so auch vorzuziehen sey?
Latona, der, als sie die Kindeswehen plagten,
Die Länder aller Welt ein Ruheort versagten!
Der Himmel und das Land, das Wasser selbst sogar
Wies eure Göttin ab, als sie vertrieben war.
Blos Delos ward zulezt von ihren Unglücksfällen
Und Heulen noch bewegt. Ich irre in den Wellen,
Wie du zu Land! sprach sie, und gönnte ihr sofort
Ein Pläzlein zur Geburt. Und sie gebahr alldort.
Doch was? Ein Kinderpaar. Ist was davon zu sagen?
Mein Leib hat siebenmal so viel, als sie getragen.
Glückselig bin ich wohl, wie niemand läugnen kann:
Auch bleiben muß ich es, wer zweifelte daran?
Der Reichthum sichert mich. Was frag ich nach dem Glücke!
Denn ich bin allzu groß und mächtig vors Geschicke.
Gesezt, es nimmt mir viel; so muß es mir jedoch
Mehr lassen, als es nimmt. Mein Stand ist allzuhoch
Und über alle Furcht. Ich komme auch, im Falle
Das Glück mir Kinder raubt, niemalen doch um alle.
Ja ich behalte stets, es sey auch, wie es sey,
Mehr, als Latona hat, und immer mehr, als zwey.
Drum weicht von ihrem Dienst! Hört auf sie zu verehren!
Ich will euch euern Kranz vom Haupte legen lehren.

Das Volk gehorchte zwar. Allein sie beteten
Latonen dennoch an mit stillem Herzensflehn.

Die war nun sehr ergrimmt. Sie suchte voller Schmerzen
Ob dem erwiesnen Schimpf mit wundgeschlagnem Herzen
Zur Rache alsobald ihr großes Kinderpaar,
Das auf dem Cynthus gleich damals beysammen war.
Seht eurer Mutter hier, die, da sie euch erzeuget,
Sich, sprach sie, sonst vor nichts, als vor Junonen beuget,
Spricht man die Gottheit ab! Man wird in Ewigkeit
Mir keinen Altar baun, wo ihrs zufrieden seyd.
Mich gehts allein nicht an: denn Niobe verlezte,
Indem sie euch mit Schimpf nach ihren Kindern sezte,
In mir euch noch vielmehr. Sie ruhte nicht allhie,
Sie hies mich Kinderlos (Doch dieses treffe sie!)
Und sprach mit solchem Troz und ungezämtem Pochen,
Als vormals Tantalus, ihr Vater, je gesprochen.

Als dieß Latona sprach, und eben bitten will,
Ihr kräftig beyzustehn, rief Phöbus: Schweige still!
Du zeuchst die Strafe auf, wenn du viel klagst. Ermahne
Zu einer andern Zeit. Dieß sagte auch Diane.
Und beyde sanken schnell in Wolken unsichtbar
Zur Cadmusburg herab: wo ein Ebne war,
Die man, dieweil sie nah bey dieses Schlosses Wällen
Gelegen, oft besucht, ein Rennen anzustellen.
Der Boden war dort weich: indem sich vieler Sand
Vom steten Reiten theils, theils Fahren drauf befand.
Die Prinzen waren gleich zur Uebung und Vergnügen
Auf diesen Renneplaz zum Theil zu Pferd gestiegen.
Auf Purpurdecken zog die muntre Schaar einher:
Und jedes Zügel war von güldnen Buckeln schwer.

Indem

Indem der Aelteste, Ismen, sich gleich bemühet,
Und seines Pferdes Lauf in einen Cirkel ziehet,
Schrie er mit einmal: Ach! Hierzu zwang ihn der Schmerz,
Denn plözlich fuhr ein Pfeil ihm mitten in das Herz.
Er lies die Zügel gehn. Mit sterbenden Gebärden
Floß er beym rechten Bug des Pferds herab zur Erden.
Sein Bruder Sipylus, der diesen Schuß gehört,
Floh mit verhängtem Zaum, und trieb an seinem Pferd,
Als wie ein Schiffer thut, der sich nicht sicher siehet,
Wenn fern ein Sturmgewölk herauf am Himmel ziehet.
Er sezet Segel bey, so viel er kann, und dreht
Dieselbe so, daß ihm kein Lüftlein wo entgeht.
Doch was half seine Flucht? In einem Augenblicke
Fand ihn gleichwohl ein Pfeil. Er stack ihm im Genicke.
Dort zitterte das Rohr, und aus der Kehle gieng
Der blose Stahl herfür. Der Prinz, der für sich hieng,
Indem er jagte, fiel und nezte vor dem Pferde,
Das ihn mit Füßen trat, mit seinem Blut die Erde.
Phädim und Tantalus, die auf der Reitbahn schon
Das ihrige gethan, begaben sich davon,
Um in der Ringekunst, wie junge Leuthe trieben,
Mit glattem Oel beschmiert, sich wechselsweis zu üben.
Sie schlossen sich bereits fest an einander an
Und sezten Brust auf Brust. Da drang ein Pfeil heran,
Und fuhr durch beyde hin. Sie krümmten ihre Glieder,
Schrien wimmernd beyderseits und stürzten bebend nieder.
Im Fall verdrehten sie die Augen jämmerlich,
Und bließen drauf zugleich den Lebensgeist von sich.
Alphenor lief herzu und fiel, in dem Bestreben
Der Brüder kalten Leib vom Boden zu erheben,

In einem frommen Dienst. Denn Phöbens schneller Pfeil
Fuhr ihm tief in die Brust. Der Prinz riß ihn in Eil
Zwar wieder aus dem Leib. Doch Blut und Geist entgienge
Zusamt dem Pfeil, an dem ein Stücklein Lunge hienge.
Doch Damasichthon fiel so leichte nicht, wie die.
Hart oben bey dem Fuß drang ihm ein Pfeil ins Knie.
Ein andrer kam, eh er den ersten ausgezogen,
Bis an die Federn selbst, ihm drauf in Hals geflogen.
Das Blut trieb ihn heraus, und sprizte denn sehr hoch
Mit einmal über sich aus diesem Wundenloch.
Da hub Ilioneus, der Lezte, doch vergebens,
Die Hand gen Himmel auf um Rettung seines Lebens:
Ach! schone meiner doch, o ganze Götterschaar!
Rief er, und wußte nicht, daß es nur einer war.
Apoll ward würklich auch durch dieß Gebet bewogen:
Allein, was halfs? Der Pfeil war allbereits vom Bogen.
Er tödtete ihn gleich und mit geringem Schmerz:
Den er fuhr ihm gerad, jedoch nicht tief ins Herz.

Das thränende Gesicht der Diener, die mit Haufen
Zusammt dem Volk sogleich zu Nioben gelaufen,
Lies nun die Königin geschwind genug verstehn,
Was vor ein Trauerfall in ihrem Haus geschehn.
Sie stuzte, wurde bös, und konnte gar nicht fassen,
Wer so viel Fug und Macht den Göttern zugelassen.
Amphion aber starb: denn er sties sich vor Schmerz
Ob dieser Trauerpost sein Schwerdt sich in das Herz.

Wie sehr war Niobe von Nioben verschieden
Von jener großen Frau, die vormals einem jeden

Lato-

Latonens Dienst verbot, und mitten durch die Stadt
Mit steifer Brust und Hals und stolzen Schritten trat!
Jezt Feinden mitleidswerth, da sie vor ihre Weiber
Zum Neid und Haß gereizt, warf sie sich auf die Leiber
Der kalten Söhne hin, und küßte ohne Zahl
Und Ordnung jeden noch, zum allerleztenmal.
Sodenn rang sie den Arm gen Himmel. Jezo weide,
Latona! sagte sie, dein Aug an meinem Leide!
Ja, Unbarmherzige, komm, sättige dein Herz,
Vergnüge deine Brust an meinem herben Schmerz!
Erhebe dich! Sey froh! In sieben werthen Leichen
Trägt man mich jezt zu Grab. Jezt mußte ich dir weichen,
Verhaßte Siegerin! Du siegest, freue dich!
Wie aber Siegerin? Wie? Ueberwandst du mich?
Ich habe gleichwohl noch, wie hart auch mein Geschicke,
Mehr Kinder noch, als du, in deinem großen Glücke.
Ob deine Grausamkeit gleich durch viel Leichen stieg,
So bleibt mir Armen jezt doch gleichwohl noch der Sieg!
Sie sagte dieß. Indem erklang die Bogensehne
Aufs neue. Jedermann erschrack ob dem Getöne.
Nur Niobe blieb kühn. Der Töchter arme Schaar
Stund um die Särge her mit losgeflochtnem Haar
Im schwarzen Traurgewand. Bey diesem großen Leide
Riß eine einen Pfeil schnell aus dem Eingeweyde,
Der eben in sie fuhr. Sie starb. Im Sterben doch
Vollbrachte sie den Kuß auf ihren Bruder noch.
Die andre suchte gleich, ob so viel todten Kindern
Der Mutter Leid und Schmerz mit ihrem Trost zu lindern.
Doch sie verstummte schnell. Ein Pfeilschuß trafe sie,
Und Niemand sah wohin. So fort brach ihr das Knie.

Sie schloß die Lippen zu, und hielt sie zugeschlossen,
Bis sie den lezten Geist des Lebens ausgegossen.
Die floh umsonst und fiel. Die wollte nicht entfliehn,
Und stürzte gleichwohl tod auf ihre Schwester hin.
Die fand der Tod jedoch, da sie sich zu verstecken
Aufs sicherste vermeynt. Die zitterte vor Schrecken.

Sechs waren nun dahin und umgebracht. Jedoch
Auf ganz verschiedne Art. Die Lezte fehlte noch.
Die Mutter deckte die mit ihrem Leib und Kleide.
Nur diese lasse mir! schrie sie gebeugt vom Leide,
Nur sie, die Jüngste noch! So ängstlich flehte sie.
Allein, als sie noch bat, so fiel und starb auch die!

Nunmehro kinderlos, und von so vielen Streichen
Des Unglücks übermannt, blieb sie starr bey den Leichen
Der Kinder und des Manns. Kein Wind hub mehr ihr Haar.
Ihr Antliz wurde blaß, das vor so lebhaft war.
Die Augen blieben starr auf ihren Wangen stehen.
Ganz nichts lebendiges war mehr an ihr zu sehen.
Inwendig wurde ihr die Zunge hart und schwer
Und nebst dem Gaum zu Stein. Die Puls schlug nun nicht mehr.
Der Nacken bog sich nicht. Ihr Arm war sich zu drehen
So steif und ungeschickt, als wie ihr Fuß zu gehen.
Ihr Eingeweyd ward Stein. Doch weinte sie. Da kam
Ein Sturm um sie herum, der sie von hinnen nahm,
Und in ihr Vatterland auf einen Berg versezte,
Daher der Marmor schwizt, den sie mit Thränen nezte.

Als dieß die Göttin that, erschrack erst jedermann.
Latonen betete man jezt recht brünstig an.

Man

Man redete dabey, wie man nicht selten pfleget,
Wenn wo ein seltner Fall ein groß Geschrey erreget
Von alten Fällen mehr. Da fieng denn jemand an:
In Lycien hat sie dergleichen auch gethan.
Sie wußte dazumal die Bauren zu belehren,
Daß Göttinnen, wie sie, nicht zu verspotten wären.
Die Sache an sich selbst ist zwar nicht sehr bekannt,
Denn dieses Baurenvolk war von geringem Stand.
Doch ist sie wunderbar. Ich war an Ort und Stelle
Bey dem durchs Wunderwerk berufnen Teich und Quelle.
Mein Vatter schickte mich dahin, auf eine Zeit,
Denn er selbst war schon alt, und ihm der Weg zu weit,
Um Ochsen, welche er dort hatte, abzuhohlen.
Ein Landsmann führte mich, dem er mich anbefohlen.
Wie ich die Flur durchstrich, so fiel mir ein Altar,
Der noch geschwärzt von Rauch und Opferaschen war,
Von ferne ins Gesicht mit Schilf und Rohr umgeben,
Die mitten in dem See um seine Seiten beben.
Mein Führer stund still, und murmelte bey sich:
Ach bleibe mir geneigt! Desgleichen that auch ich,
Und fragte ihn hernach, ob dieß ein Altar wäre,
Wo man die Faunen hier und Najaden verehre,
Wie, oder ob vielleicht ein eingebohrner Geist
Der Schuzherr dieses Teichs und ganzen Gegend heißt?
Da wohnt kein Berggott nicht! lies sich mein Führer hören:
Latonen sezte man den Altar hier zu Ehren,
Der Juno ehemals die weite Welt verbot,
Die Delos, wie sie noch als Insel schwamm, mit Noth
Auf ihre Küsten nahm, und die Vertriebne schüzte.
Woselbst die Göttinn sich auf einen Palmbaum stüzte,

Und Zevs Gemahl zum Troz, die so gehäßig war,
Und sie auch hier nicht litt, zwey Zwillinge gebahr.
Sie nahm die Kinder drauf vor Junons wildem Pocken
Betrübt in ihren Arm und flohe in den Wochen.

Sie war schon nicht mehr weit vom Lycischen Gebiet.
Die Sonne hatte fast die Felder ausgeglüht;
Sie war von Hiz und Durst in Müdigkeit gesunken.
Die Kinder hatten ihr die Brüste ausgetrunken.
Indem erblickte sie in dieser ihrer Qual
Von ferne einen Teich ganz unten in dem Thal,
Und Bauren um ihn her, die Schilf und Binsen lasen,
Die häufig in dem Sumpf und vielem Meergras sasen.
Latona gieng hinzu, und ließe sich allhie,
Um einen Trunk zu thun, allmählich auf ein Knie.
Die Bauren littens nicht. Die Göttin sprach mit Klagen:
Warum wollt ihr mir hier das Wasser doch versagen,
Das man niemand verbeut? Der Sonnen warmer Schein,
Das Wasser und die Luft ist allen allgemein.
Um dieses bitt ich euch, was allen zugehöret!
Zu Baden habe ich mich nicht hieher gekehret,
Wie müd und laß ich bin. Der Durst trieb mich hieher.
Mein ausgedorrter Mund hat keine Säfte mehr.
Mein dürrer Gaumen will vor großer Hize springen.
Die Stimme kann mir fast nicht aus der Kehle dringen.
Ein kühler Wassertrunk wird mir ein Nektar seyn:
Versagt mir dieses nicht! Die Gabe ist ja klein.
Ihr gebt mir dieß nicht nur, ihr habt ein neues Leben,
Das schon verlohren schien, mir mit dem Trunk gegeben.

Laßt

Laßt euch zum wenigsten (hier streckten ungefähr
Die Kinder aus der Schoos die kleinen Arme her.)
Die Noth der Kleinen doch, die ihre Hände ringen,
Wenn ich es nicht vermag, noch zur Erbarmung bringen!
Wen hätte ihre Noth und schmeichlerisches Wort
Zum Mitleid nicht bewegt? Die Bauren trozten fort,
Und drohten, sie vom Teich gewaltsam forzujagen,
Nicht sie zu schrecken blos, nein, würklich zuzuschlagen.
Sie schimpften über dieß, und wühlten in dem Teich
Mit Händ und Füßen um. Sie tanzten auch zugleich
So lang in ihm herum, bis sich von vielem Toben
Der dicke Schlamm und Koth von Grund aus aufgehoben,
Der Zorn vertrieb den Durst der Göttin ganz und gar.
Sie schämte sich, daß sie so niederträchtig war,
Und sich weit mehr, als sichs vor eine Göttin schickte,
Vor unverständigen und groben Bauren bückte.
Drum hebt sie ihre Hand zu dem Gestirn und sagt:
Lebt ewig in dem Sumpf, weil er euch so behagt!
Der Göttin Wunsch geschah. Sie schossen in die Fluten,
Und krochen in den Schlamm, wo sie verborgen ruhten.
Bald sah der Kopf heraus. Bald schwammen sie zugleich.
Bald aber saßen sie am Ufer um den Teich.
Bald hüpften sie hinein, wo sie im Untertauchen
Ihr ungewaschnes Maul noch unter Wasser brauchen.
Die heißre Stimme schallt aus dem geschwollnen Hals,
Und ihr Coaxen schlizt den Rachen ebenfals
Beständig weiter auf. Der Kopf stößt an den Rücken,
Denn zwischen beyden ist kein Nacken zu erblicken.
Am Rücken sind sie grün. Der weiße Bauch nimmt fast
Den ganzen Körper ein mit seiner breiten Last.

Dieß neue Fröschevolk sucht denn mit muntern Sprüngen
Im schlammigten Morast sein Leben hinzubringen.

Indem dieß Jemand sagt, so weißt ein Andrer was
Vom Tod und Untergang des Satyrs Marsyas,
Den Phöbus, weil er ihn im Pfeifen überwunden,
Das Pallas jüngst erfand, zur Strafe gar geschunden.
Was ziehst du mich mir aus? Ist eine Pfeife wohl,
Rief er, so vieles werth, daß man mich schinden soll?
Dem armen Schreyer ward die Haut vom Rumpf gerissen.
Der ganze Leib war wund, und Eyterströme fließen
Aus allen Gliedern her. Die Nerven stehn entdeckt.
Die Adern hüpfen auf von kalter Luft erschreckt,
Weil sie die Haut nicht schüzt. Man sah die Fibern beben
Und sich das Eingeweyd im bloßen Bauch erheben.
Die Faunen in dem Wald, die Satyrn, seine Schaar,
Auch selbst Olymp, der schon damals berufen war,
Die Nymphen ebenfals, und die bekannten Hirten,
Die mit dem Heerdenvieh auf den Gebürgen irrten,
Beweinten seinen Tod. Die fette Erde sog
Dieß Thränenwasser ein, das sich in sie versog.
Sie wuchsen da zum Strom und kamen aufgeschossen:
Von wannen sie sich steil ins Meer hinab gegossen.
Daher dem Phrygerfluß, der wie Chrystallen fließt,
Der Name Marsyas bis jezt geblieben ist.

Nachdem man dieß erzehlt, so kehrte sich der Haufen
Zum vorgen Fall zurück, der sich nur erst verlaufen.
Amphion und sein Haus, das mitleidswürdig scheint,
Ward, bis auf Nioben, von Jedermann beweint.

Doch

Doch Pelops weinte noch um sie. (So will man wissen.)
Als er sich vor der Brust die Kleider aufgerissen,
Da sahe man, daß er das linke Schulterblat
Von weißem Helfenbein und nicht wie andre hat.
Sonst war es zwar von Fleisch, er war nicht so gebohren;
Er hatte es hernach bey jenem Fall verlohren,
Als ihn sein Vatter dort mit eigner Hand zerstückt.
Die Götter hatten ihn hernachmals wohl geflickt.
Sie funden nach und nach die abgerißnen Glieder,
Nur zwischen Arm und Hals das Schulterblatt nicht wieder.
Da ward ihm eins davor von Helfenbein gemacht,
Und Pelops wiederum zum alten Stand gebracht.

Die Fürsten, welche rings um dessen Herrschaft lagen,
Besuchten ihn, um ihm ihr Beyleid vorzutragen.
Dieß that nicht minder auch jedwede nahe Stadt,
Die ihre Oberste zu ihm zu gehen bat,
Als Argos, Calydon, Orchomenos, Mycenä
Und Pylos, Neleus Stadt. Sparta, Paträ, Messene,
Cleonä und Trözen, that dieses, wie Corinth,
Und andre mehr, die auf und um den Isthmus sind.
Nur du, Athen, bleibst weg, wer sollte dieses meynen?
Der Krieg verbot es dir, mit andern zu erscheinen.
Ein Schwarm von Barbarn schwamm auf Schiffen übers Meer
Und legte sich um dich, dich zu belagern her.
Die jagte Tereus fort mit Thracischen Soldaten.
Sein Name wurde groß, nachdem ihm dieß gerathen.
Pandion sah, daß er am Volke, Geld und Gut
So reich und mächtig war, und über dieß sein Blut

Vom Mavors selber schrieb, und lies sich willig finden,
Durch Prognen sich mit ihm genauer zu verbinden.
Doch Juno wohnte nicht der Hochzeitgasterey,
Noch eine Gratie, noch Hymeneus bey.
Die Brut der Furien trug den verbundnen Herzen
Die Leichenfackeln vor an statt der Hochzeitkerzen.
Die rüsteten ihr Bett. Die Eule flog aufs Dach,
Und stund und heulete auf ihrem Schlafgemach.
Bey solchen Deutungen ward dieses Paar verbunden.
Ein Erbe hatte sich bey ihnen eingefunden:
Ganz Thrazien war froh, und wünschte Glück und Heil.
Den Göttern ward dabey ein großer Dank zu Theil.
Man machte diesen Tag, da Tereus Prognen freyte,
Zum jährlichen Gepräng, das man der Freude weyhte.
Nicht minder war der Tag, der, Itys, dich gebahr
Und auf die Welt gebracht, zum Festtag in dem Jahr.
So wenig kann der Mensch, was ihme nüzt, erfahren.
Die Sonne hatte schon in wiederhohlten Jahren
Den fünften Herbst gebracht. Da fieng einst Progne an:
Wofern mein Reiz bey dir, Herr, etwas würken kann;
So lasse mich nach Haus zu meiner Schwester gehen,
Wo nicht, so hohle sie, um sie bey mir zu sehen,
Vom Schwähr hieher, und sprich, daß er in kurzer Frist
Sie wieder haben soll, daß ers zufrieden ist.
Ich schäze dieß, wenn ichs von dir erhalten habe,
Daß du die Schwester hohlst, vor eine große Gabe!

Sofort befahl ihr Mann, ein Schiff in See zu ziehn.
Er eilte nach Athen, und kam gar bald dahin.

Al-

Als er zum Schwähr verlangt, ward er gleich vorgelassen.
Sie schlugen Hand in Hand. Allein schon ihr Umfassen
Bedeutete nichts guts. Der Fürst fieng eben an,
Weswegen er zu ihm die Reise hergethan:
Daß er vor sein Gemahl die Schwester hohlen sollte,
Die er aufs båldeste zurücke senden wollte.

Indem er davon sprach, trat Philomela her.
An Pracht erhaben zwar, an Schönheit noch vielmehr.
Wie eine Dryade, wenn sie mit stolzem Prangen
Sich aus dem Wald begiebt, kam sie einher gegangen.
Sie sahe einer gleich aus der Najaden Schaar,
Nur daß sie nicht so bloß, und mehr geschmücket war.
Kaum sah sie Tereus an, so fieng er Glut und Feuer;
Wie graues Stroh entglimmt, wie ausgedörrte Spreyer,
Wie dürres Laub und Heu in helle Flammen schlägt,
Wenn jemand einen Brand in eine Scheune legt.
Sie war zwar liebenswerth, doch seine eigne Triebe
Und seines Landes Art, die sehr geneigt zur Liebe,
Entzündeten ihn mehr. Zu diesem jezgen Brand
Erhizte ihn sein Herz und geiles Vatterland.
Bald rieth ihm seine Brunst, die Amme zu bestechen,
Um ihm getreu zu seyn, und ihre Pflicht zu brechen.
Bald will er, sollte auch sein Reich zu Grunde gehn,
Sie durch Beschenkungen sich unterworfen sehn.
Bald scheints das kürzeste, sie gählings zu entführen;
Alsdenn will er den Krieg, nur sie nicht zu verliehren.
Nichts ist, das seine Brunst, und Wuth nicht unternimmt.
Die Flamme ist zu groß, die in den Adern glimmt.
Die Zeit wird ihm zu lang. Er kehrt zu den Befehlen
Der Progne wieder um, sein Feuer zu verhehlen.

Die Liebe lehrte ihn sogar die Redekunst.
Bat er manchmal zu frey, aus Antrieb seiner Brunst;
So schüzt er Prognen für, und weinte gar darneben,
Als hätte sie ihm auch das Weinen aufgegeben.
Ihr Götter! ach, daß doch so eine tiefe Nacht
Die Brust der Sterblichen so unempfindlich macht!
Denn Tereus Bubenstück wird, eh es ausgebrochen,
Vor Frömmigkeit geschäzt und gut davon gesprochen.
Auch Philomela selbst wünscht dieß so stark, wie er.
Sie hieng sich um den Hals des alten Vatters her:
Ja sie beschwor ihn gar, bey ihrem Glück und Leben,
Das sie dadurch verlohr, der Bitte statt zu geben.

Fürst Tereus sahe sie indeß auf den Genuß
Erpicht stets brünstig an. Er fühlte jeden Kuß,
Den sie dem Vatter gab, und seine Brunst entbrandte,
Wenn sie den keuschen Arm um ihren Vatter wande.
Denn wenn er dieses sah, so fiel der Wunsch ihm ein,
Ihr Vatter, so umfaßt, doch nicht so fromm, zu seyn.
Pandion willigte zu aller Beyder Freude
Nach vielem Bitten ein. Da dankten ihm die Beyde
Und waren froh darob, das sie was ausgeführt,
Das in der Folgezeit doch beyden tödlich wird.

Die Sonne hatte nun fast ihren Lauf vollendet,
Und ihre Pferde schon zum Untergang gewendet.
Da ward der Tisch gedeckt. Ein königlicher Wein
Stieg in gediegnem Gold: und endlich schlief man ein.

Nur

Nur König Tereus lag, und stürmte in dem Bette,
Und sah sein Kind vor sich, wie er sie gerne hätte.
Jezt rührt ihn ihre Hand. Jezt Gang und Angesicht,
Und dieß, was er nicht sieht, wie schön ist dieß doch nicht?
Er nährte selbst sein Feur. Sein sehnsuchtsvolles Grämen
Lies ihn jezt keinen Theil an Schlaf und Ruhe nehmen.
Der helle Tag brach an. Indem er fertig stand
Nach Haus zu ziehn, nahm ihn Pandion bey der Hand,
Und sprach zu ihm und ihr, die ihn begleiten sollte,
Dabey ein Thränenbach von seinen Wangen rollte:
Ihr habt es so gewünscht. Mein lieber Schwiegersohn!
Du führst (Dein Vorwand ist gerecht.) mein Kind davon.
Allein ich bitte dich, wo du die Götter liebest,
Und die Verwandschaft ehrst, und wahre Freundschaft übest;
So nimm dich meines Kinds mit Vattersorgen an,
Ich bitte dich darum, so viel ich bitten kann!
Mein Alter weißt sich blos an ihr noch zu erquicken.
Drum säume nicht, sie mir bald wieder heimzuschicken.
Der kürzeste Verzug verzögert meine Ruh,
Und währt mir gar zu lang. Auch, Philomela, du,
Sey doch darauf bedacht, bald wieder heimzukehren!
Denn deine Schwester, ach! muß ich ja gar entbehren!
Er küßte sie zugleich. Indem er dieses sprach,
Floß ihm vom Angesicht ein milder Thränenbach.
Hierauf, nachdem sie ihm die Hände geben müssen,
Verband er sie, und bat die Tochter ihm zu grüßen,
Nebst seinem Enkelsohn, und sagte wehmuthsvoll,
Obwohl vor Schluchzen kaum, das lezte Lebewohl.
Sein Herz ward ihm ganz schwer. Die Ahndungen des Blutes
Verkündigten ihm schon im voraus nicht viel Gutes.

Als Philomela nun des Tereus Schiff bestieg,
Und in die Wellen stach; rief er: Mein ist der Sieg!
Mein Wunsch folgt meiner Fahrt! Er weis sich kaum zu fassen,
Noch einen Augenblick sein Aug von ihr zu lassen.
So wie ein Adler thut, wenn er in seinem Nest
Den Hasen, den er fieng, halb tod entfallen läßt;
Der Arme liegt und bebt vor den empfundnen Klauen:
Der Räuber wird nicht satt die Beute anzuschauen.
Die Reise war vollbracht, und Tereus stieg zu Haus
Mit seinem schönen Raub am Ufer eiligst aus.
Er schleppte sie sogleich in ein sehr weit im Lande
Gelegnes Landhaus fort, das tief in Wäldern stande.
Sie zitterte, ward blaß, besorgte vielerley,
Und fragte thränend stets, wo ihre Schwester sey?
Er schloß sie ein, und that der ganz verlaßnen Schönen
Dort unverschämt Gewalt. Was halfen ihre Thränen?
Was halfs, daß sie nach Gott und ihrem Vatter schrie,
Und nach der Schwester rief? Denn Niemand hörte sie.
Sie zittert wie ein Lamm, das man dem Wolf genommen,
Das noch nicht glauben kann, es sey davon gekommen.
So sieht ein Täublein auch die blutgen Federn an,
Und scheut die Klauen noch, aus denen es entrann.
Nachdem sie sich erhohlt, ward sie sogar verwegen,
An ihren Schänder selbst gewaltsam Hand zu legen:
Mit ausgerauftem Haar schrie sie: Ha, Wüterich!
Ha, grausamer Tyrann, was unterstandst du dich?
Bey den Ermahnungen, die dir mein Vatter thate,
Als er mich dir empfahl und gar mit Thränen bate,
Verstocktest du dein Herz. Was meine Schwester spricht,
Vor die du sorgen sollt, an dieses denkst du nicht.

Des

Des Ehstands heilig Recht, das du unlängst beschworen,
Und meine Jungfrauschaft geht unter dir verlohren.
Was unverlezlich war, verlezt dein geiler Sinn.
Die Schwester ist mir gram, weil ich dein Kebsweib bin.
Du aber bist mein Feind (Doch wirst du dafür leiden,
Was deine That verdient.) und Ehemann von Beyden.
Wie daß mir deine Hand, die mir so weh gethan,
Und alles andre nahm, den Tod nicht geben kann?
Was schlugst du mich nicht tod, bevor du mich geschändet,
So hätte ich mich rein zur Unterwelt gewendet.
Wo dieß die Götter sehn, wo nicht mit meinem Fall
Auch sie verlohren sind; so werden sie einmal,
Was du an mir verübt, mit harter Ahndung straffen,
Auch ich will, wo ich kann, mir Rache selbst verschaffen.
Ich will entblöst von Zucht und Schaam und Ehrbarkeit
Die greuelvolle That, mit der du mich entweyht,
Vor der gesammten Welt, vor allen Völkern sagen.
Sperrst du mich in den Wald, will ichs den Bäumen klagen,
Und zu den Felsen schreyn, die dieß mein Leid gesehn.
Die Luft, und wo ein Gott in ihr wohnt, solls verstehn!

Als Philomela dieß voll Wehmuth ausgesprochen,
Kam des Tyrannen Zorn, der völlig ausgebrochen,
Erst auf den höchsten Grad. Er furchte sich dabey,
Denn er sah wohl, wie schwer sein Unternehmen sey.
Die Wuth sowohl, als Furcht trieb sein auf allen Seiten
Bestürmtes geiles Herz zum äusersten zu schreiten.
Er zog also sein Schwerdt, das ihm umgürtet war,
Im vollen Wüten aus, und faßte sie beym Haar.

Drauf

Drauf schnürte er sie fest. Denn er band ihr mit Stricken,
Da er sie niederschmies, die Hände auf den Rücken.
Die arme Schöne bot die Kehle willig her.
Sie sahe ihren Tod. Sie wünschte auch nichts mehr:
Allein der Hund schnitt ihr, wie sie sich alle Mühe
Ihn auszuschänden gab und nach dem Vatter schriee,
Die Zunge aus dem Mund, als die der Bluthund fest
Mit einer Zange hielt. Der blutge Ueberrest
Bewegte sich im Hals. Die abgeschnittne Zunge
Fiel in den Sand, wo sie noch murmelte und sprunge,
Als wie ein Schlangenschwanz sich krümmet, windet, bebt,
Und zu dem Leib, der ihm gehört, zu kommen strebt.

Nach einer solchen That (Wiewohl es kaum zu glauben.)
War er noch frech genug, ihr ihre Zucht zu rauben.
Ja (Denn auch dieß war nichts.) sodenn nach Haus zu gehn,
Und Prognen unverschämt ins Angesicht zu sehn.

Ihr erstes war, nachdem sie ihn umarmt, zu fragen,
Wo ihre Schwester sey? Da brach er aus in Klagen,
Und seufzte meisterlich, und sagte ihr dabey,
Daß sie tod und sogar bereits begraben sey?
Er weinte so geschickt, daß es die Fürstin, leider!
Nicht anders glauben kann. Sie zog die güldne Kleider
Deswegen alsbald aus, und schwarze davor an.
Der Todgeglaubten ward viel Ehre angethan.
Man baute ihr ein Grab. Man opferte und zollte
Ihr Thränen, welche sie so nicht erhalten sollte.

Dieß

Dieß glaubte man also. Ein ganzes Jahr verstrich,
Und Philomela sah noch keinen Rath vor sich.
Die Wacht verbot die Flucht, und hohe Mauren lagen
Um ihren Kerker her. Sie konnte Niemand klagen,
Was ihr geschehen war: die Zunge fehlte ihr.
Die Noth sey noch so groß, der Wiz hilft doch dafür.
Der Schmerz schärft den Verstand. Die arme Schöne nahme
Und zog ein weißes Tuch in eine breite Rahme,
In dieses stickte sie ihr Ungelück, so fein
Als es ihr Zustand litt, mit Purpurfäden ein.
So bald es fertig war, bat sie ein Weib durch Zeichen,
Das Tuch der Königinn allein zu überreichen.
Die trug es Prognen zu, und wußte nicht dabey
Von was vor Wichtigkeit dieß, was sie brachte, sey.
Die Fürstin that es auf, und las die Unglücksfälle
Der Schwester aus der Schrift. Sie schwiege auf der Stelle.
(Das schier nicht möglich scheint.) Denn ihr gerührtes Herz
Fand kein geschicktes Wort. So preßte sie der Schmerz.
Auch weinen kann sie nicht. So gar war sie beklommen,
Und ihr Gemüth vom Trieb zur Rache eingenommen.

Um diese Zeit trat gleich ein Fest des Bacchus ein.
Die Weiber feyrten es. Die Nacht sah es allein.
Der Rhodope erklang, indem die Weiber alle
Auf ihm herum geschwärmt, vom hellen Cymbelnschalle.
In dieser Nacht gieng auch die Königinn von Haus
Nach andrer Bacchen Art mit Wuth gerüstet aus.
Mit einem Rebenkranz war ihr das Haupt umwunden.
Ein Hirschfell hatte sie um ihren Leib gebunden.

Auf ihrer Schulter lag ein leichter Traubenstab.
So lief sie fort, wobey sie ihr Gefolg umgab.
Sie raßte durch den Wald von Schmerz und Wuth getrieben,
Um so vermummt etwas verborgen auszuüben.
Sie kam beym Landhaus an, und schrie im vollen Lauf
Ihr gräßlich: Evoe! und brach die Thore auf.
Die Schwester ward so fort von ihr darinn gefunden,
Herausgebracht und ihr ein Eppichkranz umwunden.
Die Arme zitterte. Doch sie zog sie heraus,
Und führte sie also vermummt mit sich nach Haus.
Die Schöne schauderte, so bald als sie verspürte,
Daß sie des Wüterichs verfluchtes Haus berührte.
Sie blaßte völlig ab. Doch Progne säumte nicht
Und führte sie beyseits. Sie nahm ihr vom Gesicht
Die Eppichblätter weg, (Das sie kaum zugelassen.)
Und eilte auf sie zu, sie zärtlich zu umfassen.
Doch Philomela stand, und war nicht kühn genug,
Daß sie ihr Aug erhub, und auf die Schwester schlug,
Die sie verlezt geglaubt. Mit traurigen Gebärden
Sah sie allein verschämt und trostlos zu der Erden.
Sie rief die Götter gern zu ihren Zeugen an,
Daß man ihr diesen Schimpf gewaltsam angethan.
Die Zunge fehlte ihr, dasselbe zu vollenden.
Drum schwur sie dieses nur durch Zeichen mit den Händen.

Als Progne dieß erfuhr, entbrandte sie sogar,
Daß sie kaum ihrer selbst vor Unmuth mächtig war.
Was weinst du? Sagte sie, was sollen Thränen heisen?
Wir brauchen die jezt nicht, wohl aber Schwerdt und Eisen.

Wie, oder sonst etwas, das unsre Noth und Quaal
Zu rächen tüchtiger und härter ist, als Stahl.
Denn jezt ist keine Wuth, der ich mich schämen sollte,
Ich die ich den Pallast ins Feuer sezen wollte.
Ich, die den Tereus selbst, durch den die That geschehn,
In diesem schönen Brand mit Lust will lodern sehn!
Warum reiß ich ihm nicht die Augen mit der Zungen
Und jenes Glied hinweg, dem dieser Schimpf gelungen,
Das dir die Zucht entwand: woferne deiner Wuth
Ein tausendfacher Tod nicht mehr Genüge thut?
Es ist was grausames, wozu wir uns entschließen,
Doch was dasselbe sey, kann ich noch selbst nicht wissen,
Indem hier Progne tobt, lief Itys ungefähr
Zu seinem Untergang um seine Mutter her.
Der brachte sie zum Schluß. Sie sah ihn an mit Blicken
Voll innrem Grimm, die sich vor keine Mutter schicken.
Wie ähnlich, rief sie aus, ist er dem Vatter nicht?
So fort entschloß sie sich, indem sie sonst nichts spricht,
Von der verborgnen Wuth und Rachgier umgetrieben,
Ein traurig Bubenstück an ihme auszuüben.
Das Kind lief auf sie zu, und grüßte sie und schlang
Den Arm um ihren Hals. Der muntre Kleine schwang
Sich bis an ihr Gesicht mit kindischem Bestreben
Und süßen Schmeicheley ihr einen Kuß zu geben.
Die Mutter ward bewegt. Ihr Grimm fand Aufenthalt.
Die Augen wurden naß, und weinten mit Gewalt.
Allein, kaum merkte sie in ihrer Brust die Triebe
Des Mitleids und den Zug der mütterlichen Liebe,
So wand sie ihr Gesicht auf ihre Schwester hin,
Und sahe wechselsweis, bald diese an, bald ihn,

Der will mein Herz, sprach sie, mit süßem Schmeicheln brechen,
Die kann nicht, weil man ihr die Zunge raubte, sprechen.
Der nennt mich, Mutter! Ach! wie martert sich mein Geist!
Und dieser ists versagt, daß sie mich Schwester heißt.
Du siehst, was vor ein Mann, o Progne, dich besizet!
Auf! du schlägst aus der Art, und hast dein Blut beschmizet;
Wofern du ihn nicht strafst. Dieweil es gottlos ist,
Wenn du gelind und fromm, beym Wütrich Tereus bist.
So fort riß sie ihr Kind, indem sie wütend schweiget,
A's wie ein Tigerthier, ein Rehkalb, das noch säuget,
In düstre Wälder schleppt, zu oberst in das Haus.
Das Kind merkt seinen Tod, und streckt die Arme aus.
Ach Mutter! rief es stets mit halbgebrochnem Lallen.
Indem es sich bemüht, ihr um den Hals zu fallen,
Stieß Progne zu, so daß ihr mörderisches Schwerdt
Dem Kleinen bey der Brust tief in die Seiten fährt.
Sie wand ihr Aug nicht ab, und es war unvonnöthen,
Daß sie noch einmal sties, das arme Kind zu tödten.
Doch Philomela stach ihm auch die Kehle ab,
Und hieb den Leib, da er noch Lebenszeichen gab,
In kleine Stücken aus. Die that dieß Ungeheuer
An Spißen theils zur Glut, in Töpfen theils zum Feuer.
Das Zimmer floß voll Bluts. Drauf lude sie sehr fein
Den Wüterich zum Mahl, doch aber ganz allein.
Denn sie beschwazte ihn, daß solche Gastereyen
Nur vor dem Mann im Haus, nicht vor viel Gäste, seyen:
Dieß sey so hergebracht nach vätterlicher Art:
Deswegen auch kein Knecht nicht zugelassen ward.
Da sas nun und begrub Fürst Tereus voller Freude
Sein eigen Eingeweyd in seinem Eingeweyde.

Er

Er war dazu so blind und seiner Lust so voll,
Daß er befahl, daß man den Itys rufen soll.
Da konnte Progne nun unmöglich länger schweigen,
So sehr trieb sie die Lust, dieß selber anzuzeigen,
Was sie so gottlos that. Der, den du willt, ist hier!
Rief sie ihm spöttelnd zu: Du hast ihn ganz in dir!
Der König sah umher, und forschte, wo er seye?
Bald rief er selbst nach ihm, bald fragte er aufs neue.
In diesem Augenblick drang Philomela vor.
Das Haar stund ihr annoch vom Mord voll Bluts empor.
So rasend fuhr sie her, und warf beym Blutgerichte
Des armen Itys Kopf dem Vatter ins Gesichte.
Nichts gieng ihr ab dabey, als die Geschicklichkeit
Mit Schimpfen kund zu thun, wie sehr sie dieses freut.

So fort sprang Tereus auf, indem er auf der Stelle
Den Tisch zu Boden schmies, und rufte aus der Hölle
Die Furien herzu, und suchte immerdar
Das Schandmahl auszuspeyn, das ihm im Leibe war.
Er weinte lediglich, und hies sich tief gekränket
Ein jämmerliches Grab, drein er den Sohn versenket.
Sodenn verfolgte er, entschlossen auf einmal,
Das saubre Schwesterpaar mit schnellgezücktem Stahl.
Sie flohen eiligst fort. Erst schienen sie zu schweben.
Hierauf begunten sie sich völlig zu erheben,
Und flogen in der Angst (Denn Tereus eilte nach.)
Die eine in den Wald, die andre unters Dach.

Auf ihrer Brust blieb noch der Mordthat Mackel sizen,
Weil ihre Federn sich daselbst mit Blut beschmizen.
Der König, dem die Wuth und Rachgier Flügel lieh,
Ward in dem Augenblick zum Vogel, als wie sie.
Aus seinem langen Schwerdt, das er geführt, entstunde
Und spizte sich sofort ein Schnabel vor dem Munde.
Aus seiner Scheitel wuchs ein großer Federschopf,
Er siehet kriegrisch aus, und heißet Wiedehopf.
Pondion hörte dieß, und mußte vor den Jahren
Vor Leid ob diesem Fall zur frühen Grube fahren.

Erechtheus kam nach ihm zum Zepter von Athen,
Ein Mann, der sehr auf Recht und auch auf Macht gesehn.
Vier Söhne zeugte er: und so viel Töchtern priesen
Und zierten seinen Hof. Zwey sahen sich von diesen
An Reiz vollkommen gleich. Von diesen war zur Braut
Dem König Cephalus schon Procris anvertraut.
Der Nordwind, Boreas, warb lang um Orithyen.
Doch Tereus buhlte mit. Man schien ihn aufzuziehen,
So lang der Gott noch bat, und in den Schranken blieb,
Und sein Gesuch noch nicht aus allen Kräften trieb.
Doch wie kein Schmeicheln half, rief er in vollem Blasen,
Denn er pflegt ohnehin, mehr als kein Wind, zu rasen:
Recht so, warum gieng ich von meinen Waffen ab,
Vom Zorn und Ungestümm, das Ehrerbietung gab?

Warum

Warum bat ich so sehr, daß ich mich jezt noch schäme?
Hab ich nicht Macht genug? Wofern ich diese nehme,
Wer wird es endlich seyn, der mir etwas versagt?
Die Macht, mit welcher ich die Wolken fortgejagt,
Das große Meer bewegt, den Eichenwald zersplittert,
Und das beschneyte Land im Hagelsturm erschüttert.
Ich bins, ich schlage mich mit meinen Brüdern oft
Mit solcher Wuth herum, wenn sie mich unverhofft
Im Himmel, unserm Feld, zu schweren Kämpfen bringen,
Daß von der Stöße Schall die hohe Lüfte klingen,
Und das gepreste Feur, das in der Höhe sizt,
Mit lautem Ungestümm aus hohlen Wolken sprizt.
Ich bins. Ich taste oft die abgeschiednen Seelen
Selbst in der Hölle an. Ich krieche durch die Höhlen
Und stemme mich ans Land mit meinem Rücken an,
Daß sich die Erde kaum im Beben halten kann.
Hätt' ich auf diese Art mein Herz nur angetragen,
Erechtheus hätte mir sein Kind nicht abgeschlagen.
Dieß sprach er, und noch mehr, das nicht viel besser klang.
Worauf er sich erhub, und seine Flügel schwang.
Das Meer erschrack davor. Das Land empfand sein Wehen.
Er schleppt sein staubicht Kleid zu oberst durch die Höhen
Und kehrt die Ebnen aus; und schlägt sein Flügelpaar
Um Orithyen her, die ganz erschrocken war.
Indem er mit ihr fliegt in Finsterniß verstecket,
Strahlt Feur und Bliz ihm nach von seinem Flug erwecket.

Er hielt nicht eher still, bis daß er in der Stadt
Der Ciconer sein Kind in seinen Armen hat.
Daselbst ward sie sein Weib, und kurz darauf nicht minder
In zweyen Zwillingen die Mutter schöner Kinder.
Die sahn der Mutter gleich und ähnlich auf ein Haar,
Bis auf die Flügel bloß, das von dem Vatter war.
Die waren doch nicht gleich mit der Geburt vorhanden.
So lang sie sich noch glatt und ohne Bart befanden,
War Zetes und mit ihm sein Bruder Calais
Auch nackt und flügellos. Als der sich sehen lies,
So fieng der Flügel auch auf ihren beyden Seiten
Wie bey den Vögeln an, sich um sie auszubreiten.
Sie waren Jünglinge, als jenes kühne Schiff
Der Mynier zuerst durch fremde Wellen lief.
Da giengen sie mit fort, an dieser Helden Seiten
Das güldne Widderfell großmüthig zu erbeuten.

Der
Verwandlungen
Siebendes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des siebenden Buches.

Die Argonauten befreyen auf ihrer Fahrt den blinden Phineus von der Plage der Harpyen. In Colchis verliebt sich Medea in den Feldherrn derselben, Jason, und giebt ihm durch ihre Zauberkünste Mittel an die Hand, die ihm auferlegte Arbeiten zu vollbringen. Dadurch erlangt Jason das güldene Fell, und ziehet mit Medeen nach Haus. Daselbst verjünget sie ihres Mannes alten Vatter Aeson, und ermordet dessen Todfeind Pelias, unter dem Vorwand ihm eine gleiche Gutthat zu erweisen, durch seine eigene Töchter. Auf ihrer Flucht, die sie durch die Luft nimmt, siehet sie verschiedene durch Verwandlungen berühmte Orte. Hierauf wird sie von ihrem Gemahl verstoßen; dessen neue Gemahlin sie vor ihrem Abschied vergiftet, ihre eigene Kinder ermordet und nach Athen entfliehet, wo sie Aegeus heurathet: da sie aber dessen Sohn Theseus auch vergiften will, muß sie aufs neue entfliehen. An dem Fest, welches man dem Theseus zu ehren feyert, werden seine verrichtete Thaten besungen, welche Lust aber durch den Minos, der sie mit Krieg bedrohet, ge-

stöhret

stöhret wird. Minos thut sich um Bundsgenossen um, und nachdem er sich verschiedene erworben, kommt er auch in gleicher Absicht nach Aegina, wo er aber nichts ausrichtet. Der Atheniensische Gesandte Cephalus ist in seinem Gesuch daselbst glücklicher. Er wird von dem König Aeacus wohl aufgenommen, und hört von ihme die Erzehlung einer grausamen Pestilenz, die seine Insel entvölkert, nebst der wunderbaren Ersezung seiner Bürger, und erhält den Verspruch aller Hülfe. Cephalus erzehlt des Königs Prinzen die Begebenheiten mit seinem wunderbaren Spies und Hund, und endlich den traurigen Tod seiner Gemahlin.

Siebendes Buch.

Das Chor der Minyer zog allbereits durchs Meer.
Sie kamen Unterwegs zum Phineus ungefähr,
Dem nebst der Blindheit noch, die seine Jahre quälte,
Sogar der Unterhalt im hohen Alter fehlte.
Die Söhne Aquilons vertrieben ihm zu gut,
Vom Mitleid angereizt der Jungfernvögel Brut.

Jason hatte sie durch manche Noth geführet,
Bis sie zulezt den Strand des Phasisstroms berühret.
Sie gehn zum König hin und fordern alsofort
Das güldne Fell von ihm. Doch des Tyrannen Wort
Klang gar nicht angenehm, und schien dem jungen Helden
Nur Arbeit und Gefahr und Mühsamkeit zu melden.

Doch

Doch seine Tochter fieng inzwischen Feur und Glut.
Sie merkte es zwar gleich und kämpfte voller Muth
Mit dieser Leidenschaft. Doch sie war nicht mit Gründen
Der rathenden Vernunft so leicht zu überwinden.
Du widerstrebst umsonst, Medea! sagte sie,
Ich weis nicht, welcher Gott vereitelt deine Müh,
Wenns nicht die Liebe ist, wie könnte man das Brennen,
Das meine Seele fühlt, denn nun wohl anders nennen.
Wie kommts, daß der Befehl, den mir mein Vater giebt,
So hart und grausam klingt? Er klang auch zu betrübt.
Doch warum fürchte ich, der den ich kaum gesehen,
Der Fremdling dürfte wohl darunter untergehen.
Was ist der Grund der Furcht? Vertreibe diese Lust,
Wo es dir möglich ist, Medea! aus der Brust,
O Unglückselige! und schüze deine Ehre!
Ich würde dieses thun, wofern ich klüger wäre:
Doch eine fremde Macht reißt meinen kranken Sinn,
Wo er nicht willig folgt, mit aller Macht dahin.
Ein anders rathet mir die hizige Begierde,
Ein anders die Vernunft, der ich fast folgen würde.
Das Beßre seh ich ein, und es gefällt mir wohl;
Dem Schlimmern folge ich, das ich vermeiden soll.
Soll eines Königs Kind vor einen Fremdling brennen,
Und in ein fremdes Land mit Ehren freyen können?
Hat denn dein Vatterland nichts, was zu lieben steht?
Ob dieser Fremde lebt, ob er zu Grunde geht,
Mag bey den Göttern stehn! Doch er mag immer leben:
Man darf ihm diesen Wunsch auch ohne Liebe geben.
Jason that ja nichts. Wer ist so ungerecht,
Den nicht sein Alter rührt, und Tugend und Geschlecht?

Wen

Wen rührt nicht die Gestalt, wenn er sonst nichts besizet?
Dieß weis ich wenigstens, daß sie mein Blut erhizet.
Allein! wofern ich ihm zu gut nichts würken kann,
So bläset ihn der Hauch der Feuerochsen an,
So greift der Feind, den er mit eigner Hand gesäet,
Der aus dem Acker wächst und ihm entgegen gehet,
Den armen Jüngling an. So wird er außer Streit
Dem Drachenungeheur, das auf ihn laurt, zur Beut!
Laß ich dieß Unglück zu, so wird man billig sagen,
Ein Tiger habe mich in seinem Bauch getragen.
Mein Herz sey Kieselstein und meine Brust von Stahl.
Warum denn weide ich nicht auch an seiner Quaal
Mein grimmig Augenpaar, um lüstern zuzusehen,
Wie viele Reizungen in ihme untergehen?
Warum wirft ihn mein Grimm nicht einem Feuerstier,
Nicht einem Erdenmann und Drachen selber für?
Die Götter werden ja was besseres beschliessen!
Doch wo du helfen willst, wirst du nicht wünschen müssen:
Verhindern mußt du es. Wo aber denkst du hin?
Du wirst am Vatterland so zur Verrätherinn.
Ein fremder Ankömmling wird sich durch dein Bemühen
Den Nöthen, die ihm drohn, deswegen blos entziehen,
Daß er sein Segelwerk in voller Sicherheit
Nach seiner Heymath kehrt und eine andre freyt!
Und du, Medea! bleibst der Rache aufgehoben --
Wo er so denkt, schrie sie, So sterbe er! voll Toben.
Jedoch sein Wesen zeugt von solcher Falschheit nicht:
Zu edel ist sein Herz, zu redlich sein Gesicht.
Ich fürchte keinen Trug Er wird einst in der Ruhe
Davor erkenntlich seyn, was ich jezt für ihn thue.

Er schwört mirs auch zuvor und ruft die Götter her
Zu Zeugen unsers Bunds. Was säumest du doch mehr?
Verjage den Verzug den Anschlag durchzutreiben;
Jason wird dir stets davor verbunden bleiben.
Ein feyerliches Band verknüpfet ihn mit dir.
Das ganze Griechenland erhebt dein Lob dafür.
Was aber, hartes Herz, wird deine Schwester treiben?
Was wird dein Bruder thun? Wo wird dein Vatter bleiben?
Die Götter und das Land, das dich zuerst gesehn,
Giebst du leichtsinnig hin, um fremden nachzugehn!
Warum nicht? ist denn nicht mein Vatter ein Tyranne?
Ein ungezognes Land, aus dem ich mich verbanne?
Mein Bruder noch ein Kind? und meiner Schwester Sinn,
Steht der nicht neben mir nach meinem Liebsten hin?
In meiner Brust kann ich die gröste Gottheit spüren.
Gewinnen kann ich viel, und doch nicht viel verliehren.
Mir bleibt der Ruhm alsdenn, daß ich Erhalterinn
So vieler Jünglinge und ihres Schiffes bin.
Zu schönen Gegenden und Städten, deren Namen
Und Kunst und Wiz sogar zu unsern Ohren kamen,
Zu diesen reise ich. Jason kommt mit mir:
Ich nähme nicht die Welt, wie reich sie ist, dafür.
Wo er mich denn besizt, wie hoch will ich mich tragen!
Ich will bis ans Gestirn mit meiner Scheitel ragen.
Zwar sollen Klippen seyn, die denen Schiffenden,
Ich weis nicht wie und wo im Meer im Wege stehn:
Charybdis speye dort die eingesogne Wellen,
Und Scylla höre man mit ihren Hunden bellen
In dem Sicilschen Meer. Was ists? wenn es auch ist,
Woferne mich dabey nur mein Jason küßt.

Führt mich nur mein Gemahl, so soll mich nichts bewegen:
Ich fürchte nichts für mich, ich zittre seinetwegen.
Wie aber, mein Gemahl? Ein schöner Titel ziert
Medea, deine Schuld, der ihr doch nicht gebührt!
Bedenke was du thust: jezt kannst du noch entfliehen,
Und aus dem Lasterstrick den Fuß zurücke ziehen.
Sie sagte dieß. Zugleich stund Schaam und Frömmigkeit
Vor ihren Augen da, nebst der Bescheidenheit.
Cupid wich selbst von ihr, und gab sich überwunden,
Bis er aufs neu den Weg in ihre Brust gefunden.

Sie gieng zu Hecatens verjahrtem Tempel hin:
Ein Hayn voll Heimlichkeit und Schatten deckte ihn.
Die Hize, welche sich in ihrer Brust gereget,
War nach und nach verraucht, und hatte sich geleget.
Doch ihre Glut, die sie so rühmlich weichen hies,
Entbrandte schnell, als sich Jason sehen lies.
Sie wurde roth und blaß. Wie bey entstandnen Winden
Ein Funke Kraft gewinnt sich heftig zu entzünden;
So schnell entbrennt ihr Herz, das kurz noch laulicht schien,
Als sie den Jüngling sieht und vor sich hat, in ihn.
Er blühte diesen Tag mit angenehmen Minen:
Deswegen schien ihr Herz Verzeyhung zu verdienen.
Sie sah ihn immer an und wande keinen Blick,
Als hätte sie ihn nie gesehn, von ihm zurück.
Sie meynt nichts sterbliches an ihme wahrzunehmen,
Und kann sich nicht von ihm hinweg zu gehn bequemen.
Als erst der Jüngling spricht, und ihre rechte Hand
Mit Ehrerbiethung küßt, und ihr das süße Pfand

Des Ehebetts verheist, wo sie sein Unterfangen
Mit Hülfe unterstüzt; sprach sie mit nassen Wangen:
Ich sehe wohl, was ich um deinetwillen thu!
Die Liebe bringt mich blos, kein Unverstand, darzu.
Du solt erhalten seyn. Doch must du mir versprechen,
Was mir dein Mund versprach, hernachmals nicht zu brechen.
Er rufte Hecaten, die in dem Hayn gebeut,
Und dreygestaltig ist, herbey zu seinem Eyd,
Und schwor bey Phöbens Glanz, dem Anherrn seiner Schönen,
Beym glücklichen Erfolg, der seine Arbeit krönen
Und frölich enden soll, wie auch bey der Gefahr,
Die ihn erwartete, und ihm bereitet war.
Auf dieß erhielte er von ihr beschworne Kräuter,
Erlernte den Gebrauch, und gieng getröstet weiter.

Aurora hatte schon, so bald es kaum getagt,
Der Sterne schimmernd Heer vom Himmel fortgejagt:
Das Volk kam in das Feld des Mavors eingedrungen,
Und nahm die Höhen ein, die das Gefild umrungen.
Der König sezte sich in aller Mittel hin.
Ein Stab von Helfenbein und Purpur zierte ihn.
Die eisenfüsge Schaar der Stiere füllt im Blasen
Die Luft indeß mit Glut aus diamantnen Nasen.
Von ihrem Hauch verdorrt das Laub in dem Gefild.
Aus Brust und Hals erschallts, wies in Caminen brüllt,
Als wie ein Kalkstein kracht, und gählings Feuer fänget,
Wenn man ihm nach dem Brand mit kalter Flut besprenget.
Jason scheute nichts, und eilte auf sie los.
Sie sahn ihn grimmig an, und dreheten zum Stoß

Die

Die Hörner nach ihm um, die festes Eisen schüzte.
Ihr Fuß scharrt in dem Sand. Von ihrem Schnauben blizte
Die Gegend rund um sie. Die armen Minyer
Erstarrten fast vor Furcht. Der Held tritt näher her,
Und fühlet nicht, daß ihn die Feuerflammen brennen.
(Was Zaubersalben doch für Wunder würken können!)
Er ist so kühn, und streicht die Wammen unverzagt
Mit seiner rechten Hand. Er thut noch mehr und wagt
Das ungewohnte Joch auf ihren Hals zu hängen,
Um sie das rohe Feld zu ackern anzustrengen.
Die Colcher wundern sich. Der Minyer Geschrey
Sezt ihme noch mehr Muth und gute Hofnung bey.
Drauf bringt er in dem Helm die Zähne jener Schlangen
Und streut sie in das Feld. Als dieses sie empfangen,
Kocht es den Saamen weich, als das ihm leicht gelingt,
Weil der Arzneyenkraft ihn sattsam durchgedüngt.
Daselbst erweichte ihn die Laulichkeit der Erden
Und ließe ihn geschickt zu neuen Körpern werden.
Gleichwie im Anfang auch in Mutterleib ein Kind
Die menschliche Gestalt nur stuffenweis gewinnt,
Und, wenn die Zeitigung es zur Vollendung bringet,
Mit einmal an den Tag vollkommen fertig spinget;
So stieg dieß Schlangenvolk auch aus dem schwangern Land,
Als sich die Menschenform in ihm vollbracht befand,
Verfertiget hervor; und kaum war es erschaffen,
(Das zu verwundern ist) so grif es zu den Waffen.
Als hier die Minyer so viele Spiese sehn,
Die nach Jasons Haupt von allen Seiten stehn,
Verlies sie aller Muth. Ihr Angesicht entdeckte
Die Angst und Bangigkeit, die in dem Busen steckte.

Medea, die ihm Schuz und Arzeneyen gab,
Sas selber ohne Blut, und blaßte völlig ab,
Als sie so viele sieht um ihres Freundes Leben
Von allen Orten her sich grimmig Mühe geben.
Sie sang ein hülfreich Lied, weil sie vielleicht dem Kraut,
Damit sie ihn versehn, nicht recht vollkommen traut.
Da warf er einen Stein in ihrer Mitte nieder,
Und wendete von sich die Wuth der Erdenbrüder
Auf ihren eignen Hals. Sie starben insgesammt
Im bürgerlichen Krieg von Rachgier angeflammt.
Die Griechen jauchzten laut um ihren Uberwinder
Und hiengen ihm am Hals. Du thätest es nicht minder,
Medea, litte nicht die Schaam darunter Noth!
Du hättest ihn geküßt, allein dein Ruhm verbot
Den Ausbruch deiner Brunst. Doch wünschte dieß der Wille,
Was du nicht öffentlich verrichtest, in der Stille.
Du sagst dem Zauberlied, das deinem Freund genüzt,
Und deinen Göttern Dank, daß sie ihn wohl beschüzt.

Die lezte Arbeit war, daß er den grimmen Drachen,
Der an den güldnen Baum, das Lammsfell zu bewachen,
Aufmerksam sich gehängt, durch fremder Kräuter Kraft
In festem Schlummer wiegt, und sich vom Halse schafft.
Drey Zungen spielten ihm im aufgesperrten Rachen,
Den krumme Zähne noch weit ungeheurer machen.
Ein Kamm sas auf dem Kopf. Dem sprizt der Held den Saft
Des Schlafes auf das Haupt und spricht ein Wort voll Kraft,
Dem die gethürmte See, wie sehr sie toben wollte,
Und jeder strenger Strom nicht widerstehen sollte,

Zu dreyenmahlen aus. So bald der dicke Schlaf
Des Ungeheuers Aug zum ersten jeza traf,
Ergrif der Held das Gold, und gieng mit seiner Beute
Erfreut und stolz zu Schiff. Ihm folgte an der Seite
Sein Weib, durch deren Kunst er diesen Raub bekam;
Die er davor mit sich froh nach Jolcos nahm.

Die Eltern Griechenlands erfreute ihrer Kinder
Beglückte Wiederkunft. Man schlachtete die Rinder,
Die man gelobte, ab. Der theure Weyrauchduft
Stieg unter Dankgeschrey und Wünschen in die Luft.
Nur Aeson fehlt dem Fest. Sein hohes Alter beugte
Den müden Leib, daß er sich schon zur Grube neigte.
Da fieng sein frommer Sohn zu seiner Liebsten an:
Ich weis, Gemahlin, wohl, was du für mich gethan.
Du gabest mir so viel, daß du dadurch mein Hoffen,
Und mehr als möglich schien, bey weitem übertroffen.
Wofern dein Zauberlied, dem kein Versuch mißlingt,
Der Menschen Alter auch, wie alles andre zwingt;
So nimm, das werthe Haupt des Vatters uns zu sparen,
So viel du nöthig hast, von meinen Lebensjahren
Und seze sie ihm zu! Er weinte lange Zeit.
Medea ward bewegt von seiner Frömmigkeit:
Ihr Vatter fiel ihr ein und wie sie es ihm machte,
Als welchen sie verlies und nicht so edel dachte.
Ihr Herz empfand es wohl, doch sprach sie nichts darzu.
Sie sagte blos zu ihm: Wie sträfl ch bittest du?
Urtheilst du so von mir? Soll ich dein theures Leben
Vor eines andern Kopf auf meine Kosten geben?

Dieß lasse Hecate ja nimmermehr geschehn!
Du bittest ungerecht. Doch will ich, Werther, sehn,
Was meine Kunst vermag. Du sollst noch größre Gaben,
Als diese, welche du von mir verlangest, haben.
Wofern mir Hecate nur ihre Kunst verleyht,
Und sich nicht widersezt; so soll die Lebenszeit
Des Schwähers ihren Lauf verjüngend rückwärts führen,
Und doch die deinige dabey kein Jahr verliehren.

Drey Nächte fehlten noch, bis daß des Monden Schein
Die vollen Hörner schloß. Kaum trat der Vollmond ein,
Um mit vollkommnem Glanz auf die gestreckte Auen
Der dick entschlafnen Welt geneigt herab zu schauen;
So schlich sie aus dem Haus im aufgeschürzten Kleid
Mit bloßen Füßen fort. Das Haar lag ihr zerstreut
Um beyde Schultern her, die gleichfals nackend waren.
In diesem Aufzug kam sie irrend hergefahren,
Und streifte ganz allein, entfernt von aller Wacht,
Die stillen Schatten durch der stummen Mitternacht.
Der Schlaf hielt Mensch und Vieh und Vögel fest umfangen
Die Blätter rauschten nicht. Es zischten keine Schlangen.
Die feuchte Luft schwieg still. Blos zitterte der Schein
Der Sterne in der Nacht am Himmel noch allein.
Zu diesen wand sie sich mit ausgestreckten Händen.
Zuvor vergißt sie nicht, sich dreymal umzuwenden.
Dreymal nezt sie ihr Haar mit Wasser, welches sie
Aus einem Fluß geschöpft. Drauf fiel sie auf ein Knie
Und rief, als sie den Mund dreymal weit aufgerissen:
Geheimnisvolle Nacht, in deren Finsternissen

Man

Man alles sagen darf! Du Mond! und neben dir,
Die ihr den Tag vertreibt, ihr güldnen Sterne ihr!
Du Dreykopf, Hecate! die, was ich will, gesehen,
Und sich nicht bitten läßt, mir kräftig beyzustehen!
Ihr Zauberkünste kommt! Ihr Lieder! die sie liebt.
Du Erde! die dazu bequeme Kräuter giebt.
Ihr Lüfte! Du, o Wind! Ihr Berge! Flüße! Seen!
Ihr Götter in dem Wald! Ihr Götter auf den Höhen!
Ihr Götter in der Nacht! Kommt, unterstüzt mein Ziel!
Ihr halft mir ja, daß ich, so oft es mir gefiel,
Die Flüße, daß ihr Strand erstaunend es erblickte,
Zurücke weichen hies und nach der Quelle drückte.
Den Sturm der wilden See befriedigt meine Stimm,
Und reizt ihn, wenn sie will, zu neuem Ungestümm.
Die Wolken heis ich fliehn, die Wolken heis ich stehen.
Die Winde halt ich auf, die Winde laß ich wehen.
Der Ottern Rachen springt auf mein Gesang entzwey.
Die Felsen spalten sich. Mein zaubrisches Geschrey
Kann aus dem Boden leicht die dicksten Eichen heben.
Ich heise Berg und Wald durch meine Lieder beben.
Durch mein Beschwören brüllt der Erde tiefste Kluft:
Die Geister steigen oft erschrocken aus der Gruft.
Auch selbst den Mond, obschon der Temesäer Becken
Zu seiner Hülfe klingt, zieh ich im vollen Schrecken
Von seiner Bahn herab. Die Sonne selbst erblaßt
Zusammt dem Morgenroth, wenn sie mein Lied g faßt.
Ihr halfet mir das Feur der Flammenstiere schwächen,
Und ihren Hals im Joch, das ihnen fremd war, brechen.
Ihr schicktet jenem Volk, das aus der Erde stieg,
Sich selbst zu bändigen den bürgerlichen Krieg.

Den Drachen wußtet ihr in Schlummer einzuwiegen,
Der keinen Schlaf gekannt. Nach so viel theuren Siegen
Kam jenes güldne Fell durch mich aus eurer Hand,
Als sein Bewahrer lag, zulezt nach Griechenland.
Ein Saft thut mir jezt noth, das Alter zu verjüngen,
Und in der Jugend Flor und Glanz zurück zu bringen.
Ich weis, ihr zeigt ihn mir! Ich flehe ohne Ruh!
Die Sterne winken mir es nicht vergebens zu.
Der Wagen ist ja nicht vergebens angelanget,
Vor dem ein fliegend Paar bemahlter Drachen pranget. - -
(Als welcher aus der Luft vor ihren Füßen stand.)
Sie springt sofort hinauf und streichelt mit der Hand
Die Drachen um den Hals, und läßt die Zügel schießen.
So fort fuhr sie empor. Weit unter ihren Füßen
Sieht sie das Tempethal. In diesem stieg sie ab,
Und riß, so manches Kraut der Berg Olympus gab,
Und Pindus und Othrys und Pelion erzielte,
Das sie zu ihrem Werk geschickt und tüchtig hielte,
Theils mit der Wurzel aus; von andern nahm der Schnitt
Der krummen Sichel blos die grüne Blätter mit.
Sie gieng am Apidan und dessen Ufern weiter.
Daselbst erwählte sie und beym Amphrys viel Kräuter.
Enipeus zinste was: und was am Peneusstrand
Und um Sperchius Flut von guten Wurzeln stand,
Was Böbens Ufer trug, sucht sie mit scharfen Blicken.
Sogar dasselbe Kraut vergaß sie nicht zu pflücken,
Das um Anthedon wächst, davon man lang hernach
Bey der Veränderung des Glaucus vieles sprach.
Neun Tage lies sie sich auf ihrem Schlangenwagen
Und so viel Nächte gleich durch alle Felder tragen,

Als

Als sie zurücke kam. Die Schlangen rührte nur
Der Duft der Kräuter an, so half sich die Natur:
Sie wurden wieder jung nach abgelegtem Felle.
Sie kam zu ihrem Haus und blieb vor dessen Schwelle
Vom Himmel blos bedeckt, daß etwa nicht ihr Mann
Durch sein Betasten sie an etwas irren kann.
Daselbsten richtet sie sofort zu zwey Altären
Gegrabne Rasen auf. Dir, Hecate, zu Ehren
War der zur Rechten da. Der Jugendgöttin stand
Der andere geweyht zu ihrer linken Hand.
Nachdem sie selbige mit Eisenkraut umwunden,
Und anderm Laub geziert, das sie im Feld gefunden,
Grub sie nicht weit davon, nach ausgeworfnem Sand,
Zu ihrem Opferdienst, zwey Gruben in das Land.
Alsdenn eröfnete ihr Messer auf der Stelle
Die Kehle eines Lamms von einem schwarzen Felle.
Die Gruben füllte sie sofort mit dessen Blut,
Zu dem sie laue Milch aus einer Schalen thut,
Und klares Honigseim mit Zauberworten schüttet,
In denen sie zugleich die Erdengötter bittet
Und zu dem König fleht, der in der Unterwelt
Mit seiner Königinn den strengen Zepter hält:
Sie möchten ihr doch jezt ihr Bitten nicht versagen,
Und einen alten Geist nicht aus dem Körper jagen.
So bald sie sie versühnt durch ihr Gebet verspürt,
Ward Aesons dürrer Leib zu dem Altar geführt.
Da sang sie ihn in Schlaf und streckt des Alten Glieder,
Der einem Toden glich, auf dicke Kräuter nieder,
Und hies nebst ihrem Mann auch seine Diener gehn,
Um dieser Heimlichkeit durchaus nicht zuzusehn.

So fort flohn alle weg, die gegenwärtig waren.
Medea aber lief mit ausgestreuten Haaren
Als wie ein Bacchusweib um den geweyhten Brand,
Der von ihr angesteckt auf den Altären stand.
Worauf sie in das Blut, das in den Gruben rauchte,
Und scheuslich schwarz erschien, gespaltne Fackeln tauchte,
Die zündete sie denn bey den Altären an,
Und reinigte sogleich den fest entschlafnen Mann
Mit Feuer dreymal aus, dreymal mit Schwefeldünsten,
Dreymal mit heller Flut, nach ihren Zauberkünsten.

Inzwischen sod der Saft, der auf dem Feuer stand,
Und schäumte weis empor, und trat bis an den Rand.
Da that sie mehr hinzu von Wurzeln und von Saamen,
Die aus Thessaliens berufnen Thälern kamen.
Sie kocht noch manchen Saft von scharfen Kräften drein,
Von manchem indischen geholten theuren Stein,
Vom Sand, auf dem die Flut des Weltmeers hergegangen,
Vom Reifen, den sie Nachts beym Mondschein aufgefangen,
Vom Flügel und vom Fleisch des Strix; das Eingeweyd
Vom Wehrwolf, welcher sich oft zu gewisser Zeit
In einen Mann verkehrt; die Bälge jener Schlangen,
Die um des Cinyphs Strand mit dünnen Schuppen prangen
Die Leber gab ein Hirsch voll jugendlicher Kraft.
Den Schnabel und den Kopf zu ihrem Zaubersaft
Lieh eine Krähe her, die in neunhundert Jahren
Des Lebens Mühsamkeit zum Ueberfluß erfahren.
Mit diesen, und weit mehr, als man beschreiben kann,
Fieng diese Zauberinn ihr Unternehmen an:

Sie rührt schon alles um mit einem dürren Aste,
Den sie zu diesem Zweck von einem Oelbaum faßte.
Und siehe! plözlich wird im hin und wieder ziehn
Der Stecken in dem Topf im Anfang erstlich grün.
Drauf schlägt er aus: Es war kein Augenblick vergangen,
So sahe man bereits Oliven an ihm hangen.
Auch da, wenn aus dem Topf der Schaum herab gesprizt:
Wo auf dem Land umher ein warmer Tropfen sizt,
Ermuntert sich das Land, und Gras und Blumen springen
Erfreut aus seinem Schoos, sich wieder zu verjüngen.
Als dieß Medea sieht, nimmt sie ihr Schwerdt und thut
Des Alten Kehle auf, und läßt das alte Blut,
So viel sie kann, heraus, und geußt theils zu dem Munde
Den neuen Saft hinein, theils aber durch die Wunde.
Kaum sog sie Aeson ein; so ward sein Bart und Haar
So munter schwarz, so grau als vormals beydes war.
Die Magerkeit floh weg, nebst andern Heßlichkeiten.
In seinen Runzeln fieng das Fleisch sich auszubreiten
Und fett zu glänzen an. Selbst Aeson wundert sich,
Daß er sich dazumal vor vierzig Jahren glich.
Sein Geist fieng gählings an auch jünger zu gedenken.
Er war bereit und froh das Alter wegzuschenken.

Vom hohen Himmel sah dieß Wunder Bacchus an.
Daß seine Amme dieß gleichfals erlangen kann,
Kam ihm wohl thunlich für. Er bat darum Medeen
Um diese Höflichkeit, und sie lies es geschehn.

Inzwischen, daß ihr Herz Betrug und Hinterlist
Nicht gar zu sehr verlernt, so giebt sie einen Zwist

Mit

Mit ihrem Manne für und fliehet zu den Hütten
Des Königs Pelias, um ihn um Schuz zu bitten.
Die Töchtern nahmen sie mit aller Willigkeit,
Weil er selbst alt war, auf. Sie brauchte wenig Zeit
Und durfte ihre List nicht gar zu sehr bemühen
Durch falschen Freundschaftsschein sie in ihr Nez zu ziehen.
Indem sie vieles prahlt, was ihre Kunst vollbracht,
Was sie am Aeson that, wie sie ihn jung gemacht,
Und weit und breit erzehlt, wie sie es angefangen;
War in der Jungfern Brust die Hofnung aufgegangen,
Auch ihren Vatter selbst durch sie verjüngt zu sehn.
Sie tragen ihr es vor und thun Versprechungen
Von Wichtigkeit hinzu. Hier nahm sie eine Mine
Voll Ernst betrügrisch an, und schwieg zuerst, und schiene
An etwas anzustehn. Sie wußten Anfangs nicht,
Ob was zu hoffen sey. Doch wie sie es verspricht,
Was sie verlangt, zu thun, sprach sie: Damit ihr sehet,
Daß mein Geschenk und Kunst auf festen Füßen stehet;
So trachtet, daß ihr mir den ältsten Widder schafft.
Ich mache ihn zum Lamm durch meiner Salben Kraft.
Ein alter Widder ward sofort herbey gezogen,
Um dessen Schläfe sich gekrümmte Hörner bogen.
Medea hatte ihm die Gurgel aufgeschlizt,
Aus der kaum etwas Blut aufs scharfe Messer sprizt.
Den lies sie alsobald in einen Kessel stoßen,
In welchem ohnehin schon Zaubersäfte floßen.
Die Glieder schrumpften ein. Die Hörner kamen um,
Und mit denselbigen des Widders Alterthum.
Man hörte aus dem Topf ein zartes Blöcken klingen,
Und sah, indem man horcht, ein Lamm herunter springen,

Das

Das geile Säze macht, und in der muntern Flucht
Nach seiner Mutter schreyt, und volle Eyter sucht.
Die Töchter Pelias erstaunten sehr und baten
Jezt weit mehr, als zuvor, da der Versuch gerathen.

Dreymal band Phöbens Arm in des Iberus Schoos
Von seinem Wagen gleich die müden Hengste los;
Der Sterne schimmernd Heer war an des Himmels Bühnen
In der bethauten Nacht zum viertenmal erschienen;
Als diese Zauberinn, die nur Betrug ergözt,
Gemeines Wasser nimmt und es zum Feuer sezt,
Und solche Kräuter wählt, die keine Kräfte führen,
Um sie zum blosen Schein vor ihnen einzurühren.
Der König lag wie fast in einem Todenschlaf,
Der ihn gebunden hielt, und auch die Wachten traf;
Die Macht der Zauberkunst und ihre böse Lieder,
Die sie mit Murmeln sang, bestrickten ihre Glieder.
Da fuhr die Colcherin nebst seinen Töchtern her.
Sie stunden um sein Bett. Was zaudert ihr noch mehr?
Rief sie, zieht euer Schwerdt! Um neues Blut zu fassen,
Muß er das alte vor aus seinen Adern lassen!
In euren Händen steht des Vatters Lebenszeit.
Greift jezt zum Werk, wo ihr rechtschafne Töchtern seyd,
Und thut ihm diesen Dienst, und treibt mit euren Messern
Das alte Blut heraus, sein Alter zu verbessern!
Durch diesen Zuspruch ward der Töchter ganze Schaar
So mehr zum Mord gereizt, je frömmer jede war:
Und keine einzige schien bey sich anzustehen,
Der Frömmigkeit zu lieb ein Laster zu begehen.

Doch

Doch keine war so kühn, und sahe ihrem Stich,
Den sie vollführte, nach. Sie alle wandten sich
Mit umgekehrtem Aug und stießen ihm die Wunden
Wie es der Zufall gab, und ihn die Messer funden.
Der Alte schwamm im Blut. Doch so zerfleischt er war,
Versucht er aufzustehn, und streckt die Arme dar,
Und windet sie ganz dürr durch die entblöste Degen
Den Töchtern zu und spricht: Was mag euch doch bewegen,
Dieß Laster zu begehn? Wer reicht euch das Gewehr
Zu einem Vattermord, verkehrte Kinder, her?
Der Muth verlies sie hier. Der Stahl entfiel den Händen.
Medea aber schnitt, die Mordthat zu vollenden,
Die Kehle vollends ab, und sties ihn alsobald
Zerschnitten in den Topf, der auf dem Feur gewallt.

Unfehlbar wäre sie der Strafe nicht entgangen:
Allein sie fuhr empor mit ihren Flügelschlangen,
Und zog hoch durch die Luft auf ihrer Flucht davon.
Des Chirons Felsenhaus, der dunkle Pelion,
Der Othrys und der Ort, wo sich Cerambus sezte,
Den, als die Sündfluth dort den Erdenkreis benezte,
Der Nymphen Hülf und Rath auf neuen Flügeln trug
Und der Gefahr entzog, lag unter ihrem Flug.
Sie sahe Pitane zur linken Hand im Fliegen:
Und lies das Drachenbild, von Stein gebildet, liegen,
Nebst Idens hohem Wald, wo Bacchus ehemal
Dem Ochsen, den sein Sohn nicht gar zu künstlich stahl,
Ein Hirschenbild umgab: wo sich in wenig Sande
Der Vatter des Coryts mit Müh verscharrt befande:

Wo Mera, daß das Feld um sie herum erscholl,
Als sie zur Hündin ward, mit lautem Heulen voll.
Die Stadt des Euripils, wo sich der Coer Frauen,
Als Herculs Heer entwich, mit Hörnern mußten schauen:
Das Sonnenland Rhodis: die Jalysier
Und ihre Stadt Telchin, die lezlich Juppiter,
Weil alles dieß verdarb, was ihr Gesicht erblickte,
Ins Meer hinunter sties, und in die Wellen rückte.
Carthajens Wall ward sie hierauf vorbey geführt,
Wo sich Alcidamas einst sehr verwundern wird,
Wenn die Natur so spielt und sich so seltsam zwinget,
Daß seiner Tochter Leib ihm eine Taube bringet.

Von da erblickte sie im Fahren aus der Höh
Im schönen Tempethal den Teich der Hyrie,
In welchen sich ihr Sohn, als er zum Schwan ward, schwange.
Sein Buhler Phyllius war diesem Knaben lange
In allem unterthan, wie unverschämt er war.
Er trug ihm Vögel zu. Er brachte ihm sogar
Einst einen Löwen mit, den er mit Mühe zähmte.
Zulezt bat ihn der Knab, der sich durchaus nicht schämte,
Um einen wilden Stier: den überwand er zwar,
Doch gab er ihn ihm nicht, weil er ermüdet war,
Um ein undankbar Herz sich länger zu bestreben.
Du würdest mir ihn gern, sprach er, dereinsten geben!
Und sprang von einem Fels. Es glaubte jedermann,
Daß er zerschmettert sey. Allein er ward ein Schwan,
Und blieb in freyer Luft auf weißen Flügen hangen.
Die Mutter Hyrie, die, wie es ihm gegangen,

Nicht

Nicht bald genug erfuhr, härmt sich indessen ab,
Und ward zum Teich, dem sie nach sich den Namen gab.

Nicht weit liegt Brauron fort, wo Combe Flügel nahme,
Und mit genauer Noth der Söhne Wuth entkame.

Calaurens Gegend kam hierauf ihr Wagen nah,
Die seine Königinn und König fliegen sah.

Rechts lag Cyllene da, wo es Menephron wagte,
Und seiner Mutter gar verliebte Dinge sagte.

Nicht weit davon sah sie den schönen Fluß Cephis
Den seines Enkels Fall noch immer weinen hies,
Seitdeme ihn Apoll zu einem Seekalb machte.

Sie sah die Stadt Eumels, der stets in Thränen wachte,
Weil seine Tochter ihm, die in den Lüften hieng
Und durch dieselbe strich, noch sehr zu Herzen gieng.

Drauf flog sie nach Corinth mit ihrem Schlangenwagen;
Wo in der ersten Zeit, wie alte Leute sagen,
Das menschliche Geschlecht aus Regenschwämmen kam.

Als sie hernach die Braut, die sich Jason nahm,
Mit ihrem Gift verderbt, das plözlich Feuer faßte,
Erleuchtete die Glut vom brennenden Pallaste
Des Isthmus Doppelmeer. Da kühlt sie ihre Wuth
Und taucht ihr Schwerdt zulezt in ihrer Kinder Blut;
Und floh, nachdem sie sich so lasterhaft gerochen,
Jasons Haus nunmehr, der seinen Bund gebrochen.

Die

Die Drachen trugen sie gerade nach Athen,
Das frommer Phineus dich, und Periphas gesehn,
Wie ihr in hoher Luft auf neuen Flügeln schwebtet,
Und wie die Enkelin des Polypemons lebtet.

Hier nahm sie Aegeus auf, ein sonst sehr wackrer Mann,
Und nahm sie gar zur Frau, und that sehr schlimm daran.
Denn Theseus hatte sich gleich bey ihm eingefunden,
Und kam zurück, als er den Isthmus überwunden.
Sein Vatter hatte ihn nicht alsobald erkannt.
Medea mischt ein Gift, das sie aus Scythenland
Mit sich hieher gebracht. Dasselbe Gift entstunde,
Wo man den Alten glaubt, von jenem Höllenhunde.
Es ist ein düstres Loch, durch dessen finstern Spalt
Ein gäher Weg sich krümmt: da zog ihn mit Gewalt
Der Held Alcid hervor an diamantnen Banden.
Das Unthier mußte fort, wie sehr er wiederstanden,
Wie sehr er vor dem Tag, der sein Gesicht versehrt,
Sein grimmig Aug verdreht, und aus dem Glanz gekehrt.
Er hatte dreyfach laut von Zorn gereizt gebollen:
Aus seinem Rachen war der weiße Schaum gequollen.
Der fiel, so spricht das Volk, sehr häufig auf das Land,
Und wuchs, als er daselbst geschickte Nahrung fand,
Zu einem bösen Kraut. Dieß pflegt sich auszubreiten,
Wo rauhe Felsen sind, und wird von Bauersleuten
Drum Aconit genennt. Durch seines Weibes List
Gab Aegeus dieß dem Sohn, der doch sein Liebster ist,
Und Theseus nahm es an unwissend es zu trinken.
Sein Vatter sieht indem zum Glück sein Wappen blinken,

Das er am Degenknopf von Helfenbein geführt,
Und schlägt den Becher weg, eh er ihm tödlich wird.
Medea aber floh vor den verdienten Straffen
In einem Nebel fort, den ihr Gesang erschaffen.

Zwar Aegeus, da sein Sohn gerettet und gesund
Zu nicht geringem Trost vor seinen Augen stund,
War froh, doch noch erstaunt, wenn er bey sich bedachte,
Was vor ein Fall ihn schier zum Kindermörder machte.
Drum bringt er ungesäumt das Feuer zum Altar,
Und überhäuft zugleich der Götter ganze Schaar
Mit Gaben mancher Art. Die scharfe Beile schlugen
Den Rindern, die am Horn geweyhte Binden trugen,
Den dicken Hals entzwey. Den Bürgern von Athen
Lies ein so froher Tag sich nie am Himmel sehn.
Die Vätter sezten sich zu frohen Gastereyen.
Der Pöbel folgte nach, sich ebenfals zu freuen.
An Liedern fehlte nichts, denn der gerechte Wein
Blies ihnen Fähigkeit und Lust zu singen ein.
Dich, Theseus! sangen sie, hat Marathon erhoben,
Denn du erlöstest es von jenes Stieres Toben!
Der Cremyoner baut in Sicherheit sein Land;
Dieß ist ein Werk von dir, dieß gab ihm deine Hand!
In Epidaurien schlugst du den Keulenträger,
Den wilden Sohn Vulcans! Procust, der Menschenjäger,
Fiel beym Cephis durch dich! Eleusis sah die Noth
Des Cereyons mit Lust! Du schlugst den Sinis tod,
Der ungeheure Kraft, doch böse Neigung zeigte,
Der dicke Balken bog, und hohe Fichten beugte,

Und

Und Menschen an sie band, und gählings schnellen lies,
Bis sie die Macht des Baums in viele Stücken riß!
Der Weg Megaren zu steht nunmehr wieder offen,
Den Scyron nicht mehr hemmt, seit du ihn angetroffen!
Die Erde haßte lang sein räubrisches Gebein:
Auch selbst das Meer nahm es in seinen Schos nicht ein.
Sie wurden nach und nach im hin wieder schmeisen
Zu Felsen, welche noch die Felsen Scyrons heisen.
Wofern man deinen Ruhm mit deiner Jahre Zahl
Vergleichen will, so fehlts an Jahren allemahl.
Gelübde nimmt man auf zu Ehren unserm Helden,
Und jeder Trunk von uns soll deine Wohlfahrt melden!
Der Bürger Hause fiel dem frohen Wünschen bey.
Das hohe Schloß erklang von hellem Lustgeschrey.
Und in der ganzen Stadt, in allen ihren Gassen,
War vor die Traurigkeit durchaus kein Plaz gelassen.

Wie sehr sich Aegeus zwar ob seinem Sohn erfreut,
So blieb die Freude doch nicht ohne Bitterkeit:
Sogar nichts ist von Lust und einem reinen Frieden,
Den keine Unlust stöhrt, den Sterblichen beschieden.
Denn Minos drohte Krieg. Ob der mit Schiffen zwar
Und Kriegsvolk gut versehen und ein Erobrer war;
Doch trieb ihn mehr der Zorn, als Vatter, loszubrechen,
Den ungerechten Tod des Androgeus zu rächen.
Jedoch bevor er bricht, sucht er um Beystand an.
Sein Schiffheer strich durchs Meer, wohin es kommen kann.
Astypale lies sich, wie auch Anaphe lenken.
Astypale durch Krieg, Anaphe mit Geschenken.

Worauf er Miconen mit seinem Nuz verband,
Und Cythnos schöne Flur, und Cimols Kreidenland,
Und Paros Marmorfeld, Seriphus ebne Wiesen,
Und Scyrus Weingebürg, und Siphnus, das vor diesen
Der Arne böser Geiz dem Feind um Geld verschafft.
Zur Dohle wurde sie, (So hart ward sie gestraft.)
Nahm schwarze Federn um, und gieng auf schwarzen Füßen,
Und liebt noch jezt das Geld, um das sie leiden müssen.

Hingegen Didyme, Andros, Oliaros,
Das Oelland Pepareth, Tenos und Giaros
Schlug Minos Suchen aus. Er fuhr, als er dieß spürte,
Links nach Oenopien, wo Aeacus regierte,
Der dieses Land, ob es vor Alters gleich so hies,
Doch seiner Mutter nach Aegina nennen lies.
Das Volk drang häufig hin, um einen Mann zu sehen,
Von dessen Tapferkeit so viele Reden gehen.
So fort begegnen ihm die Prinzen, Telamon
Und Peleus, und nach ihm des Königs dritter Sohn,
Prinz Phocus an dem Strand, den Helden zu empfangen.
Der alte König selbst kommt langsam hergegangen,
Und fragt, so bald als er den König Minos sieht,
Was sein Begehren sey, daß er sich her bemüht?
Auf dieß antwortete der Herr der hundert Staaten
Mit Wehmuth, welche ihm sein Vatterherz gerathen:
Ich bitte, stehe mir mit deinen Waffen bey,
Daß meines Sohnes Grab nicht ohne Rache sey!
Die Bitte ist umsonst! Lies Aeacus sich hören.
Von meinem Lande ist so was nicht zu begehren.

Athen

Athen ist meinem Reich durch ein sehr altes Band,
Ein, als kein andres nicht, zu fest verbundnes Land.
Der Held zog traurig ab, als er dieß Wort vernommen.
Dein Bund wird dir, sprach er, sehr theur zu stehen kommen!
Es schien ihm nüzlicher, daß er nur drohend spricht,
Als daß er würklich kriegt, und seine Kräfte bricht.

Sein Schiffherr segelte noch auf Aeginens Höhen:
Da lies ein Attisch Schiff sich vor dem Hafen sehen,
Auf dem sich Cephalus, der aus dem Vatterland
Als ein Gesandter kam, und Werbung that, befand.
Die Prinzen kannten ihn, wie er ans Land gefahren,
Doch plözlich wiederum nach viel verfloßnen Jahren.
Sie reichten ihm die Hand und führten ihn nach Haus.
Der Held, indem er gieng, sah majestätisch aus,
Und hatte im Gesicht von seinen alten Zügen
Der lieblichen Gestalt noch viele Spuren liegen.
Ein freundschaftlicher Zweig von einem Oelbaum war.
Die Bürde seiner Hand. Ein andres Heldenpaar,
Die Söhne des Pallants, gieng, selben zu begleiten,
An Alter jünger zwar, dem Helden an der Seiten.
Als man zusammen kam, fieng die Gesandschaft an:
Und Cephalus fuhr fort, als die ihr Wort gethan,
Und führte weitläuft aus, daß er dem alten Rechte
Und beyder Bund gemäs ihm Hülfe leisten möchte;
then bedrohe jezt nicht nur ein harter Stand,
Man schmiede gar ein Joch dem ganzen Griechenland.
Der König, welcher sich auf seinen Zepter lehnte,
Ward von dem Reiz gerührt, der seine Rede krönte,

Und sprach: Fleh nicht um Hülf, freundschaftliches Athen!
Du hast mein ganzes Reich als eigen anzusehn.
Was selbiges vermag, will ich blos dich zu schüzen,
Dich zu vertheidigen, sonst mag ichs nicht besizen.
An Kriegern fehlt mirs nicht zum angedrohten Streit:
Ihr fordert sie von mir gleich zur gelegnen Zeit.
Es sey! rief Cephalus. Ich wünsche deinen Staaten
Ein stetes Wachsthum, an au Bürgern und Soldaten.
Ich freute mich recht sehr, als ich dein Volk gesehn,
Das mir entgegen kam. Sie alle waren schön,
An Jahren und Gestalt. Doch wie ist dieß geschehen,
Ich misse viele jezt, die ich vordem gesehen?
Hier seufzte Aeacus und sprach gebeugt von Leid:
Ein beßrer Ausgang kam auf eine böse Zeit.
O könnte ich es dir, wie sichs gebührt, erzehlen!
Ich will es kürzlich thun; mag gleich die Ordnung fehlen.
Die sind ein todter Staub, nach welchen du gefragt,
Und noch die wenigsten, um die ich mich beklagt.
Durch Junons bösen Haß war eine Pest gekommen,
Die mir mein liebes Volk so kläglich hingenommen.
Ihr ungerechter Grimm verheerte dieß mein Land,
Das die Mitbuhlerin von ihr nach sich genannt.
So lange man den Grund der Seuche noch nicht kannte,
Die durch der Göttin Zorn in unsern Adern brannte,
Half man mit der Arzney. Allein je mehr man that,
Je mehr wuchs unsre Noth, je weniger war Rath.
Der Himmel lag, so bald die Seuche eingerissen,
Auf unserm kranken Land mit dicken Finsternissen,
Und schloß den faulen Qualm in schweren Wolken ein.
Des Mondenscheibe schloß schon viermal ihren Schein,

Und hatte so vielmal auch wieder abgenommen,
Seitdem der Sudwind blies, von dem die Noth gekommen.
Das Uebel grif sogar, wie man versichern kann,
Die Teiche auf dem Feld und Brunnenquellen an.
Man sahe durch das Land viel tausend Schlangen schießen.
Von deren Gift verdarb das Wasser in den Flüssen.
Das Horn- und Wollenvieh, in Wäldern das Gewild,
Die Hunde in der Stadt, die Vögel im Gefild,
Ergrif die Pest zuerst. Der Bauer sah mit Schrecken
Sein Ackerrind am Pflug sich in den Furchen strecken.
Den kranken Schaafen ward am Fell die Wolle los
Und fiel im Blöcken aus. Das kriegerische Roß,
Dem in der Rennbahn keins den ersten Preis genommen,
Vergas der Palmen Ruhm, den es vordem bekommen,
Und seufzte in dem Stall, bey der gemeinen Noth
An seiner Krippen laß vor seinem trägen Tod.
Das Schwein vergas den Zorn, der schnelle Hirsch das Laufen,
Der kühne Bär den Durst der Rinder Blut zu saufen.
Was lebte fiel dahin vor kranker Mattigkeit.
Von todten Körpern lag die Straße weit und breit,
Der Wald, das Feld bedeckt. Auch selbst die hohen Lüfte
Erfüllte der Gestank von diesem Todtengifte.
Was zu bewundern war, ist, daß sich auch kein Hund,
Kein Wolf, kein Rab vom Aas zu fressen unterstund.
Die Körper gährten denn von sich und faulten gerne,
Und streuten Pestilenz und Seuche in die Ferne.
Das Uebel zog ins Dorf zum armen Bauersmann,
Und fieng kurz in der Stadt hierauf zu wüten an.
Den Kranken ward zuerst das Eingeweyd entflammet:
Die Röthe zeigte dieß, die von der Hize stammet.

Ihr Athem gieng sehr schwer. Die raue Zunge schwall.
Die Lippen sprangen auf. Da schnappten allemal
Die Kranken nach der Luft. Da waren keine Betten
Und kein so weiches Kleid, das sie gelitten hätten:
Die Erde suchten sie; doch ward ihr Leib nicht kühl;
Die Erde wurde heis, auf die ihr Körper fiel.
Kein Arzt war nicht mehr da. Die diese Kunst getrieben,
Die wurden von der Pest am ersten aufgerieben.
Dieß war der Lohn der Kunst. Wer um die Kranken war,
Und vor sie Sorge trug, der war auch der Gefahr
Viel näher ausgesezt, mit ihnen zu verderben.
Man ließe sie den Tod vor ihre Mühe erben.
So bald der süße Trost zur Besserung verschwand,
Und man der Krankheit Schluß stets im Begraben fand,
War niemand, welcher sich nicht alle Lust vergönnte.
Man gab auf nichts mehr acht, was etwa helfen könnte.
Es half auch würklich nichts. Sie lagen ohne Schaam
Um Fluß und Brunnen her und Bäche, wie es kam.
Und gleichwohl wich der Durst nicht eher, als das Leben.
Die Kranken konnten sich vom Trinken nicht erheben.
Und starben an der Flut. Doch niemand war so scheu,
Man trank das Wasser doch, lag gleich ein Aas dabey.
Die Armen fuhren oft mit äuserstem Bemühen
Von ihrem Lager auf aus Unmuth wegzufliehen;
Wenn ihnen denn die Kraft zu gehn und stehn gebrach,
So wälzten sie sich um. Ein ieder floh sein Dach.
Sein Haus schien ihm sein Grab. Weil sie den Grund nicht wußten,
Flohn sie den Ort der Quaal, an dem sie leiden mußten.
Die Straßen wimmelten von Menschen, welche sich
Zu taumeln noch getraut. Theils weinten jämmerlich.

Theils

Theils lagen ausgestreckt, und andere bewegen
Ihr brechend Aug bereits dem nahen Tod entgegen.
Theils huben ihre Hand mit Wimmern und Gebet
Zum hohen Himmel auf, der über ihnen steht.
Wo ihn der Tod ergrif, blieb jeder Armer liegen.
Hier, da und überall lag alles in den Zügen.

Wie meinst du, daß mir da zu Muth gewesen sey?
Wie kann es anders seyn, ich wünschte mich dabey:
Dem Leben ward ich gram und fand ein still Vergnügen
Den werthen Meinigen mich gleichfals beyzufügen.
Mein Aug, wohin ich sah, traf den gemeinen Mann
Im weiten Feld gestreckt bey ganzen Haufen an:
Als wie man faules Obst von mürben Zweigen schüttelt
Und Eicheln fallen sieht, wenn man die Eichen rüttelt.
Du siehst den Tempel hier, der vor uns über steht,
Zu welchem man hinauf auf langen Stuffen geht?
In dem wohnt Juppiter. Wie viel vergebnes Flehen
Und leeren Weyrauchdampf lies man allhier verwehen!
Wie mancher Vatter blieb, der seinen Sohn vertrat,
Mit ihm tod beym Altar! Wie manche Gattin bat
Vor ihren werthen Mann und starb vor den Altären,
Die ihren Mann verschmähn und ihr Gebet nicht hören.
Bey vielen fand man noch den Weyrauch in der Hand.
Oft sank das Opfervieh, das in dem Tempel stand,
Indem der Priester fleht und vor die Völker bittet,
Und den geweyhten Wein auf beyde Hörner schüttet,
Noch vor dem Schlag dahin. Dieß ist mir selbst geschehn.
Ich kam, um Juppitern mit Opfern anzuflehn,

Vor mich, mein Vaterland, und meine liebe Kinder;
Da fielen ohne Streich so fort die Opferrinder
Mit scheuslichem Gebrüll zu Boden beym Altar.
Wobey das Messer kaum mit Blut gefärbet war,
Als man sie schlachtete. Ihr krankes Eingeweyde
Wies nichts von Wahrheit mehr, nur von gewissem Leide.
Kein Wink der Götter war nicht mehr darinn zu schaun,
Seitdem die Seuchen sich darinnen Size baun.
Viel Körper sahe ich vor den geweyhten Thüren,
Ja vor dem Altar selbst. (Das schien noch mehr zu rühren.)
Ein Theil der Armen schloß sein Leben mit dem Strick.
Der trieb die Todesfurcht selbst mit dem Tod zurück
Und lud sein End herbey, das so nicht ausgeblieben.
Die Körper, die die Pest so häufig aufgerieben,
Trug man nicht im Gepräng. Zu einem Leichenzug
War vor ein ganzes Volk kein Thor nicht weit genug.
Theils lagen unverscharrt. Theils wurden ungezieret
Auf aufgehäuftes Holz in Reyhen aufgeführet.
Doch da war keine Zucht noch Ehrerbiethung mehr.
Man schlug und zankte sich um jeden Holzstoß her.
Viel trugen sich den Stoß zu ihrem Brand zusammen,
Und Fremde loderten hernach in ihren Flammen.
Die Pest rieb alles auf, daß endlich auch sogar
Kein Mensch, das tode Volk zu trauren, übrig war.
Die Schattengeister flohn von Kindern, Müttern, Alten
Und Jünglingen herum, die keine Traur erhalten.
Vor so viel Gräber war kein Plaz nicht mehr im Land.
Die Bäume fehlten selbst zulezt zum Leichenbrand.

Ich rief in dieser Noth, die um mich losgebrochen;
O Zevs, wofern es wahr, was man von dir gesprochen,
Daß du Aeginens Schoos und Liebe nicht verschmäht,
So fern dir, daß du mich gezeugt, zu Herzen geht,
So gieb, o Vatter, mir die lieben Meinen wieder,
Wo nicht, so stürze mich ins Grab zu ihnen nieder!
Zevs schickte einen Bliz, und nahm mein Bitten auf:
Ein guter Donner kam mit frohem Rollen drauf.
Dieß nehm ich freudig an! Rief ich, o laß geschehen,
Daß diese Zeichen bald in die Erfüllung gehen!

Ein schöner Eichbaum stund nicht gar zu fern von mir,
Der Juppitern geweyht, der breiten Aeste Zier
Um seinen Stammen warf. Es war aus einem Schossen
Der Dodonäischen gepflanzet und entsprossen.
Allhier erblickte ich in einem langen Zug,
Wie das Ameisenvolk die schwersten Lasten trug,
Und ihren Weg, wie oft sie hin und wieder rannten,
Am aufgesprungnen Baum und Rinde nicht verkannten.
Erstaunend sahe ich derselben Menge an.
O Vatter! Rief ich aus, der alles machen kann,
Gieb, denn es ist dir leicht die Traurigkeit zu stillen,
Daß so viel Bürger mir die leere Mauren füllen:
Die Eiche zitterte und schien bewegt zu seyn.
Die Aeste rauschten auch, blies gleich kein Wind darein.
Das Haar stund mir zu Berg. Durch alle meine Glieder
Schoß eine kalte Furcht mit Zittern hin und wieder.
Ich küßte gleich das Land zusammt dem heilgen Baum.
Zu hoffen schiene nichts. Ich hoffte doch: doch kaum,

Und

Und hatte schon im Sinn, was ich geloben wollte,
Wenn dieß, was ich gewünscht, auch würklich folgen sollte.

Inzwischen kam die Nacht, und neben ihr der Schlaf,
Der meinen müden Leib nach so viel Nöthen traf.
Da schien der Eichenbaum mit allen seinen Zweigen
Und dem Ameisenvolk sich mir im Traum zu zeigen.
Er bebte eben so, und schüttelte die Schaar
Der Thierlein auf das Feld, das um den Stammen war.
Sie nahmen plözlich zu, und schienen sich darneben
Vom Boden in die Höh je mehr und mehr zu heben.
Sie stunden aufrecht da. Es fielen gleicher Zeit
Die meisten Füße weg zusamt der Hagerkeit.
Die schwarze Farbe wich. In alle ihre Glieder
Lies sich was menschliches, wie es mich däuchte, nieder.
Indem erwachte ich, und war erzürnt dabey,
Daß dieß, was ich gesehn, ein Traum gewesen sey.
Ich fieng gar endlich an in Klagen auszubrechen
Und von der Götter Macht und Hülfe schlecht zu sprechen.
Indessen breitete sich durch das ganze Haus
Ein murmelndes Getös von Menschenstimmen aus,
Die ich schon ganz verlernt. Indem ich bey mir dachte,
Was vor ein neuer Traum mir eine Freude machte,
Kam eilend Telamon und öfnete die Thür.
O Vatter! Rief er, geh! und komm heraus zu mir,
Du glaubst es warlich nicht, denn du wirst Dinge sehen,
Die deine Hofnungen bey weitem übergehen.
Ich gieng heraus zu ihm, und sah die Männer stehn,
Wie ich sie in dem Traum der Ordnung nach gesehn.

Ich

Ich kannte jeglichen. Sie kamen hergegangen,
Um mich zu ihrem Herrn und König zu verlangen.

Ich hatte Juppitern gleich mein Gelübd bezahlt.
Drauf theilte ich die Stadt zu ihrem Aufenthalt
Den neuen Bürgern ein, und schenkte ihnen allen
Die Aecker und das Land, das mir anheim gefallen.
Ihr Name blieb, wie ihn ihr eigner Ursprung wies,
Indem ich sie darum die Ameismänner hies.
Wie sie von Körper sind, hast du selbst wahrgenommen.
Die Sitten, welche sie von der Natur bekommen,
Behielten sie auch bey. Sie sparen ungemein,
Und fliehn die Arbeit nicht. Geht ihnen etwas ein,
So halten sie darob, und sorgen ihr Vermögen,
Das ihnen sauer ward, recht sicher anzulegen.
Dieß Volk, das sich an Muth, als wie an Jahren, gleicht,
Folgt dir in diesen Krieg, so bald der Ostwind weicht,
Der dich hieher gebracht, und das erwünschte Wehen
Des Mittagswindes dich heißt in die See zu gehen.

Mit solcherley Gespräch verkürzten sie die Zeit.
Den Abend brachten sie bey aller Niedlichkeit
Des Abendtisches zu. Drauf giengen sie zu Bette,
So bald die Nacht erschien, und schliefen in die Wette.
Die Sonne gieng herfür. Sie konnten doch nicht fort.
Der Ostwind blies noch stets, und hielte sie im Port.

Die Söhne des Pallants, nachdem sie aufgestanden,
Gehn hin zum Cephalus, als ältesten Gesandten,
Und dieser führte sie nach angebrochnem Tag
Zum König, welcher noch im tiefen Schlummer lag.
Er wurde an der Thür von Phocus gleich empfangen.
Denn Telamon war schon sehr frühe ausgegangen,
Und musterte das Volk, und übte es zum Streit:
Sein Bruder war bey ihm mit gleicher Emsigkeit.
Prinz Phocus sezte sich zu seinem werthen Gaste
Und den Athenern hin im innersten Pallaste,
In einen schönen Saal, und blickt, so scharf er kann,
Den Spies, den Cephalus in Händen führte, an.
Des Spießes Spize schien von vielem Gold zu brennen.
Die Art des Holzes war daran nicht zu erkennen.
Er spricht verschiednes erst, eh er ihn drum befragt,
Und kommt mit guter Art hernach darauf und sagt:
Ich bin ein Wälderfreund, und halte viel vom Jagen,
Allein von diesem Spies vermag ich nicht zu sagen,
Von was für Holz er sey. Ich finde mich nicht drein:
Wär er von Aeschenholz, er würde bräunlicht seyn.
Wär er vom Hagdornbaum, so ist dem Holz ja eigen,
Er müste hier und da viel kleine Knoten zeigen;
Woher er endlich ist, weis ich in Wahrheit nicht:
Gnug, ein so schöner Spies kam mir nie zu Gesicht.
Von den Athenern lies der eine sich vernehmen:
Wenn seine Würkungen dir erst vor Augen kämen,

Die noch weit seltner sind! Er fährt nicht ungefähr
Und fliegt, wenn man ihn wirft, stets blutig wieder her.
Der Prinz forscht weiter nach, als er so viel vernommen,
Was dessen Ursach sey, woher er ihn bekommen,
Und wer ihm einen Spies von solchem Wehrt verehrt?
Da sagt ihm Cephalus, was er von ihm begehrt,
Und schon bekannt war, bloß: Um was er ihn empfangen,
Gieng er aus Schaam vorbey. Er fieng mit nassen Wangen
Und trüben Augen an, von tiefem Schmerz gerührt,
Da seiner Gattin Tod ihm wieder lebhaft wird:
O werther Prinz! sprach er, um dieses Spieses willen
Wird sich mein Aug so lang mit lauen Thränen füllen,
So lang das Schicksal mir zu leben zugedacht.
Er hat mich und mein Weib, die Werthe, umgebracht.
O daß ich dieß Geschenk, durch das ich untergienge,
Von ihrer lieben Hand doch dazumal empfienge!
Orithyia war, wo du von ihr gehört,
Die Schwester dieses Weibs, das ich so sehr verehrt,
Der Procris, welche wohl an Sitten und Gebärden
Weit mehr, als selbige, verdient entführt zu werden.
Erechtheus reichte mir als Vatter ihre Hand,
Der Liebesgott ihr Herz. Ich hies durchs ganze Land
Der Allerglücklichste. Ich war es auch zu nennen.
Die Götter wolten mich davor blos nicht erkennen,
Sonst wäre ich mir jezt noch dieses Guts bewußt.
Es war im andern Mond nach meiner Hochzeitlust,

Als mich Aurora sah, wie ich mit meinen Nezen
Den Berg Hymett durchstrich den Hirschen nachzusezen.
Sie raubte mich daselbst zu meiner grösten Pein.
Die Göttin zürne nicht, ich muß wahrhaftig seyn;
Ihr Antliz schmücket sich mit purpurfarbnem Glänzen,
Sie steckt dem Tag sein Ziel, und sezt den Schatten Gränzen,
Sie trinket Nectarthau. Dieß alles ist zwar schön,
Doch Procris wolte mir nicht aus dem Herzen gehn.
Die sas mir in der Brust. In allen meinen Tönen
Hört sie die Procris nur, sonst weiter nichts erwähnen.
Mein neues Eheband, ihr Bett, ihr Schlafgemach,
Ihr weicher Arm, ihr Kuß, war alles, was ich sprach.
Die Göttin wurde bös. Ich will dich deiner Klagen,
Rief sie, Undankbarer, weil du mich zwingst, entschlagen!
Besize Procris nur! Doch wenn ich recht gesehn,
Wird es dich schon gereun! und lies mich zornig gehn.
Im gehn argwohnte ich auf dieß, was sie gesprochen,
Ob Procris etwa nicht gar ihre Pflicht gebrochen:
Denn sie war jung und schön; dieß lies mir keine Ruh.
Sie war im Gegentheil zwar tugendhaft darzu.
Doch ich war nicht bey ihr; und was die Weiber wagen,
Schien die, von der ich kam, mir klar genug zu sagen.
Wer liebt, glaubt über dieß bey dem geringsten Schein
Vor großer Zärtlichkeit sofort getäuscht zu seyn.
Deswegen nahm ich mir mit wichtigen Geschenken
Sie zu versuchen für, (Mich selbst vielmehr zu kränken,)

Ob sie in ihrer Pflicht auch unbeweglich sey.
Aurora stunde mir in diesem Vorsaz bey,
Und that das ihrige, (Ich schien es selbst zu spüren)
Ganz fremde Züge mir ins Antliz einzuführen.
So kam ich nach Athen: Und niemand kannte mich,
Als ich mich unvermerkt in den Pallast einschlich.
Das Haus war ohne Schuld. In aller Diener Werken
War nichts als Traurigkeit um ihren Herrn zu merken.
Durch tausendfache List, die ich zu Hülfe nahm,
Gelung es mir zulezt, daß ich zur Procris kam.
Kaum konnte ich mich noch, als ich sie sahe, fassen.
Ich hätte den Versuch beynahe unterlassen.
Es kam mich sauer an, daß ich ihr nicht gestand,
In was für Absicht ich mich jezt bey ihr befand.
Kaum lies ichs, (Welches sich doch ungleich besser schickte)
Daß ich ihr keinen Kuß auf ihre Lippen drückte.
Sie war betrübt um mich, den ihr entrißnen Mann.
Doch diese Traurigkeit stund ihr vortreflich an.
Du siehst, mein Phocus, selbst, sie war ja auserlesen,
Da selbst das tiefste Leid an ihr so schön gewesen.
Was sag ich viel davon, wie oft mich ihre Zucht
Beherzt zurücke wies, so oft ich sie versucht:
Wie oft sie mir gesagt: Ich kann mit mir nicht schalten,
Denn meine Wollust ist nur einem vorbehalten,
Wo der auch immer ist! Wem, wenn er anderst klug,
War diese Probe nicht von ihrer Zucht genug?

Mir war sie nicht genug. Ich bot, mich zu verlezen,
Ihr ganze Güter an, und lokte sie mit Schäzen,
Und brachte sie so weit, daß sie zu zweiflen schien,
Da rief ich rasend aus: A ha Betrügerinn!
Und wies ihr meine Brust. Hier sahe sie den Rächer
Und Zeugen ihrer That, statt ihrem Ehebrecher.
Du bist, Verrätherinn, durch mich selbst überzeugt!
Schrie ich ihr grimmig zu. Die arme Schöne schweigt
Vor Schaam und Schrecken still, und flohe vor den Schwellen
Und ihrem bösen Mann, der sich ihr nachzustellen
So unverschämt getraut, und hieng Dianen an,
Und ward den Männern feind, als ich ihr dieß gethan.

Kaum aber war sie weg, so fühlte ich die Triebe
Im innersten Gebein nach ihrer heisen Liebe.
Es war mir äuserst leid, daß ich ihr dieses that,
So, daß ich zu ihr gieng und um Verzeihung bat,
Und ihr gestund, daß ich die Treue auch gebrochen,
Wo jemand mir, was ich ihr dort versprach, versprochen.
Auf dieß verglich sie sich, und lebte viele Jahr
Aufs süßeste mit mir, da ich gebessert war.
Sie gab mir überdieß, als ob dieß nichts gewesen,
Daß sie bey mir zu seyn aufs neue auserlesen,
Zum Jagen einen Hund. Diana gab ihn ihr
Und sprach, als sie ihn gab: Kein andrer lauft ihm für!
Zugleich ward dieser Spies, den meine Hände fassen,
Als ein beliebt Geschenk von ihr mir überlassen.

Du fragst mich um den Hund? Es ist verwunderlich:
Ich weis, die Neuigkeit diesfals beweget dich.

Nachdem des Lajus Sohn die Fragen, die den Alten
Der ungeheure Sphinx vergebens vorgehalten,
Mit einmal aufgelöst, da gieng sein Prophezeyhn,
Als er gestürzt erlag, samt seinen Sprüchen ein.
Doch Themis wolte sich in dieses nicht ergeben.
Sie sandte alsofort ein Ungeheur nach Theben,
Das vielen tödlich ward. Den Bauren wuchs ums Vieh
Die Sorge nicht allein. Es galt vielmehr auch sie.
Die ganze Nachbarschaft von allen jungen Leuten
War mit den Nezen da, das Unthier zu bestreiten.
Mit unsern Garnen ward die Gegend rings umstellt.
Das Thier sprang überhin, und war im weiten Feld
Und lies in einem Saz die ausgespannten Stricke,
Wie hoch das Nez auch war, unangerührt zurücke.
Man lies die Hunde zwar von allen Koppeln los.
Doch es entwischte leicht im Feld und spielte blos,
Als flöge es davon, mit ihnen auf der Straßen.
Da bat mich jedermann, den Lälaps loszulassen,
(So hies derselbe Hund) der ohnehin schon lang
An seinem Stricke riß und aus dem Halsband rang.
Kaum aber war er los, so konnte niemand wissen,
Wo er geblieben sey. Die Spuren von den Füßen
Sah man allein von ihm in dem erhizten Sand:
Er selbst war plözlich weg und unserm Aug entwandt:

So fährt kein Schleuderwurf, so kommt kein Pfeil vom Bogen,
Den ein Cretenser spannt, von ferne hergeflogen.
Ein Hügel streckte sich im ebnen Feld hervor,
Auf diesen hub ich mich, die Jagd zu sehn, empor.
Der Fuchs schien bald erhascht, bald wiederum inzwischen
Schien er ihm vor dem Maul dem Bisse zu entwischen.
Er war so klug und floh nicht immer vor sich hin
Ins weite Feld hinaus. Er lief, ihn aufzuziehn,
In einem Kreis herum, ihn dergestalt zu schwächen,
Und seines Anfalls Druck und Ungestümm zu brechen.
Der Hund war hinter ihm mit gleicher Hurtigkeit.
Oft hatte er ihn schier, oft war er wieder weit.
Der Biß gieng in die Luft. Das Thier war ihm entgangen.
Ich sahe wohl, daß so damit nichts anzufangen,
Und grif zu meinem Spies. Indem ihn meine Hand
Zum Werfen schwingen will, und ich bereits sein Band
Um meinen Finger that, sah ich etwas zurücke,
Doch gählings wieder her. In diesem Augenblicke
Sah ich zwey Marmor blos. Der eine schien zu fliehn,
Der andre schien sich noch zu bellen zu bemühn.
Ein Gott, wenns einer that, war es, der es so spielte,
Daß keines in dem Lauf den Preis des Siegs behielte.

Hier schwieg er. Phocus fragt, was denn der Spies gethan?
Von dem fieng Cephalus so zu erzehlen an:

O Freund!

O Freund! Vergnügen ist der Ursprung meiner Schmerzen.
Dieß wiederhohl ich noch. Denn das vergangne Scherzen
Versüßet mir doch jezt in etwas noch mein Leid.
Ich war durch sie beglückt in unsrer ersten Zeit,
Und sie durch meine Huld Wir trösteten uns beyde
Mit treuer Sorgsamkeit und ehelicher Freude.
Sie hätte Juppitern mir auch nicht vorgesezt;
Und wenn mich Venus auch zu lieben werthgeschäzt,
Und wäre sie zu mir gleich noch so schön gekommen,
Ich weis, ich hätte sie um sie nicht angenommen:
Denn unsre Herzen hielt ein viel zu festes Band.
Wir brannten wechselsweis in einem gleichen Brand.
Der Sonnen früher Strahl brach kaum durch unsre Felder,
So strich ich jugendlich bereits durch meine Wälder.
Kein Hund, kein knoticht Garn, kein Knecht folgt meinem Zug,
Auch kein gewandtes Pferd. Mein Spies war Schuz genug.
Wenn meine Hände sich im Blut ersättigt hatten,
Und ich viel Wild erlegt, begab ich mich in Schatten,
Und suchte manches Thal, das, wenn der Mittag raucht,
Aus seiner feuchten Schoos ein kühles Lüftlein haucht.
Da rief ich nach der Luft, wenn mich die Hize drückte,
Damit sie meinen Leib nach so viel Müh erquickte.
Ich sang: (Ich weis es noch) Komm, Aura, schleiche dich
In meinen Busen ein! Komm her und kühle mich!
Ich that vielleicht hinzu: (Weil mich mein Schicksal triebe)
Du bringst mich blos dahin, daß ich die Wälder liebe.

Die stille Einsamkeit gefällt mir neben dir.
Dein angenehmer Hauch wird da mit Lust von mir
Begierig eingesaugt. Du weist mir Kraft und Leben,
Wenn ich ermüdet bin, aufs neue einzugeben.
Ich weis nicht, wer mir hier, indem ich dieses sprach,
Neugierig zugehört? Der dachte weiter nach,
Und glaubte, von des Worts Zweydeutigkeit getrieben,
Ich dürfte hier vielleicht wohl eine Nymphe lieben.
Der Schwäzer lief damit, weil er in seinem Sinn
Was wichtiges entdeckt, so fort zur Procris hin.
Wer liebt, glaubt alles leicht. Sie fiel als wie entseelet
Bey dieser Nachricht hin, wie man hernach erzehlet.
Nach langer Zeit kam erst ihr matter Sinn zurück,
Sie seufzte über mich und über ihr Geschick
Und über meine Treu. So sehr läßt sie sich äffen,
Und bebt vor einer That, die nirgends anzutreffen,
Ein leerer Name bringt ihr diesen Schrecken bey,
Als ob ich in der That untreu geworden sey.
Zwar manchmal denkt sie doch, sie sey vielleicht betrogen,
Und giebt dem Schwäzer Schuld, daß er sie angelogen,
Und will im übrigen, was sie nicht selbst gesehn,
Der Ehre ihres Manns in nichts zu nahe gehn.
Ich gieng des andern Tags, so bald die ersten Strahlen
Des Morgenroths der Nacht zu weichen anbefahlen,
Wie immer, in den Wald, und rief daselbst im Gras:
Komm Aura, kühle mich, denn ich bin müd und laß!

Hier

Hier war mir auf einmal, als ob ich seufzen hörte,
Doch sang ich: Aura komm! Indem mich dieß nicht stöhrte,
Da hört ich ein Geräusch, das durchs Gebüsche brach;
Ich hielt es für ein Wild und warf den Spies darnach,
Und meine Procris wars. Der freche Wurfspies stunde
Ihr mitten auf der Brust in einer breiten Wunde.
Ach weh mir! rief sie aus. Ich lief auf dieß Geschrey,
An dem ich sie erkannt, ganz außer mir herbey,
Und fand sie im Begriff, den Spies herauszuziehen,
Den ihre liebe Hand mir zum Geschenk verliehen.
Ihr Kleid war voller Blut. Sie selbst rang mit dem Tod.
Ich hub den werthen Leib in ihrer lezten Noth
Vom harten Boden auf, und riß, das Blut zu stillen,
Ein Stück von meinem Kleid, die Wunde auszufüllen,
Und bat mich nicht zu fliehn, da ich so lasterhaft
Mich selbst um sie gebracht! Sie sprach erschöpft an Kraft:
Wo du die Götter ehrst; wo unsre Ehebande
Dir süß gewesen sind; wo ich je was erfande,
Das deine Gunst verdient; ja um der Liebe Macht,
Die dennoch bleibt, ob sie mir schon den Tod gebracht;
Bitt ich, die lezte Pflicht mir Sterbenden zu zeigen,
Und in mein Bette nie mit Auren einzusteigen!
Sie sprachs. Ich konnte nun leicht ihren Irrthum sehn.
Ich nahm ihn ihr sogleich. Was halfs? Es war geschehn.
Sie sank dahin, ward schwach, und warf die matten Blicke,
So viel sie noch vermocht, auf mein Gesicht zurücke.

Sie starb getrösteter, und schloß den müden Lauf,
Und gab den kranken Geist in meinen Küssen auf.

Indem dieß Cephalus mit nassen Wangen saget,
Und alles mit ihm weint und sein Geschick beklaget;
Kommt Aeacus zugleich mit beyden Söhnen her;
Die überliefern ihm Soldaten und Gewehr,
Die sie mit ihm bestimmt ins Vatterland zu senden,
Und Cephalus nahm sie so fort von ihren Händen.

Der

Verwandlungen

Achtes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des achten Buches.

Inzwischen Cephalus von seiner Gesandschaft nach Haus kommt, belagert Minos den König Nisus, dessen Reichsglück von einer purpurnen Haarlocke seines Haupts abhieng. Scylla, dessen Tochter verliebt sich in den Minos, und verschafft ihm ihres Vatters Haar und damit zugleich sein Reich und Glück. Minos aber verachtet sie, und sie wird in eine Lerche, ihr Vatter aber in einen Meeradler verwandelt. Minos läßt durch den Künstler Dädalus den Labyrinth bauen, um den Minotaur, den seine Gemahlin Zeit seiner Abwesenheit aus einem schändlichen Beyschlaf erzeugt hatte, darinn zu verschliessen. Theseus erschlägt diesen endlich durch Ariadnens Beystand, die er aber vor diesen Dienst schlecht belohnt und verläßt. Bacchus verliebt sich in sie, und versezt ihre Krone unter die Sterne. Dädalus macht sich und seinem Sohn Icarus Flügel, um aus Creta zu entfliehen. Icarus folgt aber seines Vatters Rath nicht und ertrinkt. Bey der Beerdigung des Icarus erfreut sich das Rebhun über Dädals Unglück, denn dieses war vor seiner Verwandlung dieses Künstlers Schwestersohn und von ihme aus Neid von dem Schlosse zu Athen herab gestürzt, von der Pallas aber erhalten. Dädalus begiebt sich nach Sicilien. In Athen aber entstehet eine allgemeine Freude über den vom Theseus erlegten Minotaur. Jedermann nimmt deswegen zu seiner Tapferkeit Zuflucht, und unter andern auch die

Caly-

Inhalt des achten Buches.

Calydonier, deren Land von einem wilden Schwein, das ihnen Diana zur Strafe geschickt, verheeret wird. Meleager, nebst andern Helden bestehen es. Da sich aber bey Theilung der Beute ein Streit erhebt, schlägt Meleager seiner Mutter beyde Brüder tod. Davor sie einen ihr von den Parcen verliehenen Stock, an welchem Meleagers Wohlfahrt hienge, verbrennet, und damit zugleich ihren Sohn in Asche verwandelt. Seine Mutter ersticht sich selbst, und seine Schwestern werden, bis auf zwey, in Vögel verkehret. Theseus kehret mit seinem Gefolg von der Jagd zurück, und wird von dem Flußgott Achelous unterwegs in seine Wohnung eingeladen, wo er ihnen über Tisch den Ursprung der Echinadischen Inseln und vornehmlich der Insel Perimele erzehlt. Lelex erzehlt zu Bestärkung der Macht der Götter die Verwandlung der Baucis und des Philemons, und Achelous erläutert dieses durch das Beyspiel des Proteus und der Strafe des Erysichthons, der wegen der Verlezung der geweyhten Eiche der Ceres mit einem unersättlichen Hunger gestraft worden. Endlich aber bestärket er dieses noch mehr mit seinem eigenen Vermögen sich in verschiedene Dinge zu verwandeln.

Achtes

Achtes Buch.

Als vor dem Morgenstern die finstre
Nacht entwich,
Erschien ein heitrer Tag. Der Ost-
wind legte sich.
Die Wolken zogen auf. Die feuchten Mittagswinde
Erhuben sich zugleich, und weheten gelinde.
Damit war Cephalus, eh ers sich selbst versehn,
Nebst den Aeacidern im Hafen vor Athen.

Inzwischen dieß geschah, fiel Minos schon die Küsten
Der Megarenser an, und lies ihr Land verwüsten,
Und griff, um darzuthun, was seine Kriegsmacht kann,
Die Stadt Alcathoe, wo Nisus herrschte, an.
Dem glänzte auf dem Haupt bey andern grauen Haaren,
Die seiner Scheitel Schmuck und eigne Zierde waren,

Ein

Ein purpurfarbnes Haar, und an demselben Haar
Hieng seines Reiches Glück, wie groß dasselbe war.
Der sechste Mond fieng an die Hörner auszubreiten;
Allein das Kriegesglück hieng noch auf keine Seiten.
Der ungewisse Sieg schwang sich schon lang genug
Um beyde Theile her mit zweifelhaftem Flug.
Es war ein hoher Thurm, der an die Mauer stieße,
Die einen Wiederhall seitdeme hören ließe,
Seit Phöbus, wie man sagt, ihr diesen eingeprägt,
Als er daselbst einmal die Leyer hingelegt.
Des Nisus Tochter pflag auf diesen oft zu steigen.
Da reizte sie den Schall, der dieser Mauer eigen,
Mit kleinen Steinlein an. Dieß war zur Friedenszeit
Sehr oft ihr Zeitvertreib. Als sich hernach der Streit
Zu ihrer Stadt genaht, pflag sie davon das Toben
Des Mavors anzusehn, das sich davor erhoben.
Da nun der Feind so lang vor ihren Mauren stand,
So ward ihr jeder Held auch von Person bekannt:
Die Waffenrüstungen, das Pferd, das er regierte,
Der Köcher und das Kleid, das jeder Feldherr führte,
Erkannte sie genau. Doch keinen nicht so sehr,
Als König Minos selbst. Den kannte sie noch mehr,
Und nicht nur obenhin. Wenn er sein Haupt versteckte,
Und mit dem Federbusch des hohen Helms bedeckte,
Stund ihm der Helm wohl an. Ergrif er einen Schild,
So stund der Schild ihm schön. Wenn er den Wurfspies hielt,
Und ihn zum Werfen schwang, so mußte sie gestehen,
Daß sie nie Kunst und Kraft so schön vereint gesehen.
Zog er den Bogen an und lag zum Schuß gedreht,
Schwur sie, daß so Apoll mit seinem Bogen steht.

Sas er mit blosem Haupt zuweilen auf dem Rücken
Des schönsten weißen Pferds, das bundte Decken schmücken,
In einem Purpurkleid mit angezognem Zaum,
So war sie außer sich, und wie in einem Traum,
Und hies den Spies beglückt, den seine Rechte führte,
Und seelig das Gebiß, das so ein Fürst regierte.
Oft hätte sie die Wuth, troz ihrer Jungfrauschaft,
Schier in der Feinde Heer, wo sie gekönnt, gerast.
Wie oft entschloß sie sich, ihr Leiden zu verkürzen,
Sich von dem steilen Thurm ins Lager abzustürzen.
Bald öfnet sie im Sinn die Pforten ihrer Stadt,
Und nimmt sich für zu thun, was Minos gerne hat.
Einst sas sie da, und sah mit unverwandten Blicken
Die weiße Zelten an, die ihr Gemüth entzücken.
Ich weis nicht, rief sie aus, ob mich bey dieser Zeit
Der thränenswerthe Krieg mehr kränket, als erfreut?
Dieß schmerzt mich, daß mein Herz vor einen Helden brennet,
Der sich doch einen Feind von meinem Vatter nennet.
Doch wäre jezt kein Krieg, wie hätt ich ihn gekannt?
Er mache Frieden nur. Er könnte mich zum Pfand,
Auch zur Begleiterinn (Ich wollte mich bequemen
Als Geisel allenfalls) ja immer mit sich nehmen.
Wenn die, die dich gebahr, so schön ist, als wie du,
O allerschönster Fürst, so geb ich gerne zu,
Daß auch der höchste Gott nach ihrer Gunst geschmachtet,
Und höchstens Recht gethan, daß er ihr nachgetrachtet.
Ach! daß mich durch die Luft zu meines Königs Zelt
Kein schneller Flügel trägt und vor sein Antliz stellt,
Damit ich ihm, wie stark, wie sehr ich vor ihn brennte,
Und was ich ihm zu lieb vermöge, sagen könnte!

Er bitte, was er will! Doch meines Vatters Schloß
Verlange er nur nicht: Die Bitte ist zu groß.
Viellieber wolte ich sein süßes Bett vermissen,
Als durch Verrätherey ihn mir verbunden wissen:
Wiewohl zum öftern doch des Siegers Gütigkeit
Die Ueberwundnen selbst mit vielem Nuz erfreut.
Sein Krieg ist höchst gerecht, und die Gewalt der Waffen
Wird vor des Sohnes Tod ihm Recht genug verschaffen.
Er überwindet uns, wofern ich recht gesehn.
Wie wird es unsrer Stadt, wofern er siegt, ergehn?
Viel besser wäre es, wenn er ja Meister bliebe,
Er siegte nicht durch Macht, er siegte nur durch Liebe.
Die Sache endigte sich bald durch unsre Glut.
Es wäre löblicher, und kostete kein Blut.
Ich fürchte oft vor dich, mein Minos, manche Stunde,
Daß niemand aus Versehn dich in die Brust verwunde:
Denn wer ist wohl so kühn, und drehet wissentlich
(So grimmig ist kein Mensch) den wilden Spies auf dich!
Der Vorsaz ist gefaßt, ich will, den Krieg zu enden,
Ihm meine Vatterstadt zur Morgengabe senden.
Allein, mit Wollen ist die Sache nicht vollbracht!
Ein jeder Ausgang wird aufs fleißigste bewacht.
Mein Vatter selbsten hat mit seinen besten Leuten
Die feste Thore inn, und wacht auf allen Seiten.
Der ists, der hindert mich in meinen Wünschen blos.
Ihr Götter! Thut mirs doch, und macht mich vatterlos!
Was Götter! Wer was wagt, der ist ein Gott zu nennen!
Verzagte hat das Glück niemalen dulten können.
Sonst eine hätte schon bey einem solchen Brand
Entschlossen weggeräumt, was ihr im Wege stand,

Und

Und warum solte ich nicht gleiche Schlüsse fassen,
Und in der Tapferkeit mich übertreffen lassen?
Ich, welche Feur und Schwerdt nicht furchtsam machen kann?
Und ach! hier kommt es nicht auf Schwerdt und Feuer an.
Des Vatters Purpurhaar verschafft mir mein Ergözen.
Dasselbige ist mehr als theures Gold zu schäzen.
Durch dessen Purpur wird mein heißer Wunsch gestillt.
Dieß ists, aus dem mein Glück mit vollen Strömen quillt.
Inzwischen war bereits, indem sie dieß gesprochen,
Die Sorgenmehrerinn, die Nacht, hereingebrochen.
Sie wurde doppelt kühn bey deren Finsterniß.
So bald der erste Schlaf die Menschen ruhen hies,
Schlich sie ins Schlafgemach, (Wer solte dieses glauben)
Um dieses kostbarn Haars den Vatter zu berauben.
Als sie den Raub gethan; gieng sie mit diesem Lohn
Der ungeheursten That durch ein Stadtthor davon,
Drang mitten durch den Feind, auf ihr Verdienst verwegen,
Und traf den König an. Dem rief sie frech entgegen:
Ich bin des Nisus Kind. Die Liebe trieb mich an:
Ich habe eine That von Wichtigkeit gethan.
Hier ist mein Vatterland und Haus. Vor diese Gaben
Verlang ich dich zum Lohn, und sonsten nichts zu haben.
Nimm dieses Purpurhaar zu meiner Liebe Pfand:
Des Vatters Wohlfahrt steht hiermit in deiner Hand!
Sie schwieg, und gab es ihm mit einem frechen Blicke.
Fürst Minos ward verwirrt, und wich davor zurücke,
Und sprach von dieser That gottlosen Neuigkeit
Im innersten gerührt: O Scheusal unsrer Zeit!
Daß dich die Götter nicht aus ihrer Welt verjagen,
Und dir zum Aufenthalt so Land als See versagen!

Gewiß, ein Ungeheur von einer solchen Art
Beschmize Creta nie, wo Zevs erzogen ward!
So sprach er, und befahl die Anker aufzuheben,
Und lies die Ruderer sich in ihr Schiff begeben.
Doch gab er noch zuvor dem neubezwungnen Feind
Gelinde Sazungen, wie beyden billig scheint.
So bald die Flotte sich vom Ufer seewärts ziehet,
Und Scylla ihre That so schlecht belohnet siehet,
Lies sie vom Flehen ab, das so vergeblich war,
Und wande sich zur Wuth und fiel sich in das Haar.
Wo fliehst du hin? Rief sie, der mich dazu bewogen,
Daß ich dir Vatterland und Vatter vorgezogen?
Du fliehest ohne mich? Mich, deren Lasterthat
Dir, Grausamer, zum Sieg allein verholfen hat?
Das wichtige Geschenk, das du von mir bekommen,
Die Liebe, welche mich vor dich so eingenommen,
Die ganze Hofnung selbst, die ich auf dich gesezt,
Dieß alles wird von dir verschmäht und schlecht geschäzt!
Was für ein Land wird mich Verlaßne jezt empfangen?
Vielleicht mein Vatterland? Das ist zu Grund gegangen.
Doch bilde dir es ein, das es noch jezo ist;
So ists gewiß, daß dieß mir mein Verrath verschließt.
Soll ich zum Vatter gehn? Den ich dir überlassen:
Zu meinen Bürgern fliehn? Die meine Thaten hassen:
Zu den Benachbarten? Die dieses Beyspiel scheun.
Die Welt verschloß ich mir, in Creta dein zu seyn.
Auch dieß erlaubst du nicht, Undankbarer, zu sehen,
Und bist so unverschämt von mir hinweg zu gehen.
Europa ist es nicht, die hat dich nicht gezeugt:
Dich hat ein Tigerthier an seiner Brust gesäugt:

Die Syrten und der Ost, der stets Charybdens Wogen
Und krumme Wirbel peitscht, der hat dich groß gezogen.
Zevs hat dich nicht gezeugt, und deine Mutter nicht
In Stiersgestalt verführt. Dieß ist ein leer Gerücht.
Ein wahrer wilder Stier, der keine Schönheit schäzet,
Hat ihr, nicht Juppiter, damalen zugesezet.
O Vatter Nisus, komm! Komm her und räche dich!
Ihr Mauren, welche ich verrathen, strafet mich!
Ich bin des Todes werth, den bitte ich zur Gabe
Mir nun von einem aus, den ich beleidigt habe.
Warum bestrafst denn du die That, die auf mir liegt,
So sehr, da du dadurch doch lediglich gesiegt?
Dem Vatter und der Stadt gediehe mein Vergehen
Zur lastervollen That, dir ist ein Dienst geschehen!
Dein Weib ist deiner werth, die dort in ihrer Brunst
Den geilen Stier betrog, mit einer saubern Kunst,
Daß er, so wie es sich vor eine solche schickte,
Mit zweygestaltger Frucht den schwangern Leib beglückte.
Hörst du mein Klagen wohl, wie oder raubt die Luft,
Die deine Segel treibt, auch dieß, was ich geruft?
Daß dir Pasiphae den Ochsen vorgezogen,
War recht, du hast ihn auch an Wildheit überwogen.
Was fang ich Arme an? Jezt ists zu eilen Zeit.
Er läßt mich hier zurück! Die Flotte ist schon weit.
So thust du nichts vor mich, was ich auch unternommen?
Du wollest, oder nicht; ich will doch mit dir kommen.
Ich hänge mich ans Schiff. (Wenn ich nur bey dir bin!)
Dasselbige mag mich durch alle Meere ziehn.
Sie sprachs und sprang ins Meer, und kam ans Schiff geschwommen.

Die Liebe gab ihr Kraft. Als sie daran geklommen,
Sah sie ihr Vatter da (Der schon ein Adler war.)
Und flog, indem sie hieng, auf sie erzürnet dar.
Sein krummer Schnabel schien sie jezo anzutasten.
Indem lies sie das Schiff, das ihre Hände faßten,
Vor Furcht und Schrecken los. Eh sie das Meer berührt,
Ward sie in freyer Luft etwas empor geführt:
Die Flügel huben sie. Sie wurde, eh mans meynet,
Zur Lerche, deren Kopf als wie beschoren scheinet.

So bald als Minos nur in Creta angelangt,
Und mit der Feinde Raub sein hohes Schloß geprangt,
Bringt er, um sein Gelübd gebührlich abzuführen,
Ein Opfer Juppitern von hundert fetten Stieren.

Inzwischen kam die That zur Schande vor sein Haus
Durch Minotaurs Geburt von seinem Weib heraus;
Dem Minos, daß niemand die Schande merken sollte,
Ein finstres Irrgebäud erbauen lassen wollte.
Ein Meister, Dädalus, dem in der Baukunst sich
An Wiz, Verstand und Kunst kein anderer verglich,
Vollführte dieses Werk mit sehr verborgnen Straßen,
Und vielen Krümmungen, die sich nicht merken lassen:
Wie der Mäander sich in seinen Wellen dreht,
Bald wirbelnd vor sich fließt, bald wieder rückwärts geht,
Sich selbst entgegen kommt und oft zurücke blicket,
Ob ihm sein krummer Strom die ferne Fluten schicket,
Und immerdar sich wälzt mit ungewissem Lauf
Bald zu der See hinab, bald zu der Quell hinauf:

So baute Dädalus mit krummgeschlungnen Wegen
Den finstern Labyrinth sich immer selbst entgegen.
Der Meister fand sich selbst aus dem verworrnen Haus
(So trüglich war der Bau) mit Mühe kaum heraus.
Der Stiermensch Minotaur ward hier sofort verschlossen.
Nachdem er Attisch Blut zum zweytenmal genossen,
Fiel er im neunten Jahr. Durch Ariadnens Hand
Fand Theseus leicht den Weg, den vor ihm keiner fand.
Er gieng mit ihr davon, und lies vor dieses Glücke
Sie, die ihn losgemacht, an Dias Strand zurücke.
Die Schöne weinte dort von allem Trost entblöst,
Bis Bacchus endlich kam, der sie daraus erlöst,
Und, um ihr darzuthun, wie würdig er sie schäzte,
Die Krone ihres Haupts gar an den Himmel sezte:
Indem die durch die Luft empor gewürket wird,
Entbrennt der Steine Schmuck, die sie daran geführt,
Zu einem Sternenkranz, der noch also zu sehen:
Der blieb hernachmals fest bey jenem Sternbild stehen,
Das etwas abgewandt sich auf sein Knie gesteift,
Und Jenem, dessen Hand nach einer Schlange greift.

Indeß ward Dädalus in Creta eingeschlossen.
Sein Elend währte lang und machte ihn verdrossen.
Er hätte gern einmal sein Vatterland besucht:
Allein das Meer umher versagte ihm die Flucht.
Die Erde, fieng er an, mag Minos stolzes Wüten,
Die Erde und die See mag er mir zwar verbieten,
Jedoch den Himmel nicht. Durch diesen will ich gehn:
Der wird, wenn alles fröhnt, ihm nicht zu Diensten stehn.

So sprach er und beschloß durch ungemeine Sachen
Und Kenntniß der Natur sich einen Weg zu machen.
Er legte Federn hin: zuerst die Kleinsten zwar,
Hernachmals Größere: und dieses immerdar,
Bis auf die Größesten: gerade, wie vor Jahren
Von lang und kurzem Rohr die Hirtenpfeifen waren.
Er band die Unterste, (daß keine weichen kann,)
Mit Wachs, die Größere mit feinem Faden an.
Die krümmte er hernach, als sie zu Stande kamen,
Um Flügel in der That von Vögeln nachzuahmen.
Der kleine Icarus, sein Sohn, stund auch dabey
Unwissend, daß darinn sein Fall verborgen sey,
Und lief den Federn nach, die ihm der Wind entrückte,
Mit einem Angesicht, das holde Unschuld schmückte.
Bald drückte er das Wachs mit seinem Daumen weich,
Und störte hier und da den Vatter oft zugleich
Mit seinem Kinderspiel. So bald das Werk vollendet,
Auf das er so viel Fleis und so viel Kunst verwendet,
That er die Flügel um, und schwang mit leichter Müh
Sich flatternd in die Luft. So treflich waren sie.
Alsdenn beflügelt er auch seinen Sohn, mit Bitten:
Mein Icarus! sprach er, bleib immer in der Mitten
Und fliege nicht zu tief, daß dich die Fluth nicht nezt,
Auch nicht zu hoch, daß dich die Sonne nicht verlezt!
Fleug zwischen beyden hin, und laß dich treulich lehren.
Schau nach Booten nicht, nicht nach dem großen Bären,
Nicht nach Orions Schwerdt. Du fehlst am wenigsten,
Wofern du Achtung giebst, mir immer nachzugehn.
Inzwischen hängt er ihm die Flügel auf den Rücken,
Und lehrt ihn nach und nach ins Fliegen sich zu schicken.

Die

Die Thränen rollten ihm durch seine Runzeln her.
Vor Zittern folgte ihm fast seine Hand nicht mehr.
Drauf herzt er seinen Sohn mit wiederhohlten Küssen,
Die seine Lippen bald hinkünftig meiden müssen,
Und fliegt voll Angst voraus vor den, der nach ihm flog.
(Ein Vogel führt die Brut, die er im Nest erzog,
Zuerst so in die Luft.) Er mangelt nicht inzwischen,
Ihn, munter nachzugehn, beständig anzufrischen.
Er flatterte vor sich und warf doch seinen Blick
Auf seines Sohnes Flug voll Sorgfalt oft zurück.
Der Fischer blieb erstaunt sie in der Luft zu sehen
An seiner Angelruth, der Hirt am Stecken stehen,
Der Ackersmann am Pflug, und jeder dachte frey,
Daß, wer die Luft durchstreicht, ein Gott unfehlbar sey.
Die Insel Samos war zur Linken ihrer Straßen,
Delos und Paros auch bereits zurückgelassen,
Calydne und Lebinth lag auf der rechten Hand;
Als an dem kühnen Flug der Knab Belieben fand,
Und von dem Führer wich, mit brennendem Bestreben
Dem schönen Himmel zu sich schwülstig zu erheben.
Der Sonnen Nachbarschaft, die gleich sehr hizig spielt,
Zerschmelzte leicht das Wachs, das seine Federn hielt.
Er schwang den nakten Arm, an dem kein Flügel hienge.
Doch der fieng keine Luft, da ihm der Pflaum entgienge.
Im Augenblick flos ihm das Wasser in den Mund,
Der seinem Vatter gleich zu rufen offen stund.
Er stürzte und ertrank mit diesem süßen Schalle.
Das Wasser nennet sich noch jezt nach seinem Falle.

Der Vatter, welcher doch kein Vatter nicht mehr ist,
Rief: Ach mein Icarus, daß du nicht bey mir bist!

Was thu ich, o mein Sohn, dich wieder herzustellen!
Er sagte dieß, und sah die Federn auf den Wellen,
Und fluchte seiner Kunst, und that den Leib ins Grab,
Das diesem ganzen Land hernach den Namen gab.

Er baute gleich die Gruft vor seines Sohnes Leiche.
Da sah das Rebhun zu von einer dicken Eiche
Und freute sich darob, mit frölichem Gesang,
Wozu es noch erbost die Flügel klatschend schwang.
Es war das einzige, weil in den ältern Jahren,
Eh es zum Vogel ward, nicht seines gleichen waren.
Du brachtest es dazu, untreuer Dädalus!
Du thatest ihm, was man mit Abscheu tadeln muß.
Denn seine Schwester gab ihm ihren Sohn mit Flehen
(Als welche sein Geschick nicht zum voraus gesehen)
Zu unterrichten auf, da er im zwölften Jahr
Und zu des Vetters Kunst reif und begierig war.
Der Knab bemerkte sich den Rückrad in den Fischen.
Dieß schien betrachtungswerth. Er schnitte sich inzwischen
Viel Zähne nach der Reih in einen dünnen Stahl,
Und fand durch diesen Griff die Säge auf einmal.
Hernach entdeckte er ein Werkzeug Aufzureißen.
Zwey Füße heftete er von gespiztem Eisen
In ein Gelenke fest, das einen Kreis beschrieb,
Wenn einer umher gieng, und einer stehen blieb.
Dieß konnte Dädalus nicht ohne Scheelsucht sehen.
Er stürzte ihn darum von den geweyhten Höhen
Der Pallasburg herab, und loge frech dabey,
Daß er von ungefehr davon gefallen sey.
Doch Pallas, die den Wiz in ihren Schuz genommen,
Fieng ihn im Fallen auf, bevor er umgekommen:

Sie gab ihm in der Luft ein weiches Federkleid.
Zum Vogel wurde er durch ihre Gütigkeit.
Des Wizes schnelle Kraft, die er an sich erwiesen,
Gieng theils den Flügeln zu, theils aber zu den Füßen.
Sein alter Name blieb nach der Verändrung noch.
Wenn dieser Vogel fliegt, fliegt er nicht allzu hoch.
Er baut auf keinen Ast. Er brütet in die Hecken,
Fliegt niedrig um das Land und meidet noch vor Schrecken,
Was zu erhaben ist, und denket stets daran,
Was er vor einen Fall davon herab gethan.

Nun hatte Dädalus Sicilien erreichet;
Wo vor ihn Cocalus, von seiner Noth erweichet,
Zur Rach, die Waffen nahm. Athen gab nun nicht mehr
Den traurigen Tribut, durch Theseus Tugend, her.
Die Tempel krönte man, um Juppitern deswegen
Und Pallas seinem Kind Danksagung abzulegen,
Nebst andern Göttern sonst. Man ehrte deren Heer
Mit Weyrauch, Opferblut und andern Gaben mehr.
Indes erfüllt der Ruf von Theseus tapferm Namen
Die Städte Griechenlands: desselben Völker kamen
Und suchten Schuz bey ihm, wenn einige Gefahr
Sich ihren Gränzen wies und zu besorgen war.
Die Calydonier begaben sich mit Bitten
Und Flehn auch zu ihm hin, war gleich in ihrer Mitten
Ihr Meleager da. Ein Schwein betraf ihr Flehn,
Daß sie zu züchtigen Diana ausersehn.
Denn Oeneus opferte nach jeder Erndtefreude
Die Erstlinge der Frucht: Der Ceres ihr Getreyde,

Der Pallas fettes Oel, dem Bacchus seinen Wein.
Zu dieser Ehre lud er alle Götter ein.
Dianen schloß man aus, das sie sehr hoch empfande,
Daß man kein Weyrauchkorn an ihren Altar wande.
Der Zorn reißt auch sogar die großen Götter hin.
Sie sollen sehn, rief sie, daß ich beleidigt bin!
Zwar kann man, daß man mich gering geschäzt, wohl sagen,
Doch nicht, daß ich den Schimpf mit kaltem Blut ertragen!
Mit diesen schickte sie ein ungeheuer Thier,
Ein Schwein, in Oeneus Feld. So groß ist in Epir
Kein Ochs. Sicilien sieht große Rinder gehen,
Doch alle scheinen klein, wenn sie bey diesem stehen.
Mit Blut und Feuer spielt sein angeflammter Blick.
Die Borsten stehen ihm empor an dem Genick:
Sie stehen wie ein Wall von Pfeilen auf dem Rücken,
Doch nein, sie sind vielmehr wie Spiese anzublicken.
Mit grunzendem Gezisch floß ihm der heiße Schaum
Beym vordern Fuß herab. Sein Zahn wich selber kaum
Dem Elephantenzahn. Ein Bliz fuhr aus dem Munde,
Von dem das Gras verdarb, das um das Unthier stunde.
Da wühlte es die Saat im aufgeschoßnen Kraut
Mit seinen Zähnen um. Dort wütet es und haut
Ins zeitige Getreyd, und presset milde Zähren
Dem armen Landmann aus beym Raub verderbter Aehren.
Die leere Scheune hoft umsonst die Erndtezeit,
Die ihr versprochen war. Die Garben sind zerstreut:
Der Oelbaum umgerannt: der Weinstock ausgerissen.
Das arme Vieh kann sich dabey nicht sichrer wissen.
Die Heerde schüzet jezt kein Schäfer und kein Hund.
Kein kühner Stier, der sonst vor seine Heerde stund,

Wagt sich jezt in den Streit. Das Bauervolk entfliehet,
Das sich auch in der Stadt nicht eher sicher siehet,
Bis Meleager erst vom Trieb zum Ruhm entbrandt,
Nebst andern Jünglingen das Ungeheur bestand.
Pollux und Castor kam den Helden zu begleiten,
Der war im Kolben stark, der andere im Reiten:
Jason ebenfals, mit dem das erste Schiff,
Das er sich selbst erbaut, in wilde Wellen lief.
Auch Theseus und sein Freund Pirithous: mit ihnen
Die Söhne Thestius, nebst dem Leucipp, dem Kühnen,
Und Lynceus und Acast, der seinen Spies verstand,
Und Idas, den Niemand im Laufen überwand.
Cäneus, Hippothous, und Phönix, aus dem Samen
Amyntors giengen mit. Auch Actors Kinder kamen.
Der Vatter des Achills und mit ihm Telamon
Und Phileus und Admet, Hyleus, Eurytion,
Bey denen Hippasus, Echion, Lelex waren,
Und Nestor, dazumahl in seinen besten Jahren.
Der wilde Hippasus und eine ganze Schaar,
Die vom Hippocoon aus Lacedämon war.
Der Schwähr Penelopens war gleichfalls voll Verlangen
Nebst dem Arcadier Ancäus mitgegangen.
Amphiaraus auch, eh ihn sein Weib verrieth,
Und Mopsus, der im Flug der Vögel Wunder sieht.
Auch Atalanta selbst kam aus Lyceens Büschen,
Der Schmuck desselben Walds, sich in die Jagd zu mischen.
Mit einer Schnalle war ihr Kleid hinauf gemacht.
Ihr Haar war ohne Kunst in einen Knopf gebracht.
Den Köcher sahe man auf ihrem Rücken blinken.
Den Bogen führte sie in ihrer freyen Linken.

Vor

Vor eine Jungfrau schien ihr Angesicht zu hart:
Vor einen Knaben schien ihr Angesicht zu zart.
Von Meleagern ward sie nicht so bald ersehen,
Als sich zur Frau gewünscht. (Doch Gott läßts nicht geschehen.)
Er brannte innerlich und rief: Ach wie beglückt
Wird dieser einstens seyn, der sie als Gattin drückt!
Die kurze Zeit und Schaam verbot ihm mehr zu sagen:
Die Stunde war schon da, ein größer Werk zu wagen.

Ein Wald, dem keine Zeit je einen Stamm entwand,
Stieg von der Ebne auf, und sah ins niedre Land.
So bald die Jünglinge darinnen angekommen,
Ward da den Hunden gleich die Koppel abgenommen,
Und dort der Wald besezt. Verschiedne andre gehn,
In dieses Ebers Spur ihr Unglück auszuspähn.

Es war ein hohles Thal, in das die Bäche flossen,
Die, wenn ein Regen fiel, sich umgestümm ergossen.
Sie machten einen Sumpf in dessen tiefsten Grund,
Der voll von dichtem Moos und zähen Weiden stund,
Und Binsen mancher Art und aufgeschoßnen Rohren,
Wie sie die Feuchtigkeit in diesem Sumpf gebohren.
Hier fuhr das Schwein, so bald es sich entdecket weißt,
Als wie ein Bliz, der sich aus Wetterwolken reißt,
Heraus auf seinen Feind. Der Wald ward umgeschmissen,
Und krachte laut darzu, als es ihn weggerissen,
Da schrieen sie es an: und jeder Jüngling wies
In seiner tapfern Hand den vorgehaltnen Spies.
Der Eber raste fort, und richtete die Hunde
Mit schiefen Hieben hin, was er im Wege funde.

Echions

Echions erster Wurf verfehlt zuerst das Thier:
In einen Ahornbaum fuhr sein Gewehr dafür.
Jason schoß hierauf. Man hoffte in dem Rücken
Des wilden Ungeheurs die Lanze zu erblicken.
Allein er warf zu stark. Der Spies flog überhin.
Apoll! rief Mopsus aus, da ich dein Priester bin,
Da ich dir stets gedient, so gönne meinen Pfeilen
Was und wie ich gewünscht unfehlbar zu ereilen!
Apollo willigte, so viel ihm möglich war,
In seines Priesters Wunsch. Er traf den Eber zwar,
Doch aber ohne Blut. Diana riß die Spize
Im Flug vom Spies hinweg. Da wurde erst die Hize
Des Ebers aufgebracht. Er tobte auf einmal,
Wie er getroffen war, als wie ein Wetterstrahl.
Aus beyden Augen schoß dem wilden Ungeheuer
Des Zorns entbrandte Glut. Es keuchte wütend Feuer.
So fährt kein schwerer Stein aus einem Wurfgeschoß
Auf Thürme voller Volk und starke Mauren los,
Als es die Jünglinge mit ausgetheilten Wunden
Im Ungestümm zerstreut, die ihm zu nahe stunden.
Den rechten Flügel hielt Eupolemon bedeckt
Und Pelagon nebst ihm. Die wurden hingestreckt.
Man schleppte sie bey Seits. Doch vor des Hauers Wüten
Kann dich Enäsimus kein Fallen nicht behüten.
Indem er bebend sieht, wohin zu fliehen sey,
Hieb ihm von hinten zu das Schwein ein Knie entzwey.
Auch Nestor wäre da beynahe umgekommen,
Bevor er noch etwas vor Troja unternommen.
Er schwang sich an dem Spies, aus Sorge der Gefahr,
An einem Baum hinauf, der unfern von ihm war,

Und sah in Sicherheit das ungeheure Toben
Des Feinds, dem er entwich, auf einem Ast von oben.
Das Thier hieb in den Stamm und wezte seinen Zahn,
Und trat mit frischer Wuth den Kampf von neuem an.
In Schenkel ward der Held Orithias gehauen.
Hier ließen sich zugleich die Zwillingsbrüder schauen.
Auf weißen Pferden ritt das edle Paar daher.
In ihren Händen blizt ihr glänzendes Gewehr.
Sie hätten es verlezt, doch es entwich inzwischen
Noch tiefer in dem Wald, und stack in den Gebüschen,
Wohin kein schnelles Pferd, noch Spies sich wagen darf.
Der kühne Telamon verfolgte es zu scharf
Und fiel, indem sein Fus an einer Wurzel hienge.
Da dieses Peleus sah, und ihm zu helfen gienge,
Grif Atalanta gleich an ihr bequem Geschoß,
Und drückte einen Pfeil vom krummen Bogen loß.
Der Pfeil blieb bey dem Ohr des Ungeheuers sizen,
Und etwas Blut fieng an die Borsten zu beschmizen.
Sie jauchzte nicht so sehr, daß ihr der Schuß geglückt,
Als Meleager that, der ihn zuerst erblickt.
Er wies das Blut so fort den übrigen Gefährden,
Und rief: Der Tugendlohn soll ihr gewißlich werden!
Die Männer wurden drob vor Schaam so roth wie Blut,
Und machten sich aufs neu mit vielem Schreyen Muth.
Man schoß nun wie es kam. Vor übertriebnem Eilen
Traf in dem Ungestümm fast keiner von den Pfeilen.
In diesem Lärmen lief der Held Ancäus her.
Ein scharf zweyschneidig Beil trug er vor ein Gewehr.
Ihr Freunde! Rief er, seht, hier wird vor Weiberwaffen
Ein männliches Gewehr sich leicht den Preis verschaffen!

Weicht! Ueberlaßt es mir. Wenn auch Dianens Macht
Den Eber selbst beschützt, so wird er umgebracht.
Wie sehr es sie verdrießt, fällt er von meinen Händen!
So sagte er und hub, sein Prahlen zu vollenden,
Indem er aufgebäumt und auf den Zähen stand,
Sein scharfes Streitbeil auf mit der und jener Hand.
Im Haun trifft ihm das Schwein das schwächste aller Glieder,
Den weichen Unterleib. Ancäus stürzte nieder.
Sein Eingeweid, das sich noch ineinander wand,
Floß aus dem ofnen Leib voll Bluts herab in Sand.
Hier schwang Pirithous den Jägerspies verwegen
Dem ungestümmen Feind mit kühner Faust entgegen.
Dem rufte Theseus zu: O Werther, den mein Geist
Den süßen halben Theil von seinem eignen heißt!
Ach halte still! Man darf hier seine Kräfte sparen.
Hier nuzt die Kühnheit nichts. Ancäus hats erfahren:
Er warf zugleich den Spies, indem er dieses spricht,
Und hätte nicht gefehlt. Ein Ast erlaubt es nicht,
Der stunde ihm im Weg. Jason schoß nach diesen;
Doch von dem Zufall ward die Lanze abgewiesen.
Ein Hund empfieng den Spies. Er fuhr ihm unterm Schlund
Durchs Eingeweyd, daß er ans Land geheftet stund.
Prinz Meleager warf in diesem Augenblicke
Zwey Spiese nach dem Thier, doch mit verschiednem Glücke.
Der erste fehlte zwar, und fuhr vorbey in Sand,
Indem der andre ihm tief auf dem Rücken stand.
Hier zaudert er nicht lang. Indem das Thier sich drehet
Und Schaum mit Blut vermischt ihm aus dem Rachen gehet,
Macht er sich näher hin, und schreyt es an und stoßt
Den Jägerspies ins Herz, indem es sich erbost.

Der Freunde Lustgeschrey bezeugte ihr Vergnügen.
Sie eilten ihre Hand zur seinigen zu fügen,
Und sahn das Ungeheur, das vieles Land bedeckt,
Lang mit Verwunderung vor ihnen tod gestreckt.
Sie trauten sich noch nicht, dasselbe anzurühren,
Und suchten blos den Spies mit seinem Blut zu zieren.
Der Sieger aber stand mit aufgehabnem Fus
Auf des Erlegten Haupt, und rief: Den Siegsgenuß
Nimm, Atalanta, hin! Dir hab ich überwunden!
Hier gab er ihr die Haut, drauf dicke Borsten stunden,
Zusammt dem großen Kopf mit seinen Zähnen dar.
Sie freute sich, so groß die Gabe selber war,
Doch noch mehr über ihn, der ihr es dargegeben.
Ein Murmeln fieng hier an im Volk sich zu erheben.
Der Neid erwacht so fort. Plexipp und Toxeus schreyt:
Weib untersteh dich nicht, was unsrer Tapferkeit
Nach allem Recht gebührt, und uns das Glück verliehen,
Auf deine Schönheit stolz uns kühnlich zu entziehen!
Dein Buhler schüzt dich kurz! und nahmen ihr im Grimm
Die Gabe aus der Hand, das Schenkrecht aber ihm.
Doch Meleager knirscht, und läßt es nicht geschehen,
Und ruft im vollen Zorn: Ihr sollt er alsbald sehen,
Ihr Räuber fremden Ruhms, was leeres Drohen ist,
Wofern ein tapfrer Mann es gegen Thaten mißt!
Hier sties er den Plexipp, der dieß nicht dachte, nieder.
Toxeus war zweifelhaft, und sann viel hin und wieder,
Ob er des Bruders Tod gleich rächet, oder weicht?
Doch Meleager hub ihm diesen Zweifel leicht,
Indem er seinen Stahl, der noch ganz lau war, schwenkte,
Und gleichsals mit dem Blut des andern Bruders tränkte.

Althäa opferte im Tempel vor den Sohn
Und dessen Sieg indeß, und wußte nichts davon,
Was vorgefallen war. Da trug man ihre Brüder
Tod in die Stadt zurück. Sie sank in Ohnmacht nieder,
Schlug sich, schrie durch die Stadt, und wechselte aus Leid
Mit einem schwarzen Flor ihr goldgesticktes Kleid.
Allein sie hörte kaum den Thäter selbst erwähnen,
So zog die Rachgier auf statt der vergoßnen Thränen.

Die Parcen gaben ihr einst einen Stock, am Tag,
Als sie mit ihrem Sohn im Wochenbette lag.
Den stießen sie ins Feur und riefen unterm Weben
Des Lebensfadens aus: So lange solt du leben,
Als dieser Stock hier daurt, o neugebohrner Sohn!
Mit diesem machten sich die Göttinnen davon.
Althäa risse ihn noch brennend aus dem Feuer
Und löschte ihn so fort. Man schäzte ihn sehr theuer
Und hub ihn fleisig auf. Denn Meleagers Glück
Und Heil und Lebensziel hieng blos an diesem Stück.
Den nahm sie nun im Zorn und rafte Holz zusammen
Mit Spänen untermengt, und sezte es in Flammen.
Viermal trug sie den Stock zur aufgegangnen Glut
Und viermal wieder weg. Ihr mütterlicher Muth
Stritt mit der Schwestertreu. Zwey unterschiedne Triebe
Bestürmten eine Brust mit gleichem Grad der Liebe.
Bald blaßt sie ab und bebt und stehet etwas still,
Wenn sie die That bedenkt, die sie begehen will:
Bis ihr der Zorn aufs neu, der aus den Augen glühet,
Mit einem heißen Roth die Wangen überziehet.

Bald zeugt ihr Angesicht von nichts als Mord und Wuth,
Und bald, im Gegentheil, scheint es hinwieder gut
Und zum Verzeihn geneigt. Doch ob ihr Grimm schon wollte,
Daß ihre Thränenquell einmal versiegen sollte,
So floß sie gleichwohl fort. Als wie ein leichter Kahn,
Den dahinaus der Strom und dorthin ein Orcan
Mit sich zu reißen strebt, mit keinem sich vergleichet,
Von beyden keinem folgt, von beyden keinem weichet:
So trieb Althäen auch der Leidenschaften Macht;
Denn bald erlosch ihr Zorn, bald ward er angefacht.
Ihr wankendes Gemüth fand sich zulezt gebunden,
Und von der Schwester ward die Mutter überwunden.
Daß sie dem Schattengeist der Brüder Recht verschafft,
Heischt sie des Sohnes Blut, und wurde lasterhaft,
Um tugendhaft zu seyn. Denn, als die Glut entglommen,
Rief sie: Mein Eingeweyd soll in dieselbe kommen!
Sie hielt das Lebensholz bereits in ihrer Hand
Und sprach, indem sie noch beym Traueraltar stand:
Ihr Strafgöttinnen kommt, und wendet eure Blicke
Auf dieses Opfer her, das ich euch jezo schicke!
Ich räche mich allhier. Ein Laster thut mir noth.
Den Tod bezahlet man am besten mit dem Tod.
Bey Lastern solcher Art muß man zu Lastern greifen,
Und immer Mord mit Mord, mit Leichen Leichen häufen.
So ists. Ich rotte nun ein so gottloses Haus
Mit überhäufter Zahl von Trauerfällen aus.
Soll Oeneus frölich seyn ob seinem Ueberwinder?
Und Thestius betrübt, verlassen, ohne Kinder?
Der fühlet nichts als Lust, und jener nichts als Pein?
Wenn beyde traurig sind, das wird am besten seyn.

Ihr frische Geister ihr, ihr brüderliche Seelen,
Empfindet meine Pflicht, an mir soll es nicht fehlen.
Dieß Todtenopfer hier, das ich mir angemaßt,
Lag unter meiner Brust, als eine böse Last.
Doch, wo gerath ich hin? Verzeihet meine Brüder!
Mein mütterliches Herz entkräftet meine Glieder
Zur vorgenommnen That. Er wird mit Recht gestraft!
Daß ichs als Mutter thu, ist aber lasterhaft.
So gehts ihm also hin? Soll er, den Mord zu nüzen,
Auf sein Verbrechen stolz sein Calydon besizen?
Ihr aber liegt im Staub in einer trägen Ruh
Als Schatten ohne Kraft? Das geb ich niemals zu.
So sterbe denn mein Sohn! Um ihn gestraft zu sehen,
Mag Reich und Vatterland mit ihme untergehen.
Wo bleibt mein Mutterherz, das so oft vor ihn schlug,
Und die Beschwer, die ich zehn Monden lang ertrug?
Ach! daß du damals nicht im ersten Feuer branntest,
Und ich dich sterben lies, eh du mich Mutter nanntest?
Damals erhielt ich dich, das war dir ein Gewinnst;
Jezt stirb, verruchter Sohn, und dieß durch dein Verdienst!
Nimm deiner Thaten Lohn! Ich fordre nun dein Leben,
Das ich dir erstlich zwar mit der Geburt gegeben,
Und zweytens mit dem Stock, den ich gerettet, ab.
Stirb, oder bring auch mich in meiner Brüder Grab!
Bald will, bald kann ich nicht. Bald schwebt mir meiner Brüder
Grausame Todesart vor Augen hin und wieder.
Bald aber bricht mein Herz, denn es erinnert sich,
Daß er mich Mutter heißt. Ach, wie geplagt bin ich!
Zwar, es geziemt sich schlecht, daß, Brüder, eure Sache
Des Sohnes überstimmt. Doch euch gebühret Rache.

Die nehmt dann, weil ich sie euch noch verschaffen kann,
Zu eurem Trost zulezt. Ich folge euch sodann!
Dieß sagte sie und warf in diesem Augenblicke
Den Trauerpfahl ins Feur: doch wand sie sich zurücke.
Der Stock erseufzte tief. Es schien zum wenigsten
Was Seufzerähnliches aus ihm hervorzugehn;
Und endlich brannte er, jedoch mit Noth, zusammen.
Prinz Meleager ward von eben diesen Flammen
Abwesend nun zernagt, und trug zu gleicher Zeit
Den unbekannten Brand in seinem Eingeweyd.
Zuerst ertrug er zwar die ungeheure Schmerzen
Mit einem tapfern Muth und großmuthsvollen Herzen;
Nur härmte er sich ab, daß ihm der träge Tod
Nicht wie Ancäen dort ein blutig Ende bot.
Mit Seufzen rufte er den Vatter, Schwestern, Brüder,
Und Weib und Mutter an. Indeß lief durch die Glieder
Der ungeheure Schmerz und ungeheure Brand.
Bald nahm er etwas ab, bald w eder überhand.
Zulezt losch beydes aus. Sein Lebensgeist entfliehet
Allmählig in die Luft. Ein kleiner Funke glühet
Aus seiner Asche noch, in die der Körper fiel.
O hohes Calydon, hier fandest du dein Ziel!
Hier giengest du zu Grund! die Jünglinge und Alten
Und niemand konnte sich der Thränen mehr enthalten,
Wie vornehm und gering auch immer jemand war.
Die Mütter Calydons zerrissen sich ihr Haar.
Der Vatter Oeneus selbst befleckt die grauen Haare
Und sein Gesicht mit Staub, und flucht auf seine Jahre.
Die Mutter aber stieß, die dieses ganze Leid
Und Unglück angestellt, ein Schwerdt ins Eingeweyd.

Wenn

Wenn hundert Zungen auch aus hundert Mäulern klängen,
Und mit des Helicons gesammten Gaben sängen,
So sängen sie doch nie das tiefe Leid genug,
Das seiner Schwestern Schaar um Meleagern trug.
Sie stießen, da sie Puz und Wohlstand ganz vergasen,
Auf ihre Brüste los, die voller Striemen sasen,
Und küßten seinen Leib, so lange er noch war,
Voll Zärtlichkeit, ja auch den Schragen selbst sogar.
Als alles Asche war, so drückten sie voll Schmerzen
Auch seine Asche noch an ihre Schwesterherzen
Und lagen um sein Grab auf dem beschriebnen Stein
Und nezten diesen noch mit ihren Thränen ein.

Als sich Dianens Grimm am Leid genug erquicket,
Das sie in Oeneus Haus zum Untergang geschicket,
Hub sie die Uebrigen bey ihres Bruders Gruft,
Bis an Alcmenens Schnur und Gorgen, in die Luft.
Den andern wuchs, den Zorn der Göttin auszudrücken,
Ein Schnabel im Gesicht und Flügel auf dem Rücken.

Nachdem die Jagd vorbey, auf der so viel geschehn,
Gieng Theseus wieder fort und wollte nach Athen.
Allein, er kam nicht weit mit seiner Freunde Haufen.
Der Achelous war gleich damals angelaufen,
Und hemmte seinen Zug. Held! rief der Flußgott aus,
Du kanst nicht weiter fort. Begieb dich in mein Haus.
Trau meinem Flusse nicht. Er hat mit seinen Wogen
Oft Felsen weggewälzt und Bäume fortgezogen.
Ich sahe oft, daß er so Stall als Vieh allhier
Vom Ufer weggeschwemmt. Den kriegerischen Stier

Beschützte da kein Muth. Die Pferde mochten laufen;
Was fragte er darnach, sie mußten doch ersaufen,
Er, der viel Männer selbst in seinem Schlund empfieng,
Wenn der gehäufte Schnee auf dem Gebürg zergieng.
Viel sichrer wartest du, bis er mit seinen Wogen
Den ordentlichen Weg in seinem Bett bezogen.
Dieß schlug der Held nicht aus und sagte: Deinen Rath
Und Haus verschmäh ich nicht! Und wies es in der That,
Und trat im Vorhof ein, den viel und schwere Lasten
Von Duft und Bimsenstein, als eine Wand, umfaßten.
Der feuchte Boden lag voll weichem grünem Mos,
Auf dem ein Bogen sich von bundten Muscheln schloß.

Die Sonne hatte nun auf ihrer hellen Straßen
Noch einen Theil zu gehn, und zwey zurück gelassen,
Als man sich niederlies. Da legt sich Theseus hin,
Sein Freund Pirithous und Lelex lag um ihn
Nebst andern Freunden mehr, die mit geneigten Gnaden,
Ob seinem Gast erfreut, der Flußgott mitgeladen.
Die Nymphen trugen da mit nacktem Arm und Fus
Die besten Speisen auf im vollen Ueberfluß.
Drauf brachten sie den Wein; und der warf helle Strahlen,
Als sie ihn eingeschenkt, aus edelsteinern Schaalen.

Allhier warf Theseus gleich sein Aug von ungefähr
Den schönen Fluß hinab aufs nahgelegne Meer:
Da sah er einen Ort, und fragte, wie er hiese,
Indem er ihn dem Gott mit seinem Finger wiese:
Wie heißt die Insel dort, die bey dem Ausfluß liegt,
Wo es nicht viele sind, und mich die Ferne trügt?

Es

Es ist nicht eine nur, du hast es wohl erwogen,
Fünf Inseln sinds daselbst, die Ferne hat betrogen,
Antwortete der Fluß. Du kamst von einer That,
Wo sich Dianens Grimm, die man verachtet hat,
Gerochen. Ich weis auch im Zorn mich nicht zu fassen,
Und habe ebenfals ein Beyspiel sehen lassen.

Najaden waren sie. Die schlachteten einmal
Bey einem Opferdienst zehn Stiere an der Zahl.
Sie tanzten froh herum, und luden unterdessen
Auch die Feldgötter ein, nur meiner ward vergessen.
Ich schwall von Unmuth auf und machte mich so groß,
Daß ich noch nie so streng, als dazumalen floß.
Durch Zorn und Fluth verstärkt, riß ich viel Feld von Feldern
Mit meinem Ungestümm und Wälder ab von Wäldern.
Die Nymphen schwemmte ich zusammt demselben Ort,
Die jezt an mich gedacht, ins Meer hinunter fort.
Woselbst die Flut der See und meine eigne Wogen
Auf das verschwemmte Land so lange angezogen,
Bis ich dasselbige in so viel Inseln riß,
Als du gesehn, die man die Echinaden hies.

Die Insel dort siehst du? Man nennt sie Perimelen.
Die ist mir sonders lieb. Ich will, warum, erzehlen.
Ich nahm ihr ehemals die werthe Jungferschaft.
Allein Hippodamas hat sie zu hart gestraft,
Ihr Vatter stürzte sie von unwegsamen Höhen
Herunter in den Fluß, in mir zu untergehen.
Ich aber fieng sie auf und rief Neptunen an:
Du dem das weite Reich der Wellen unterthan,

In dessen feuchten Schoos wir heil'ge Flüsse wallen,
Geruhe meinem Wunsch und Flehen beyzufallen!
Die, die mein Wasser trägt, zog ich in dieses Leid.
Wofern Hippodamas von Recht und Mildigkeit
Nur einen Zug verspürt und väterlicher Liebe,
Ja, wenn ihn seine Wuth nicht gar zum Unsinn triebe,
So hätt' er seinem Kind dieß sträfliche Vergehn
Und meinen Fehler mir aus Mitleid nachgesehn.
Drum hilf ihr, o Neptun! vor ihres Vatters Wüten,
Und gieb ihr einen Ort sie davor zu behüten;
Wo nicht, so mache doch, daß ich sie immerfort
Wie jezt umfließen kann, sie selbst zu einem Ort!
Neptun bejahte es, und mit geneigtem Wallen
Schien das gesammte Meer demselben beyzufallen.
Das arme Kind erschrack. Doch schwamm sie fort. Und ich
Floß unter ihrer Brust. Die bebte innerlich:
Indem ich sie befühlt, fieng sie an hart zu werden.
Der Leib verbarg sich schon in zugeschwemmter Erden.
Den Gliederbau umgab ein schnell entstandnes Land,
Und eine Insel wars, die ich statt ihrer fand.

Der Flußgott schwieg allhier. Kein Mensch war unter ihnen,
Dem dieser Vorfall nicht sehr wunderbar geschienen.
Nur blos Pirithous, der Götterspötter, bricht
In ein Gelächter aus, und nennt es ein Gedicht.
Du dichtest, sagte er, die Götter zu verehren,
Denselben eine Macht die Dinge zu verkehren,
Die gar zu groß ist, an. Es blaßten alle ab,
Und niemand war, der ihm hierinnen Beyfall gab.

Leler insonderheit, ein Mann von reifen Jahren,
Der vieles in der Welt gelernet und erfahren,
Sprach gleich: Des Himmels Kraft ist ohne Maas und Ziel.
Die Götter thaten stets, was ihnen wohlgefiel.
Ich sahe selbst, damit dir alle Zweifel weichen,
Einst einen Lindenbaum bey einer nahen Eichen,
Im Phrygischen Gebürg, in einer Ringmaur stehn.
Ich weis es noch so gut, als wenn es heut geschehn,
Weil Pittheus mich einmal in diese Gegend sandte:
Sein Vatter hatte viel von Gütern in dem Lande.
Ein ziemlich breiter Teich befindet sich dabey.
Man sagte mir, daß er bewohnt gewesen sey;
Und Menschen hatten ihn vor langen Zeiten innen.
Jezt wohnen Täucherlein und Wasserhüner drinnen.

Dahin kam Juppiter und neben ihm Mercur,
Sein Sohn. Doch jeder war in menschlicher Figur.
Sie klopften allbereits an mehr als tausend Hütten
Und grossen Häusern an um Aufenthalt zu bitten.
Doch keines that sich auf. Nur eines nahm sie ein.
Es war mit Stroh gedeckt, baufällig, arm und klein.
Philemon wohnete mit seinem Ehegatten,
Der frommen Baucis da. Die alte Leuthe hatten
Darinnen sich vermählt in ihrer Jugendzeit,
Und wurden alt darinn in süßer Einigkeit.
Die Armuth, welche sie sich aus dem Sinne schlugen,
Erleichterten sie sich, indem sie sie ertrugen.
Man frage nicht, wer hier Herr oder Diener war.
In diesem ganzen Haus dient und gebeut ein Paar.

Die Götter traten denn, zur Einkehr sich zu schicken,
Zur kleinen Thür hinein, doch mußten sie sich bücken.
Der Alte machte sich gleich vielerley zu thun.
Er brachte einen Stuhl den Göttern auszuruhn,
Und Baucis deckte ihn, eh sich die Götter sezen,
Auf das geschäftigste mit einem alten Fezen.
Nach diesem stöhrte sie die warme Asche auf,
Und fand noch Funken drinn, und legte Blätter drauf,
Und that noch mehr hinzu von Laub und dürren Rinden,
Und blies aus aller Macht, ein Feuer anzuzünden.
Drauf spaltete sie Holz und schürt das Feuer an.
Nachdem sie einen Topf voll Wasser hingethan,
Bereitet sie den Kohl, den kaum ihr Ehegatte
Aus einem Gartenbett herausgezogen hatte.
Inzwischen geht er selbst mit einer Gabel hin,
Und langt geräuchert Fleisch, das unter dem Camin
Am Balken hieng, herab. Mit aufmerksamen Minen
Schnitt er ein Stück davon, das schier zu groß geschienen.
Dies stieß er in den Topf. Damit dabey die Zeit
Dem Götterpaar vergeht, spricht er voll Munterkeit
Den Gästen immer zu. Es hieng in seiner Hütten
Ein raumiges Gefäs aus Buchenholz geschnitten.
Das füllte er so fort mit lauem Wasser an.
So bald das Götterpaar die Füße drein gethan,
Bediente er sie selbst. Ein Bett stund in der Mitten,
In das sie zartes Moos und weiches Laubwerk schütten.
Die Stollen waren schlecht von Weidenholz gemacht:
Die Seitenbreter auch. Dieß deckten sie zur Pracht
Mit ihrem schönsten Kleid, wie sie an hohen Festen
Und sonsten nie gethan. Dieß war nicht von den besten

Und auch schon abgenuzt, sehr alt und nicht zu gut,
Daß es auf einem Bett von Weidenholze ruht.
Die Götter legten sich, und Baucis schob mit Beben
Ein kleines Tischlein her. Dieß aber stund nicht eben.
Ein Pfosten war zu kurz. Das war ein harter Streich.
Mit einem Scherben macht sie ihn den andern gleich.
Dabey vergaß sie nicht nach wohlvollbrachten Sachen
Mit einem Münzestrauch das Tischblatt rein zu machen.
So fort besezte man den Tisch mit mancher Tracht.
Oliven waren da, und Kirschen, eingemacht,
Nebst Wurzeln mancher Art und bey gelindem Feuer,
(Des Käses nicht gedacht) gesottne weiche Eyer.
In irdnen Schüsseln war dieß alles überall.
Ein großes Trinkgeschirr von eben dem Metall
Ward auf den Tisch gestellt, und kleine Becher stunden
Von Buchsbaum rings herum mit gelbem Wachs verbunden.
Es stund nicht lange an, so kam die warme Speis
Zu dieser Gasterey vom Heerd noch siedend heis
Und rauchend auf den Tisch. Nachdem man abgetragen
Erschien ein alter Wein von nicht gar vielen Tagen.
Drauf trug man Feigen auf, so bald man abgetischt,
Und Nüsse guter Art mit Datteln untermischt.
Der beste Honigseim noch mit dem Wachs durchkrochen,
Lag mitten auf dem Tisch und frische Aepfel rochen
In Körblein um ihn her. Die blaue Pflaume nahm
Hier nebst der Traube Plaz, wie sie vom Weinstock kam.
Das edelste dabey, ihr arm= doch guter Willen
Schien, was dem Tisch gebrach, mit Minen zu erfüllen.

Indessen ward der Wein, je mehr man ausgeleert,
Im Becher von sich selbst ergänzt, ja noch vermehrt.
Dieß Wunder sah der Greis und seine Frau mit Beben
Und fieng vor Schrecken an die Hände aufzuheben,
Mit Bitte, da sie sich auf Götter nicht versehn,
Doch ihren armen Tisch und Haus nicht zu verschmähn.

Sie hatten eine Gans zu ihrem Hausgenossen,
Die sie den Göttern gleich zu opfern sich entschlossen:
Sie aber, die geübt auf Fus und Flügeln war,
Beschäftigte sehr lang das arme alte Paar.
Sie jagten sie herum, bis sie in ihren Nöthen
Selbst zu den Göttern floh. Die ließen sie nicht tödten.
Ja, Götter, sagten sie, sind wir! Die Nachbarschaft
Wird alsobald von uns, wie sie verdient, gestraft.
Euch aber rührt kein Leid. Doch geht aus euren Hütten.
Steigt mit uns auf den Berg und folget unsern Schritten!
Sogleich gehorchten sie. Die Götter gehn voraus.
Das alte Paar verlies nach ihnen Hof und Haus,
Und fieng an beyderseits mit ihren Wanderstäben
Vom Alter sehr gebückt bergauf sich zu erheben.
Sie waren noch so weit vom allerhöchsten Theil
Des Bergs entfernt, so weit ein abgeschoßner Pfeil
Auf einmal reichen mag, als sie die Augen wanden,
Und alles eingestürzt in Sumpf verwandelt fanden.
Ihr Haus blos stund annoch. Indem das liebe Paar
Erstaunt und theils betrübt ob seinen Nachbarn war,
Sahn sie ihr kleines Haus, das sie mit viel Beschwerden
Ihr Lebtag kaum gefaßt, zu einem Tempel werden.

Das

Das schönste Säulenwerk trat vor die Gabeln ein.
Das Strohdach wurde gelb und schien von Gold zu seyn.
Ein feines Schnizwerk schien des Tempels Flügelthüren
Und Marmor untenher das Pflaster auszuzieren.

So fort fieng Juppiter mit holder Sanftmuth an:
Sagt nunmehr an, sprach er, du, o gerechter Mann,
Und du, schäzbares Weib, die warlich werth gewesen,
Daß sie ein wackrer Mann zur Gattin auserlesen,
Was bittet ihr von uns? Philemon hielt denn Rath
Mit seinem lieben Weib und kam hernach und bat:
Ihr sollt uns, sagte er, zu euren Priestern machen;
Gebt uns den Tempel hier, um euch darinn zu wachen.
Und weil wir beyderseits bisher in Einigkeit
Gelebt, so gönnet uns, daß uns zu einer Zeit
Die Sterbestunde raubt, daß ich bey ihrem Grabe,
Noch sie bey meinem nie zu weinen Ursach habe.

Ihr so gerechter Wunsch fand bey den Göttern statt.
Im Tempel dienten sie, bis daß sie Lebens satt
Und von der Jahre Last gedrückt und überwunden,
Vor ihrem Tempel einst auf dessen Stuffen stunden.
Sie hatten Jemand da ihr Wunder kund gethan.
Philemon sah indem die alte Baucis an.
Die schlug in Blätter aus. Sie, die nach ihm gesehen,
Fand ihren lieben Mann voll gleicher Blätter stehen.
Der Gipfel wuchs bereits ob ihrer beyder Haupt,
Als sie ihr Lebewohl (Dieß war nur noch erlaubt.)
Einander zugeschrien. Der Mund verwuchs geschwinde
Mit diesem lezten Wort in die entstandne Rinde.

Ein

Ein Tyaneer wies mir beyde Stämme dort.
Viel Greise sagten mir es auch an diesem Ort,
Und ich fiel ihnen bey. Ich konnte ja nicht sehen,
Was sie darzu bewog, mich blos zu hintergehen.
Manch frischer Kranz hieng noch an ihren Zweigen da.
Auch ich hieng einen hin, als ich sie damals sah.
Die Götter schüzen stets, die ihnen angehören.
Und wer sie ehrt, sprach ich, den soll man wieder ehren!

Hier schwieg er still. Sowohl der Sache Neuigkeit,
Als der Erzehler fand Gehör. Insonderheit
Ward Theseus ungemein durch diese Mähr bewogen.
Der Flußgott stüzte sich auf seinen Ellenbogen
Und sprach, nachdem er sich zu ihme hingekehrt,
Dieweil er sah, daß er dergleichen gerne hört:
Held, die Verwandlungsart ist nicht bey einem Jeden,
Der so verwandelt wird, stets gleich. Sie ist verschieden.
Bey manchem bleibt die Form hernachmals immerdar,
In die er einmal trat, als er verwandelt war.
Viel aber haben noch darüber das Vermögen
Die alte Formen ab- und neue anzulegen,
Wie Proteus, der die See bewohnet und durchstreicht,
Der einem Jüngling bald, bald einem Löwen gleicht,
Bald einem wilden Schwein, bald einem bösen Drachen,
Zu dem sich Niemand nah getrauet hinzumachen.
Bald sezt er Hörner auf und wird ein toller Stier,
Bald wiederum zu Stein, und bald ein Baum dafür.
Bald ahmt er Wasser nach, und in geschwinder Eile
Wird er zum hellen Feur, des Wassers Gegentheile.

In den Verwandlungen hat gleiche Kraft und Wahl
Des Erisichthons Kind, Autolycus Gemahl.
Ihr Vatter, welcher sich nichts aus den Göttern machte,
Und keinen Weyrauch je zu den Altären brachte,
War auch so kühn und frech, wie das Gerüchte sagt,
Daß er sich an den Wald der Ceres selbst gewagt.
Denn eine Eiche stund in ihrem heilgen Hayne.
Sie selber war ein Wald. So groß war sonsten keine.
Zum Zeichen, daß sie schon durch manche Wunderthat
Verschiednen, die sich ihr verlobt, geholfen hat,
War um den heilgen Stamm von Täfelein und Binden
Und Kränzen eine Last umher gehängt zu finden.
Die frohe Dryaden beschlossen einen Kranz
Sehr oft um sie herum mit einem muntern Tanz.
Bey funfzehn Ellen hielt ihr Stammen in die Runde.
Als wie vom Wald das Gras, das unter ihme stunde,
So ward hinwiederum der Wald von ihr bedeckt.
Doch Erisichthons Wuth verschmähte sie und streckt
Die Hände nach ihr aus. Nur er empfand kein Grauen
Und gab so fort Befehl die Eiche umzuhauen.
Die Knechte zauderten. Dieß sah der Wüterich
Und riß aus eines Hand sogleich ein Beil zu sich.
Die Göttinn liebe sie, schrie er, vor andern allen;
Sie muß doch ihr zum Tort alsbald zu Boden fallen,
Und wäre sie es selbst! Er sprach dieß, und zugleich
Hohlt er zum Hauen aus. Die Aeste wurden bleich.
Die Eicheln blaßten ab. Das dünne Laubwerk zittert,
Indem der Stamm erseufzt und von sich selbst erschüttert.
So bald der Hieb geschah, den ihr der Böswicht gab,
Floß durch die Rinde Blut, die er verlezt, herab,

Als

Als wie ein Opferstier, der beym Altar gefallen,
Sein rauchend schwarzes Blut läßt aus der Wunde wallen.

Wer bey ihm stund, erschrack. Ja einer schalt in Eil
Auf diese Frevelthat und fiel ihm in das Beil.
Ha! deine Frömmigkeit soll ihren Lohn erhalten!
Rief der Tyrann und wand, um ihm den Kopf zu spalten,
Die Axt auf seinen Hals. Und dieses that er kaum,
So hieb er, wie zuvor, in den geweyhten Baum.
So fort brach eine Stimm mit einem fremden Tone
Aus ihme: Ich, die ich in diesem Stammen wohne,
Bin eine Dryade! Die Ceres liebet mich.
Die Straffe deiner That laurt auf dich, Wüterich!
Wie tröstlich ist es mir, die Luft davon zu tragen,
Dir deine Strafe noch im Tode weis zu sagen!

Doch der Tyrann fuhr fort, bis daß der kranke Stamm
An dem man hieb und zog, mit eins zum Fallen kam.
Er schlug den halben Wald zu Grund. Ob diesem Schaden
Erschrack die ganze Schaar der waldichten Dryaden:
So daß sie traurend schwarz zur Göttinn Ceres gehn,
Um sie, den Wüterich zu straffen, anzuflehn.
Die Göttin willigte so fort in ihr Begehren.
Sie nickte mit dem Haupt, und alle schwangre Aehren
Der Aecker nickten mit. Darneben sann ihr Sinn
Die allerherbste Art der Straffe aus vor ihn.
Sie war erbarmungswerth. Doch da er dieß verbrochen,
Ward ihm von Jedermann das Mitleid abgesprochen.
Durch Hunger wollte sie den Böswicht züchtigen.
Doch diesen konnte nun die Göttinn selbst nicht sehn.

Dieweil ein Schicksalsschluß den Unfug nicht vergönnte,
Daß sich die Fruchtgöttinn dem Mangel nahen könnte.
Deswegen, weil sie selbst zu ihm nicht kommen kann,
Sprach sie um diesen Dienst so eine Nymphe an:

Es ist ein traurig Ort im äusersten Gefilde
Des kalten Scythenlands, unfruchtbar, rauh und wilde.
Die träge Kälte hat dort ihren Aufenthalt.
Die Blässe und die Furcht in zitternder Gestalt
Wohnt nebst dem Hunger da. Den must du wissen lassen,
In Erisichthons Brust alsbalden Plaz zu fassen:
So daß kein Ueberfluß der Nahrung ihn verdringt,
Ja, daß er auch mich selbst vor ihm zu weichen zwingt.
Der Weg ist weit dahin. Darum nimm meinen Wagen.
Die Schlangen sind bereits, um dich dahin zu tragen,
Demselben vorgespannt. Hier zog sie ihn hervor.
Die Nymphe sprang hinauf, fuhr in der Luft empor,
Und kam nach Scythenland. Auf eines Berges Höhen
(Man nennt ihn Caucasus.) lies sie den Wagen stehen.
Sie spannt die Schlangen aus, und sah nicht weit davon
Im steinichten Gefild den dürren Hunger schon.

Er raufte Kräuter aus mit wildverwirrten Haaren
Und schlug die Zähne drein, die nicht gar viele waren.
Die Augen lagen tief, und seine Zähne fras
Ein scharfer schwarzer Wust. Sein Angesicht war blaß,

Die Lippen welk und bleich. Die harte Haut umspannte
Ihn so, daß man dadurch das Eingeweyd erkannte.
An statt der Lenden stand ein krumm Gebein empor.
Kein Bauch war gar nicht da, ein leerer Plaz davor.
Die Brust hieng über ihm. Der Rückrad that das beste,
Der hielte noch zur Noth die dürren Rippen feste.
Vor großer Hagerkeit schien er so dort, als hie
Noch beiniger zu seyn. Geschwollen schien sein Knie.
Die Knöchel ragten vor. Als ihn die Nymphe sahe,
Schrie sie ihm alsobald, indeme sie sich nahe
Nicht zu ihm hingetraut, von fern die Werbung zu,
Und machte sich, denn hier war für sie keine Ruh,
Aufs bäldste wieder weg, weil sie, wie fern sie stunde,
Wie kurz sie bey ihm war, den Hunger schon empfunde.
Deswegen kehrte sie in einem Augenblick
Auf ihrer Schlangenfuhr, woher sie kam, zurück.

Der Hunger war indeß bereit der Ceres Willen,
Wie er sonst niemals thut, vor dießmal zu erfüllen.
Ein schneller Wind trug ihn alsbalden durch die Luft
In Erisichthons Haus, wohin man ihn beruft.
Er trat in sein Gemach und fand ihn fest entschlaffen,
Denn es war tiefe Nacht, und schlug, ihn abzustraffen,
Die Arme um ihn her und blies dem bösen Mann
Das Angesicht, die Brust, den Schlund, die Kehle an.

In

Ja er goß sich in ihn, um in den Eingeweyden
Den Saamen auszustreun zum heißen Hungerleiden.

So bald er dieß vollbracht, was Ceres ihm befahl,
Floh er den fruchtbarn Theil der Erde auf einmal,
Um seinen lieben Siz, wo Noth und Elend schleichen,
Im magern Hungerland bald wieder zu erreichen.

Der feuchte Schlaf blieb noch mit weichen Fittigen
Um Erisichthons Bett, ihm sanfte schmeichelnd, stehn,
Als er bereits im Traum den leeren Mund bewegte,
Und wie bey einem Schmaus die Zähne emsig regte,
Und durch den hohlen Schlund, den nichts hinunter gieng,
Statt der vermeynten Kost die dünne Luft empfieng.
So bald der Schlaf von ihm entwichen war, entstunde
Des Hungers heiße Wuth in seinem dürren Schlunde.
Der grif sein Eingeweyd im vollen Toben an.
Was Erde, Luft und Meer Esbares schaffen kann,
Verlangte er alsbald, und klagte doch inzwischen,
Wie sehr ihn hungere, bey vollgesezten Tischen.
Mit jeder Mahlzeit ward die Fressesucht vermehrt.
Was eine ganze Stadt und Volk nicht aufgezehrt,
War ihme nicht genug. Je mehr sein Bauch verzehrte,
Je mehr er in sich fras, je mehr er noch begehrte:
Als wie die See, in die so manches Wasser läuft,
Niemals gesättigt wird, so viel sie Flüsse säuft;

Und wie das gierge Feur die Nahrung nie verachtet,
Was man ihm giebt, verzehrt, und stets nach mehrerm trachtet;
So fras des Lästrers Mund das Seine ganz und gar,
Und sah noch stets umher, wo noch was übrig war.
Das Essen selbst vermag den Hunger nicht zu stillen.
Der Bauch ward leer davon, anstatt sich anzufüllen.

Nunmehro war bereits sein vätterliches Gut
Im Fressen durchgebracht, und gleichwohl wuchs die Wuth
Des Hungers immerfort, die war durch nichts zu zwingen.
Die Tochter blieb ihm noch von allen andern Dingen,
Die eines bessern Glücks und Vatters würdig war.
Auch die verkaufte er in seiner Noth sogar.

Die Schöne konnte sich zu dienen nicht bequemen.
Drum rief sie zum Neptun sich ihrer anzunehmen,
Als sie mit ihrem Herrn einst am Meerufer stand.
Entzeuch mich, flehte sie mit ausgestreckter Hand,
Neptun, doch meinem Herrn! Laß mirs zu gute kommen,
Daß du mir ehemals die Jungfrauschaft genommen!
Neptun erhörte sie. Denn er nahm ihr alsbald
Fast, daß ihr Herr es sah, die weibliche Gestalt,
Und machte sie zum Mann, der mit ernsthafter Mine
Am Ufer angelte, zum mindsten wie es schiene.

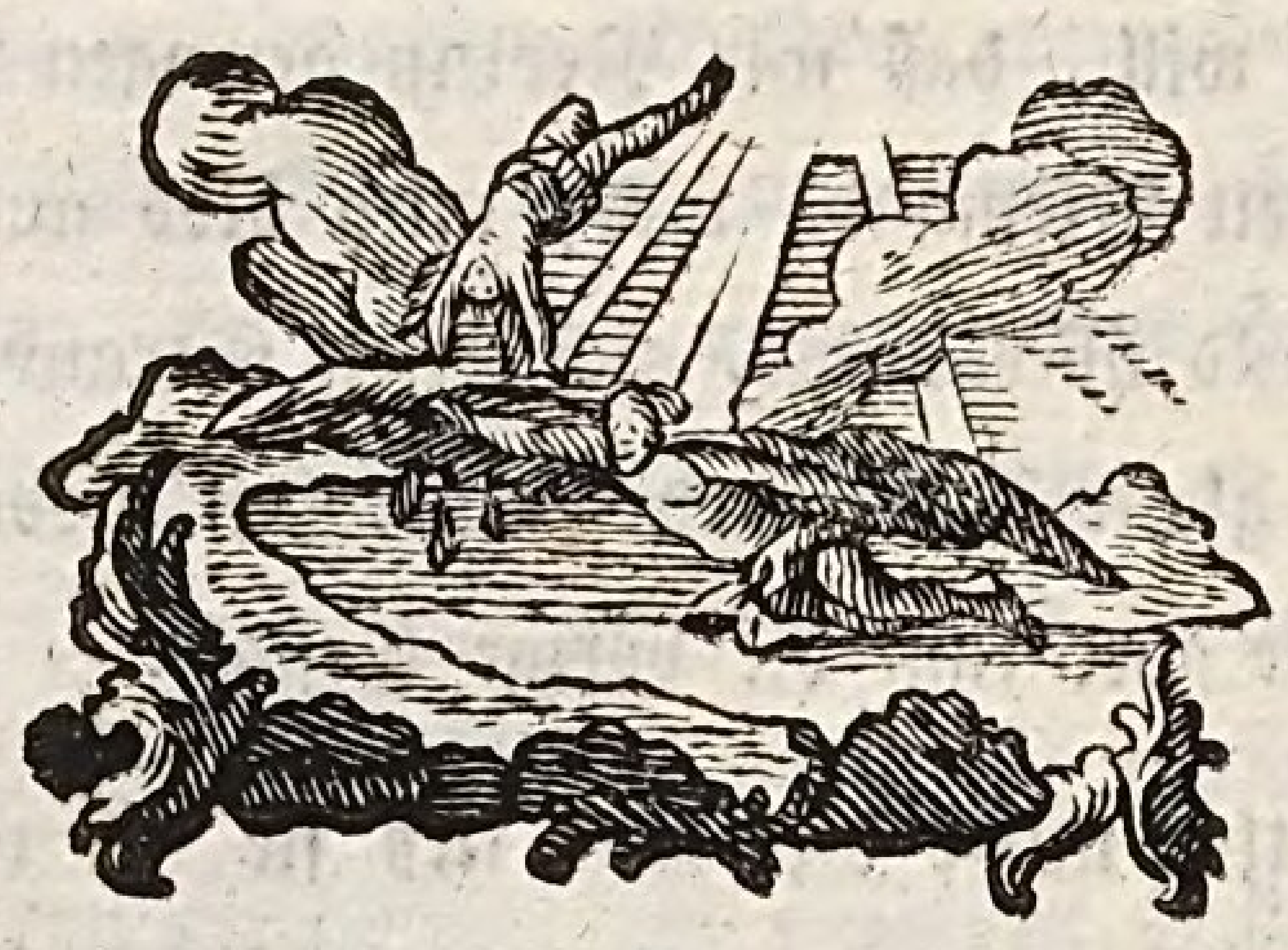
Ihr Herr trat zu ihr hin. Mein Fischer, sagte er,
Ich wünsche dir allzeit ein still und ruhig Meer!

Ich wünsche, daß das Glück viel Fische zu dir führe,
Und keiner sich berückt, als nur am Hamen, spüre.
Ein Mägdlein stund erst kurz an eben diesem Strand.
Ihr Haar war schlecht gekämmt und elend ihr Gewand.
Ich selbst sah sie erst hier, und ihre Spuren gehen
Nicht weiter, als hieher. Hast du sie nicht gesehen?
Das Mägdlein freute sich hierüber nicht gering,
Daß diese Gunst Neptuns so wohl von statten gieng,
Als der es so geschickt und fein zu spielen wußte,
Daß sich ihr Herr bey ihr nach ihr erkundgen muste.
Drum redete sie ihn sich heimlich küzelnd an:
Verzeihe, wer du bist, daß ichs nicht sagen kann!
Ich fische so vertieft, und sehe von dem Strande
So steif ins Meer, daß ich kein Aug davon verwande.
Doch dieses sage ich, und schwöre dir dabey
So wahr ich will, daß mir Neptun gewogen sey,
Daß lange Zeit Niemand, und, mich blos ausgenommen,
Kein Weibsbild überhaupts, auf diesen Strand gekommen!
Ihr Meister glaubte es, und machte sich alsbald
Zurück. Ihr aber kam die vorige Gestalt.

Ihr Vatter nuzte dieß und ließ sie oft verwandeln,
Um mehrern Herren sie einträglich anzuhandeln.
Dieß gab sie gerne zu. Doch sie entfloh geschwind
Verändert in ein Pferd, Reh, Vogel oder Rind.
Dieß trieb sie lange Zeit so fort, um dergestalten
Den Vatter, ob wohl nicht sehr ehrlich, zu erhalten.

Allein, als diese Sucht den Vorrath ganz verzehrt,
Und statt durch Nahrung sich zu mindern, noch vermehrt,
Fieng Erisichthon an sich selber anzubeisen,
Und fras von seinem Leib, um seinen Leib zu speisen.

Doch was erzehlet man von andern viel, da ich
Mich selbst verwandeln kann. Denn bald erblickt man mich
Wie ihr mich jezo seht. Bald werde ich zur Schlange,
Bald werde ich zum Stier hinwieder und empfange
So Kraft, als Horn darzu. Ich ward dieß einst im Zorn.
Doch ich kam übel an. Denn ich verlohr ein Horn.
Dieß fehlt noch meiner Stirn. Ihr könnt es selber sehen!
So sprach der Gott und lies den stärksten Seufzer gehen.



Der

Der

Verwandlungen

Neuntes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des neunten Buches.

Achelous erzehlt seine Liebe zu Dejaniren und den Kampf, den er ihrentwegen mit dem Hercules angetreten. Er verwandelt sich in eine Schlange und hernach in einen Stier, in welcher Gestalt er auch von Herculn überwunden, und ihm ein Horn abgerissen wird, aus welchem die Najaden das Horn des Ueberflusses machen. Nessus, der Herculn seine Neuvermählte nehmen will, wird von ihm mit einem vergiften Pfeil erschossen. Hercules wird ungemein berühmt, seine Gemahlin Dejanire aber ob ihrer Mitbuhlerin Jole eifersüchtig, deswegen sie ihme ein mit des Nessus Blut vergiftes Kleid zuschickt, um seine Liebe wieder gegen sich zu erwecken. Lychas überbringt es ihm. Hercules wird davon angesteckt und schläudert den Lychas von der Größe seiner Schmerzen bewogen in die Euböische See, wo er in einen Fels verwandelt wird. Hercules aber erbaut sich selbst den Holzstoß, worauf sein sterblicher Leib verbrennt, seine Seele aber vergöttert und in den Himmel eingeführt wird. Seine Mutter Alcmene erzehlet ihrer Schnur bey Gelegegenheit ihrer Schwangerschaft, wie

hart es ihr bey der Geburt des Hercules durch Junons Haß ergangen, bis sie endlich durch die List ihrer Magd Galanthis glücklich entbunden, diese aber davor von der Juno in eine Wiesel zur Rache verwandelt worden. Bey Gelegenheit dieser Geschichte erzehlt ihr Jole die Verwandlung ihrer Schwester in einen Lotosbaum. Die Jugendgöttinn Hebe macht den alten Jolaus wieder jung. Verschiedne Götter wünschen ein gleiches vor ihre Lieblinge, Juppiter aber schlägt es ihnen ab. Minos wird vom Milet sehr gedrückt. Dieser aber muß endlich selber ins Elend ziehen, und erbauet in Asien eine Stadt seines Namens. Byblis, seine Tochter entbrennet in eine schändliche Liebe gegen ihren Bruder. Dieser aber ist tugendhaft, und Byblis wird in eine Quelle verwandelt. Zu gleicher Zeit begiebt sich in Creta ein seltner Fall, da das Mägdlein Iphis in einen Knaben verändert wird.

Neuntes Buch.

Sogleich forscht bey dem Gott Fürst Theseus eifrig nach,
Warum er so erseufzt? wer ihm sein Horn zerbrach?
Der Fluß schob denn sein Haar in den von Schilf und Röhren
Geflochtnen Kranz hinauf und lies sich also hören:

Du forderst was, das ich zu leisten kaum vermag.
Denn wer spricht von dem Kampf, in dem er unterlag,
Wohl jemals gern? Mein Freund! Ich will es gleichwohl wagen,
Dir alles, wie es sich begeben, vorzutragen.
Denn dieser Kampf war schon von großem Ruhm vor mich,
Gesezt, daß ich darinn auch meinem Gegner wich.
Es ist schon viel!, daß ich mich gegen ihn gemessen.
Ein solcher Sieger läßt mich alles Leids vergessen.

Die

Die Dejanire war, wo ihre Treflichkeit
Dir je vor Ohren kam, die Schönste ihrer Zeit
Und vieler Freyer Wunsch. Ich auch war unter ihnen
In ihres Vatters Haus, des Oeneus, einst erschienen.
Alcid war mit dabey. Nimm mich zum Tochtermann,
Fieng ich so wohl, als er, zu ihrem Vatter an.
Die Andre wichen uns. Alcid sprach große Dinge,
Daß er ihm Juppitern zum Gegenschwäher bringe,
Was er vor Thaten that, ja daß er allemahl
Weit mehr gethan, als ihm der Juno Haß befahl.

Hierauf versezte ich: Ich hätte wenig Ehre,
Wofern ein Sterblicher mir überlegen wäre,
(Denn er war noch kein Gott) der sich mit Göttern mißt.
Ich bin ein Herr des Stroms, der dein Gebieth durchfließt.
Ich bin, wofern du mich zum Tochtermann genommen,
Kein Fremdling, der, wer weis wie weit, hieher gekommen.
Ich bin dein Landsmann selbst und dir und deinem Land
Von Alters her geneigt, sehr nüzlich und verwandt.
Es wird mir hoffentlich doch keinen Nachtheil bringen,
Daß Juno mich nicht haßt, noch mich zu schweren Dingen
Wie den Alcid verdammt. Denn da derselbe leugt,
Daß ihn Alcmene dort mit Juppitern erzeugt,
So ist der Vatter falsch. Will er dieß wiedersprechen,
So ist Der Vatter zwar, jedoch durch ein Verbrechen.
Der Mutter Ehebruch verschafft dir lediglich
Zum Vatter Juppitern! Was wählest du nun? sprich!
Eins geht von beyden an: Du must den Vatter meiden,
Wo dieß nicht, daß man dich ein Hurkind heiße, leiden.

Alcid sah mich schon lang, indem ich dieses sprach,
Mit schiefen Blicken an, aus denen Feuer brach.
Er hielt sich kaum zurück. Sein ganzer Zorn entbrandte,
So daß er sich zu mir mit diesen Worten wande:
Die Zunge brauche ich nicht sonderlich. Allein
Auf meine Faust kommts an. Die wird geübter seyn.
Gewinne du im Schmähn und laß mir das Vergnügen
Davor im Ringekampf dir, Spötter, obzusiegen!

Er gieng auf mich so fort im vollen Wüten los.
Ich schämte mich, denn ich sprach eben kaum so groß.
Darum hielt ich ihm Stand, und ließ sogleich vor Allen,
Die unsern Handel sahn, den grünen Mantel fallen,
Warf meine Arme vor, hielt die gebogne Hand
Im Lager vor die Brust. Drauf warf er mich mit Sand
Und ich ihn ebenfals. Er suchte mich inzwischen
Bald an dem Hals und bald am Schenkel zu erwischen.
Bald grif er falsch mit Fleis und drohte hier und dar,
Daß ich auf keinem Theil vor ihme sicher war.
Die Schwere meines Leibs kam mir sehr wohl zu statten,
Denn diese diente mir ihn etwas abzumatten.
Ich stund als wie ein Fels, auf den die Wellen ziehn.
Sie brausen um ihn her. Die Schwere schüzet ihn.
Wir ruhten beyde drauf, und sezten bald zum Streite
Aufs neue wieder an. Man wich auf keiner Seite.
Wir stellten Fus an Fus. Und ich fiel auf ihn los,
Indem ich Stirn auf Stirn, in Finger Finger schloß;
So daß ihn meine Brust, da ich ihm näher rückte,
Und immer förder drang, beynah zu Boden drückte.

So sah ich in dem Wald zwey Stieren öfters zu,
Wenn sich ein Streit entspann um eine schöne Kuh:
Sie kämpften ritterlich. Die ganz erschrockne Heerde
Erwartete voll Furcht, wer ihr Gebiether werde.
Dreymal versuchts Alcid, ob er mich von sich stößt.
Doch meine starke Brust beklemmte ihn zu fest.
Allein zum viertenmal war es ihm doch gelungen,
Daß er sich aus dem Arm, der ihn umrang, gerungen.
Er gab mir einen Schlag, (Denn glaubet mir gewiß,
Daß ich nicht lügen will.) daß ich ihn fahren ließ.
Drauf fiel er mir so fort gewaltsam auf den Rücken.
Es schien, als wollte mich ein ganzer Berg erdrücken.
(Ich suche keinen Ruhm in der Erzehlung hier.)
Ich zog kaum den von Schweis tropfnassen Arm herfür,
Kaum machte ich mich los, um etwas zu verschnaufen,
So fand ich mich von ihm schon wieder überlaufen.
Er lies durchaus nicht zu, daß ich zu Kräften kam.
Indem er mich mit Macht bey dem Genicke nahm,
Da sank und mußte ich vor ihm den Boden küssen,
So daß ich auch vor Grimm in gelben Sand gebissen.

Da ich nun mit Gewalt nichts wider ihn vermag,
Grif ich zu meiner Kunst, als wie ich immer pflag,
Und ward, ihm zu entgehn, zu einem langen Drachen.
Ich lies den glatten Leib viel krumme Kreise machen,
Und streckte gegen ihn die Zunge doppelt her,
Und zischte laut darzu. Darüber lachte er.
Er spottete mich nur und sprach: In meiner Wiegen
Hab ich bereits gelernt den Schlangen obzusiegen.

Du, Achelous, magst zwar um viel größer seyn,
Als viele andre sind, da wende ich nichts ein:
Allein, Lernäens Wurm wirst du dich nicht vergleichen:
Der wuchs und mehrte sich von meinen vielen Streichen.
Denn wenn ich ihm ein Haupt, so gräßlich war das Thier,
Von hundert Häuptern hieb, so wuchsen zwey dafür.
Den zwang ich gleichwohl noch, troz seinen vielen Köpfen,
Und wußte seinen Wuchs doch endlich zu erschöpfen.
Wie wird es dir ergehn, den nur ihr Balg bedeckt,
Der fremde Waffen führt und mit Verblendung schreckt!

Er sprachs, und hielte mir den Hals so fest umfangen,
Und klemmte mir den Schlund, als wie mit einer Zangen,
Daß mir die Luft entgieng. Ich mußte mich bemühn
Mit meinem Daumen ihm die Kehle zu entziehn.
So auch von ihm besiegt war mir noch zugelassen
Die trozige Gestalt von einem Stier zu fassen.
So bald ich dessen Form eilfertig umgethan,
Trat ich den Kampf mit ihm von neuem wieder an.
Allein er schlug so fort an meiner linken Seiten
Die Faust ins dicke Fleisch. Ich aber wollte gleiten,
Da drang er auf mich ein, und drückte mit der Hand
Die Hörner unter sich, und stürzte mich in Sand.
Dieß war ihm nicht genug. Denn seine grobe Rechte,
Die mir vorhero schon im hizigen Gefechte
So unsanft mitgespielt, zerbrach mir auch ein Horn,
Und riß mir es so gar von meiner Stirn im Zorn.
Die weiche Najaden erfüllten es mit Früchten
Und allen Arten Obst, mich wieder aufzurichten,

Und weyhten es sodann, damit sich mein Verdruß
In etwas lindere, dem reichen Ueberfluß.

Dieß wars, dieß wurden sie von Achelous innen.
Und eine Najade, von seinen Dienerinnen,
Die hoch hinauf geschürzt, als wie Diana, war,
Trat mit dem Horn herein im losgeflochtnen Haar.
Sie trug den ganzen Herbst mit seinen besten Schäzen
Zum frohen Nachtisch auf die Helden zu ergözen.

Inzwischen kam der Tag. So bald der Sonnenstrahl
Die höchste Gipfel schlug, so machten sich zumal
Die Jünglinge auch fort, ob gleich des Stromes Wogen
Sich noch nicht ganz gesezt und in den Ufern zogen.
Der Flußgott tauchte selbst sein Horn und Angesicht
Gestümmelt in den Strom und sah sie weiter nicht.

Dem zwar war mit dem Horn schon vieler Schmuck genommen,
Im übrigen war er noch so davon gekommen:
Auch der Verlust des Horns war selber nicht so arg,
Weil ihn ein Kranz von Rohr und Weiden leicht verbarg.
Du aber, Nessus, fielst durch eine Rückenwunde,
Weil dein verliebtes Herz nach Herculs Liebsten stunde!
Denn einstens hielt Alcid, als er nach Hause will,
Am Ufer des Evens mit seinem Weibe still.
Der Strom floß schnell und streng, und war damals viel größer
Und weit gefährlicher vom vielen Schneegewässer.

Der

Der Fluß wies keinen Fuhrt, nur Wirbel überall.
Um sich selbst wars ihm nicht, allein vor sein Gemahl
War Hercul sehr besorgt. Indem er warten muste,
Trat Nessus zu ihm hin, der alle Tiefen wuste,
Und stark von Gliedern war. Alcid, was sinnest du
Doch lange hin und her? Rief ihm der Pferdmann zu.
Ich will dir deine Frau ans Ufer übertragen.
Du selbst bist stark genug dich in den Strom zu wagen.
Die Schöne wurde denn dem Pferdmann anvertraut,
Obwohl ihr mehr vor ihm, als vor dem Flusse graut.
Alcid, nachdeme er die Käule und den Bogen
Ans Ufer jenseits schmies, stieg alsbald in die Wogen.
Die große Löwenhaut und gleichfals das Gewicht
Des Köchers nahm er mit. Denn er empfand es nicht.
Ich bin einmal darinn die Flüsse zu besiegen!
Rief er, und suchte nicht, da er den Fluß bestiegen,
Wo er am sanftsten floß. Er schwamm dem Strom nicht nach,
Indem er quer hindurch, gerades Weges, brach.
Er stieg schon allgemach ans Ufer aus den Wogen
Und suchte den vorher dahin geworfnen Bogen:
So hört er ein Geschrey von seinem Weib entstehn,
Denn Nessus faßte sie, um mit ihr durchzugehn.
Was treibst du? Rasender! Rief ihm Alcid. Vergebens
Vertraust du dich der Flucht zur Rettung deines Lebens.
Dir Doppelförmiger! dir Nessus! rufe ich.
Laß mir das Meinige in Ruhe! Hörst du mich!
Gedenke wenigstens an deines Vatters Straffen,
Der auch, wie du jezt suchst, bey fremden Fraun geschlaffen!
An deines Vatters Rad! Wofern dein toller Sinn
Sich ja aus mir nichts macht, so denke nur an ihn!

Doch du entrinnst mir nicht. Troz deinen Pferdefüßen
Wird dich mein Pfeil, wenn nicht mein Fus, zu finden wissen!

Er wies es in der That. Mit seinem lezten Wort
Flog auch ein Pfeil zugleich durch dessen Rücken fort.
Die Spize des Gewehrs, das hackenweis gebogen,
Drang aus der Brust hervor. Als er es ausgezogen,
Strömt dieses Räubers Blut vom tödlichen Gewehr
Vermischt mit Lernens Gift aus beyden Wunden her.
Dieß faßte Nessus auf und sagte: Dieses eben
Muß mir im Tode noch zur Rache Hofnung geben! --
Mit diesem Wort gab er zugleich ein Stück Gewand,
Das sich von seinem Blut und Gift benezt befand,
Der, die er führte, hin, mit der verschmizten Lehre,
Daß der Gebrauch davon zur Liebe dienlich wäre.

Viel Zeit verfloß indeß, und von Alcidens Muth
Ward so die Welt erfüllt, als der Stiefmutter Wuth.

Als er Oechalien, das ihm viel Mühe machte,
Bezwang, und Juppitern davor ein Opfer brachte,
Trug das geschwäzige verlogene Gerücht,
Das alles größer macht und nie die Wahrheit spricht,
Die schlimme Nachricht einst zur treuen Dejanire,
Daß Jole das Herz des Hercules regiere.
Sie liebte ihren Mann: drum glaubte sie es gleich.
Die neue Buhlschaft war vor sie ein harter Streich.
Zuerst zwar weinte sie, und zog sich ihre Schmerzen
Zur Häufung ihrer Quaal aufs äuserste zu Herzen.
Zulezt brach sie heraus: Was weine ich doch hier?
Ha, die Mitbuhlerin lacht destomehr ob mir.

Ich

Ich muß, wenn sie ja kommt, was neues doch erfinden,
Um ihr Alcidens Herz noch aus der Hand zu winden.
Jezt ists noch Zeit, jezt ist das Glück mir noch geneigt,
Eh eine andere mein Ehebett besteigt.
Klag oder schweige ich? Soll ich noch hier verziehen?
Soll ich nach Calydon aus diesem Hause fliehen?
Geh ich; so scheinet es, als gäb ich alles zu.
Ach, daß ich nicht etwas, wie Meleager, thu!
Ja, ich erwürge sie, damit ich einmal zeige,
Wie weit sich Weiberwuth, wenn man sie reizt, versteige!

Ihr aufgebrachter Geist sann nun auf mancherley.
Da fiel ihr die mit Blut benezte Kleidung bey,
Die ihr einst Nessus gab. Die wollte sie ihm schicken,
Um die erloschne Glut der Liebe zu erquicken.
So fort, ob sie wohl selbst nicht wußte, was es war,
Reicht sie dieselbige dem Diener Lychas dar,
Um dieß, was sie hernach wird zur Verzweiflung zwingen,
Als ein beliebt Geschenk zu ihrem Mann zu bringen.

Der Held schlug dieses Kleid voll Zutraun auf sein Weib
Und Hydrens Gift damit unwissend um den Leib.
Er richtete indem zum Opfer zu und brachte
Ein kurz Gebet zuerst. Der edle Weyhrauch krachte
Auf der entglommnen Glut. Hernachmals gose er
Aus einer Schale Wein auf dem Altar umher.

Indeß erhizte sich die Seuche hin und wieder
Beym Feur um seinen Leib und schlug in Herculs Glieder.
Die Seufzer hielt er zwar, so lang er kann, an sich:
Allein als die Gedult des Schmerzens Größe wich,

Sties er den Altar um und füllt mit seinem Schreyen
Und schmerzlichem Gebrüll des Oeta Wüsteneyen.
Hierauf versucht er es und ziehet hier und dort
Das Kleid von seinem Leib. Da gieng die Haut mit fort,
Theils sas es gar zu fest. Theils wies es hin und wieder
Das nackende Gebein und Herculs große Glieder.
Als wie ein glühend Blech, das man ins Wasser thut,
Zischt das vom heißen Gift entbrandte kranke Blut.
Jezt wird von dieser Pest, die immer mehr beginnet,
Des Helden Brust verzehrt. Von seinem Leibe rinnet
Ein dunkelblauer Schweis. Die Nerven sind gespannt
Und klingen von der Wuth des Gifts halb angebrannt.
Ja von derselben Pest, die das Gebein durchkrochen,
Fieng selbst das Mark so gar darinnen an zu kochen.
Da streckt er seine Hand zum Himmel aus und schreyt:
Jezt, Juno, weide dich, nunmehro ist es Zeit!
Jezt weide dich und schau von deines Himmels Höhe
Durch was vor eine Pest ich schmerzhaft untergehe!
Jezt sättige dein Herz und nimm, wenn dir ein Feind
(Denn dieser bin ich noch) erbarmungswürdig scheint,
Den dir verhaßten Geist, zu Müh und Noth erschaffen,
Aus diesem Leib hinweg, und ende meine Straffen!
Der Tod sey ein Geschenk. Schließt er nur meine Pein;
Stiefmütterlich, doch werth, wird diese Gabe seyn.
Daß ich Busiren schlug, und in den Tempel streckte,
Den er mit fremdem Blut so oft zuvor befleckte,
Und den Antäus zwang, der, was ich ihm auch nahm,
Von seiner Mutter stets gedoppelt Kraft bekam;
Daß ich des Geryons dreyfältige Gestalten
Und deine, Cerberus, vor Spott und Nichts gehalten,

Was nüzt es mich jezund? Bist dus noch, starke Hand,
Die jener Feuerstier an seinem Horn empfand?
Die Landschaft Elis kann noch deine Thaten zeigen!
Parthenens Wald ist dir, wie Stymphals Fluthen eigen!
Bracht' ich durch deine Kraft nicht von Thermodoon
Des Gürtels künstlich Gold als einen Raub davon?
Du bists, durch die ich mir die Aepfel eigen machte,
Obwohlen sie ein Drach, der niemals schlief, verwachte.
Damals war kein Centaur, der meiner sich erwehrt.
Das wilde Schwein, das dort Arcadien verheert,
Erlag vor mir gar bald, und jene Wasserschlange,
Die sich so oft erholt, trieb es mit mir nicht lange.
Bin ich derselbe nicht, der jene Pferdebrut
Beym Bluthund Thraziens, an Krippen voller Blut
Und Menschenfleisch gesehn? Gesehn und auch erschlagen,
Daß Wüterich und Pferd im Stall beysammen lagen?
Erlag Nemäens Löw wohl einst vor dieser Faust?
Und Cacus, vor dem selbst dem Tiberstrom gegraußt?
Trug dieser Nacken je des Himmels schwere Lasten?
Zevs grausames Gemahl fand nöthig auszurasten,
So viel befahl sie mir. Sie wurde einmal satt,
Nur ich, was sie befahl, nie zu vollbringen matt.
Doch eine fremde Pest giebt mir anjezt zu schaffen,
Die keine Tapferkeit, noch die Gewalt der Waffen,
Noch Pfeil, noch Käule scheut. Mit unbekannter Wuth
Greift sie die Lunge an und sezt mein Herz in Glut.
Eurystheus aber lebt - - - und es kann Leuthe geben,
Die zu bereden sind, daß annoch Götter leben?

Dieß sagte er, und lief im vollen Ungestümm
Den ganzen Oeta durch, als wie ein Stier im Grimm,

Wenn ihm der Jägerspies noch in dem Leibe stehet,
Auf den, der ihn verlezt und ihm entflohen, gehet.
Man sah ihn, wie er oft an seinen Kleidern zog,
Die Büsche niederriß und dicke Stämme bog,
Die Hand zum Himmel rang, von dem sein Wesen stammte,
Und in der Noth vor Schmerz die Berge selbst verdammte.

Indem erblickte er den armen Lychas da,
Der diese Wuth voll Angst aus einer Höhle sah,
Und rief, da Grimm und Schmerz aufs äuserste gekommen:
Du hast mir dieß Geschenk zu bringen übernommen!
Du, Lychas, wagtest es, und brachtest mir den Tod?
Der arme Mensch ward blaß und zitterte vor Noth,
Er streckte seine Hand mit zitterndem Bemühen
Sich zu entschuldigen, demüthig nach den Knien.

Indem er aber fleht und kläglich zu ihm ruft,
Ergreift und dreht er ihn drey viermal in der Luft,
Und schleudert ihn so schnell, als käme er geflogen
Aus einem Wurfgeschoß, in die Euböerwogen.
Auch in der Luft ward schon der arme Lychas hart.
Als wie vom kalten Wind der Regen schnell erstarrt,
Hernach zu Flocken wird, die sich im Wälzen ballen,
Und denn in Hagel fest und hart herunter fallen:
So wurde Lychas auch, da er im Schweben hieng,
Und alle Feuchtigkeit vor Angst in ihm vergieng,
In einen harten Fels und Kieselstein verkehret,
Wie uns des Alterthums verjahrte Sage lehret.
Es ragt auch heut zu Tag aus der Euböersee
Ein Menschenförmger Fels ein wenig in die Höh.

Die Schiffer, welche ihn den Felsen Lychas nennen,
Betreten ihn nicht gern, als ob er fühlen können.

Allein Zevs großer Sohn hieb Bäume in dem Wald,
Der Oetens Höhen deckt, und baute sich alsbald
Draus einen Holzstos auf. Den Köcher, Pfeil und Bogen,
Die drauf zum andernmal vor Troja wieder zogen,
Trug Philoctet herbey. Der steckte auch sodann
Auf seines Freunds Geheis den ganzen Holzstos an.
Als der im Feuer stand, so deckte ihn zur Stelle
Der leidende Alcid mit seinem Löwenfelle,
Und stieg sodenn hinauf, und legte sich darzu
Die Käule unters Haupt, und sich hiermit zur Ruh,
Mit einem Angesicht, das unter frohen Schaalen
Kein Gast vergnügter zeigt bey großen Freudenmalen.

Das Feuer ward nun stark und brandte in die Höh
Schon lichterloh um ihn, der es verachtete.
Es prasselte sehr laut. Da furchten sich die Götter
Und ängstigten sich sehr vor diesem Welterretter.
Als Juppiter dieß sah, sprach er mit frohem Mund:
Ihr Götter, eure Furcht thut mir viel Wollust kund.
Mich freut, daß ich ein Volk erschaffen und regieret,
Das meine Wohlthat sich so zu Gemüthe führet.
Zwar diese Gütigkeit erzeigt ihr meinem Sohn
Mit allem Recht, denn sie ist seiner Thaten Lohn.
Doch gleichwohl glaubt, daß ihr mich selbst damit verbindet.
Drum, treue Herzen macht, daß alle Furcht verschwindet,
Und zittert nur nicht mehr vor Oetens Feuerbrand:
Der zwingt das Feuer auch, der alles überwand.

Die Glut wird ihme doch nur dieses nehmen können,
Was von der Mutter ist. Das andre kann nicht brennen,
Was er von mir erhielt: weil dieß, was ewig ist,
Der Tod nicht greifen kann, noch eine Flamme frißt.
Dasselbige wird bald geläutert von der Erden
In meines Himmels Schoos von mir empfangen werden:
Und diese meine That wird alle Götter freun.
Doch sollten einige drob ungehalten seyn,
Daß er vergöttert wird, die sollen immer wissen,
Das ers verdient, und daß sie es wohl leiden müssen!

Die Götter billigten mit Freuden diesen Schluß.
Auch Juno hörte blos mit einigem Verdruß
Der Rede lezten Theil, die Juppiter gehalten.
Bey diesem zog sie blos die Stirn etwas in Falten.
Inzwischen aber fras das Feuer ganz und gar
Vom Held Alcid, was noch an ihm verbrennlich war.
Sein mütterlicher Zug war völlig aufgerieben.
Was er vom Zevs gehabt, war nur noch da geblieben.
Wie eine Schlange prangt, wenn sie auf ihrer Haut
Den neuen Jugendschmuck, die frische Schuppen schaut;
So glänzt Alcid, wie er die sterblichen Gebeine
Im Feuer abgelegt, mit einem größern Scheine
An seinem bessern Theil. Er ward je mehr und mehr
In seinem Wesen groß und majestätischer.
Da lies sein Vatter ihn auf einem Siegeswagen
Zum schimmernden Gestirn durch hohle Wolken tragen.

Der Atlas fühlt die Last. Eurystheus aber war
In seinem Grimm nicht satt. Er wütete so gar

In Herculs Kindern fort. In ihren alten Tagen
War noch Alcmenens Trost bey ihren vielen Plagen
Die Sohnsfrau Jole. Der klagt sie ihre Noth.
Denn Hyllus hatte sie nach ihres Herculs Tod,
Wie er es selbsten noch verordnete, gefreyet,
Und ihr sein Ehebett und ganzes Herz geweyhet.

Als sie hochschwanger war, so fieng einmal zu ihr
Alcmene also an: Die Götter seyen dir,
O Schnur, einst gnädiger, wenn du in Kindesnöthen
Zu Ilithyen wirst um die Entbindung beten.
Junonen schön zu thun, war sie hart gegen mich,
Und lies mich ohne Hülf. Denn als die Stunde sich
Zu der Geburt genaht, die Herculn bringen sollte,
Und schon der zehnte Mond an dem Gestirne rollte,
Ward mein gepreßter Leib empfindlich ausgespannt.
Ich konnte dazumal aus diesem Liebespfand,
Daß Zevs der Vatter sey, nur gar zu wohl empfinden.
Die Schmerzen waren fast nicht mehr zu überwinden.
Bey der Erzehlung nur erstarrt nochmals mein Herz,
Und glaubt, es fühle was vom vor empfundnen Schmerz.
Ich hatte diese Pein in ganzen sieben Tagen
Und so viel Nächte durch, daß ich fast blieb, ertragen;
So daß ich von der Noth entkräftet meine Hand
Mit jämmerlichem Schreyn zum hohen Himmel wand,
Und nach Lucinen schrie, mich einmal zu entbinden.
Die säumte sich zwar nicht, sich bey mir einzufinden:
Allein sie heuchelte und diente Junons Macht,
Und hatte meinen Kopf derselben zugedacht.

Sie sezte sich, als sie mein Wimmern wahrgenommen,
Auf den Altar beym Thor, so bald sie angekommen.
Durch dieses, daß sie scharf mit ihrem rechten Knie
Aufs Linke angedrückt, und dadurch auch, daß sie
Die Finger kammweis schloß, ward mir schwer zu gebähren.
Zudeme ließ sie noch ein zaubrisch Murmeln hören,
Das, da ich schier gebahr, die harte Würkung that,
Daß die Geburt aufs neu in mir zurücke trat.
Ich drückte schmerzlich nach den neuentstandnen Wehen,
Und lies manch hartes Wort in meinen Nöthen gehen,
Darinn ich Juppitern, weil er mich so belohnt,
Und jezo hülflos lies, im mindsten nicht geschont.
Ich wünschte mir den Tod, und Worte, welche Klippen
Zu rühren fähig sind, entflohen meinen Lippen.
Ein Haufe Weiber stand um mich herum im Schmerz.
Die beteten vor mich und machten mir ein Herz.

Galanthis eine Magd, zwar sehr gering vom Stande,
Doch, die ich stets getreu in meinem Dienst befande,
Und die mir auch darum um so viel lieber war,
War unter andern da in ihrem gelben Haar.
Sie gieng oft aus und ein, und merkte bald vor allen,
Daß es nicht richtig gieng, der Juno zu gefallen.
Sie nahm die Göttinn wahr auf dem Altar, wie sie
Geschlossen ihre Hand verdächtig auf dem Knie
Mit großer Sorgfalt hielt, und rief: Wer du auch seyest,
So will ich, daß du dich ob unsrer Frauen freuest,
Weil es vollkommen gut um ihre Sachen steht,
Sie ist nunmehr erlößt und liegt im Wochenbett!

Die Göttinn der Geburt erschrickt, will sich erheben,
Und schließt die Finger auf, und ich gebahr darneben.

Galánthis lachte drob, daß ihrs gelungen war.
Die Göttin riß sie gleich zu Boden bey dem Haar
Und machte ihr im Grimm, da sie sich eben wenden
Und wieder aufstehn will, zwey Füße aus den Händen.
Doch die Geschäftigkeit lies sie ihr wie zuvor:
Dabey sie die Gestalt, die Farbe nicht, verlohr.
Durch ihren Mund bringt sie zur Straffe ihre Jungen,
Weil sie Gebährenden mit diesem beygesprungen.
Sie läßt sich öfters noch, als wie vorhin geschehn,
Eh sie verwandelt ward, in unsern Häusern sehn.

Alcmene seufzte noch, indeme sie hier schwiege,
Ob ihrer Dienerinn Verhängniß zur Genüge.
Da fiel die Schnur ihr ein: Wie zärtlich ist dein Herz!
Bey einem fremden Fall fühlst du schon solchen Schmerz,
Was, Mutter, wirst du erst zu meiner Schwester sagen,
Mit der sich ebenfals so etwas zugetragen.
Vernimm dasselbige. Obwohlen mir mein Leid
Und Wehmuth von dem Fall zu reden schier verbeut.

Sie war das einzge Kind, das ihre Mutter beugte,
Dieweil mein Vatter mich mit einer andern zeugte.
Sie hieße Dryope, und war vor andern schön,
Und auch darum berühmt durch ganz Oechalien.
Andrämon war beglückt durch sie, der sie bekommen,
Als ihr Apoll zuvor die Jungfrauschaft genommen.

Es ist bey uns ein Teich. Ein gäher hoher Rand
Umgiebt ihn überall, als wie ein steiler Strand.
Ein kleiner Myrtenwald umschließt ihn in die Runde.
Dahin kam Dryope vor sie zur bösen Stunde,
Und brachte Kränze mit (Es will mir gar nicht ein,
Was ihr hernach geschah.) den Nymphen sie zu weyhn.
Im Busen lag ihr Sohn, der noch kein Jahr erfüllte,
Als eine süße Last, den sie im Gehen stillte.
Nicht fern vom Teich sah sie den Wasserlotos blühn,
Und hofnungsvoll zur Frucht, wie rothen Purpur, glühn.
Sie pflückte alsofort etwas von seinen Blüthen,
Um selbige dem Kind zum Spielen darzubiethen.
Ich wollte gleiches thun, denn ich war gleichfals da,
Als ich von vielem Blut die Blüthen tröpfeln sah,
Wobey die Aeste sich erschüttern und bewegen.
Da kam ein Bauer her, dieß Wunder auszulegen,
Obwohl vor uns zu spat. Die Nymphe Lotos wich
Vor dem Priap, sprach er, hieher und hüllte sich
Auf ihrer Flucht in ihn. Nur blos allein der Name
Blieb ihr, indeme sie um sonsten alles kame.
Dieß wuste sie nun nicht. Darum erschrack sie sehr
Und wollte schnell zurück. Doch sie vermochts nicht mehr.
An Wurzeln hieng ihr Fuß. Sie wehrte sich dagegen.
Allein sie konnte blos den Oberleib bewegen.
Sie wuchs von unten auf. Es daurte gar nicht lang,
Daß ihren Unterleib die Rinde ganz umschlang.
Ihr fiel, als sie die Hand nach ihren Haaren streckte,
Die ganze Faust voll Laub, das schon ihr Haupt bedeckte.
Ihr kleiner Sohn Amphis (Denn also hieße ihn
Sein Anherr Eurytus) lies nach die Milch zu ziehn:

Denn ihre Brust war starr. Dieß muste ich nun sehen,
Und war ganz außer Stand, dir, Schwester, beyzustehen!
Ich that, was ich gekonnt, und hielte jeden Ast
Von diesem werthen Stamm, der immer wuchs, umfaßt,
Und wünschte neben ihr in eben solchen Rinden
(Ich muß es frey gestehn) mich eingehüllt zu finden.

Ihr Mann und Vatter kam, und suchten Dryopen.
Statt dieser lies ich sie den Lotosstammen sehn.
Den küßten sie gerührt und blieben voll Verlangen
An ihres lieben Baums noch lauen Wurzeln hangen.
Nichts war nun weiter mehr von meiner Schwester da,
Als blos das Angesicht, das durch die Zweige sah.
Die Thränen thauten stets auf das aus diesem Leibe
Entsproßne Laub herab. So lang dem armen Weibe
Der Weg zur Rede noch nicht ganz verschlossen stund,
That sie ihr Herzeleyd in diesen Klagen kund:

Wenn man Elenden nicht den Glauben abgesprochen,
So glaubt, ich leide hier, was ich niemals verbrochen.
Ich lebte ohne Schuld. Ich habe nichts gethan.
Zu Zeugen rufe ich die Götter selber an!
Lüg ich, so wünsche ich, daß mich auf dieser Stelle
Ein Beil von Blätterschmuck entblößt ins Feuer fälle.
Indeß nehmt meinen Sohn aus diesen Aesten hin.
Sucht eine Amme aus. Gebt ihr ihn zu erziehn.
Doch tragt ihr ernstlich auf, ihn unter meinen Zweigen,
Wenn er von seinem Spiel ermüdet ist, zu säugen.
Lehrt ihn, so bald er nur im Stand zu sprechen ist,
Daß er sich vor mir neigt, und seine Mutter grüßt,

Und voll Bewegung sagt mit tiefem Schmerz erfüllet:
In dieser Rinde ist die Mutter eingehüllet!
Doch aber warnet ihn ja sehr vor diesem Teich.
Sagt ihm, jedweder Baum und Staude im Gesträuch
Sey einer Göttinn Leib, und daß es sich nicht schicke,
Daß er von selbigen deswegen Blüthen pflücke.
Nun Schwester, welche ich nicht weiter küssen soll,
Und Vatter und Gemahl, ihr Werthe, lebet wohl!
Liebt ihr mich, ach so schüzt die euch verwandte Aeste
So vor dem Sichelschnitt, als Biß des Viehs aufs beste.
Und weil ich mich zu euch nicht niederbücken kann,
So gebt mir euren Kuß, und reicht ihn mir hinan.
Empfinden kann ich noch. Drum gebt mir meinen Kleinen.
Das Reden wird mir schwer. Die zarte Rinden scheinen
Sich mir in Hals zu ziehn. Und mein noch freyes Haupt
Wird immer mehr und mehr vom Gipfel überlaubt.
Schließt mir die Augen nicht. Die Rinde wird die Pflichten,
Die ihr mir Sterbenden erweisen wollt, verrichten.
Allhier schloß sich ihr Mund und Leben. Lange doch
Hielt der verkehrte Leib im Stamm die Wärme noch.

Indem dieß Iole mit nassem Aug erzehlte,
Und ihr Alcmenens Hand, die gleiches Trauren quälte,
Die Wangen trocknete, ward dieser Beyder Leid
Durch einen Fall versüßt von seltner Neuigkeit.
Denn Iolaus kam verjüngt daher gegangen.
Ein wollenartger Bart bedeckte seine Wangen.
Er schien von Angesicht ein Knab beynah zu seyn.
Der trat so umgekehrt zu ihrer Thür hinein.

Ihm hatte dieß Geschenk auf ihres Manns Bemühen,
Die Hebe, Junons Kind, ertheilet und verliehen.
Doch, da sie schwören will, daß sie es ihm nur thu,
Und keinem andern mehr, lies Themis es nicht zu.
Die Zeit ist da, sprach sie, in welcher sich in Theben
Ein bürgerlicher Krieg gewaltig wird erheben,
Worinnen Capaneus vor Juppitern erliegt.
Worinn ein Bruderpaar zugleich erliegt und siegt.
Wo ein Wahrsager schnell, da sich die Erde trennet,
Lebendig in das Grab zu seinen Schatten rennet.
Woselbst ein Sohn verrucht und fromm an einem Ort,
Wenn er des Vatters Tod durch einen Muttermord
Gerochen, rasend wird, und in das Elend fliehet,
Worein der Schattengeist der Mutter mit ihm ziehet:
Bis sein Gemahl das Gold, das ihn verfolgt, begehrt,
Und seiner Vetter Stahl ihm in die Seiten fährt.
Da wird Callirhoe die Gunst vom Zevs erbitten,
Daß er die Zeit, die er dem Vatter abgeschnitten,
Den Kindern dafür giebt und diesen Rächer rächt.
Zevs wird, davon gerührt, desselbigen Geschlecht
Der Jugend Frühlingszeit und neuerschaffnes Leben
Auf Bitte seiner Schnur und Tochter wieder geben.

Als dieß der Themis Mund weissagend kund gethan,
Fieng sich im Götterchor so fort ein Murmeln an,
Warum nicht andre auch, die es nicht minder wollten,
Die Gabe jung zu seyn, wie die, erhalten sollten.
Aurora klagt, ihr Mann sey ihr schier gar zu alt.
Jasion ist grau, rief Ceres aus, und kalt!

Vulcan wünscht ebenfals dem fast erloschnen Leben
Des Erichthonius aufs neue Kraft zu geben.
Und Venus, die so gar die Folgezeit bedacht,
Hat dem Anchises dieß im voraus ausgemacht.
Ein jeder Gott hat was vor jemand auszutragen.
Partheylichkeit und Gunst trieb sie fast bis zum Schlagen.
Gilt noch, rief Juppiter, bey euch mein Ansehn was?
Wo denkt ihr immer hin! Sagt an, was heißt denn das?
Traut einer sich von euch des Schicksals hohes Fügen
Mit seinem Ungestümm nach seinem Kopf zu biegen?
Glaubt, Jolaus tritt allein durch das Geschick
In den verfloßnen Punct der Jugendzeit zurück.
Ein gleicher Schicksalsschluß, dem nicht zu widerstreben,
Heißt auch Callirhoens verjüngte Kinder leben.
Mich selbst regiert und zieht des Schicksals fester Schluß,
Dem ich, so wohl als ihr, mich unterwerfen muß.
Sonst sollte Aeacus sich nicht vor Alter bücken.
Sonst lies ich, Rhadamanth, auch dich mit Jugend schmücken,
Sonst würde Minos auch, der mir so lieb, verjüngt,
Den jezt sein greises Haupt um alles Ansehn bringt!

Die Rede Juppiters schien alle zu bewegen.
Denn keiner sezte sich nun weiter mehr dagegen;
Da Zevs Sohn Rhadamanth, der König Aeacus
Und Minos selbst sogar die Jugend missen muß,
Der, als noch junges Blut in seinen Adern steckte,
Mit seinem Namen blos berühmte Völker schreckte.
Jezt aber war er alt, entkräftet, schwach und matt,
Und scheute den Milet, der trozig darauf that,

Daß

Daß ihn Apoll erzeugt; so daß er es nie wagte,
Und ihn aus seinem Land, um das er buhlte, jagte.
Milet floh aber selbst, und kam mit seinem Schiff,
Das die Aegäersee mit schnellem Kiel durchlief,
Nach Asien, wo er den Grund zur Stadt geleget,
Die ihren Namen noch von ihrem Stifter träget.

Hier kam Cyanee, Mäanders liebes Kind,
Als sie an diesem Strom, der vor- und rückwärts rinnt,
Einsmals spazieren gieng, dem Könige entgegen.
Er fand sie schön und werth sich selbe beyzulegen.
Er thats. Cyanee gebahr ein Zwillingspaar,
Das Byblis und ein Prinz, der fromme Caunus war.

Euch, Mägdlein, wird an ihr ein Beyspiel vorgeschrieben,
Nur auf erlaubte Art, und nicht wie sie, zu lieben!
Denn, Byblis, dir gefiel dein Bruder allzuwohl:
Du liebtest ihn, doch nicht wie eine Schwester soll!
Zuerst argwohnte sie nichts von verbottnen Flammen.
Daß sie ihn oft geküßt, schien sie nicht zu verdammen.
Daß mit ihrem Arm oft seinen Hals umschließt,
Bedeutet nichts, dieweil er ja ihr Bruder ist.
Die Frömmigkeit bedeckt die lüsterne Gedanken.
Doch nach und nach wich schon die Liebe aus den Schranken.
Sie sorgt oft, ob ihr Kleid ihr nett und niedlich steht,
Und ist nie schön genug, wenn sie zum Bruder geht.
Ist eine Schöne da, die sich noch feiner kleidet,
Und etwa schöner ist, die wird sogleich beneidet.
Ihr Herz ist ihr zwar noch nicht offenbar. Es thut
Noch keinen Wunsch nach ihm, und doch tobt ihre Glut.

Sie nennet ihn schon: Herr! und hasset alle Namen,
Die vom Geblüt entlehnt und der Verwandschaft kamen.
Wenn er sie Schwester heißt, das rühret sie nicht sehr.
Wenn er sie Byblis nennt, das klingt viel reizender.
Zwar wachend (So weit hat sie sich noch nicht vergangen)
Wagt ihre Hofnung noch kein brünstiges Verlangen.
Allein, so bald sie sich der Ruhe übergiebt,
So nähert sie sich ihm, und sieht den, den sie liebt.
Sie wird darüber roth, daß sie sich zu ihm rückte,
Und schämet sich darob, was sie im Traum erblickte.
Sie schweigt, wenn sie erwacht, und sinnt dem Traumgesicht
Wollüstig wachend nach; bis sie voll Zweifel spricht:

Ich Arme, was hab ich in diesem Traum gesehen?
Ach, er wird mir ja nicht in die Erfüllung gehen!
Ach, warum habe ich dieß Schattenbild erblickt!
Wahr ist es, daß er auch des Neides Aug entzückt.
Werth ist er, wo ich nur nicht seine Schwester hieße,
Daß ich, so schön ist er, mich von ihm lieben ließe.
Daß er mein Bruder ist, dieß hindert mich allein.
Im Traum mag er, so oft ich wünsche, bey mir seyn,
Wenn ich mich wachend nur nichts solches unterfange.
Im Schlaf macht mir niemand, der mich belausche, bange,
Wobey die Wollust doch nachahmend in mir glüht.
O Venus und mit dir, geflügelter Cupid!
Was fühlte ich vor Lust! Wie sehr hat dieses Wallen,
Das ich so klar empfand, mir dazumal gefallen!
Wie ach, wie lag ich da mit ganz zerschmolznem Mark!
Mit Lust denk ich daran. Allein, wie süß wie stark,

So

So kurz war diese Lust, so schnell ward sie entzogen.
Die Nacht entflog zu schnell, und war mir nicht gewogen.
Ach, Caunus, daß sich nicht dein Name ändern kann!
Als Sohnsfrau stünde ich wohl deinen Eltern an,
Und meinen Eltern du. Sie dürften sich nicht schämen,
Zu ihrem Tochtermann dich alsbald anzunehmen.
Sonst alles hätte ich so gern mit dir gemein,
Nur unsre Eltern nicht. O könntst du edler seyn
An der Geburt, als ich! Mein Bruder, mein Vergnügen,
Es wird, ich weis nicht wer, an deiner Seite liegen,
Und mir ists untersagt mich vor dich zu bemühn,
Weil ich nicht deine Braut, ach! deine Schwester bin!
Ach unsre Eltern sinds, die uns dieß Glück nicht gönnen!
Die widerstehen mir und sind blos mein zu nennen.
Was hat mir denn mein Traum nun also kund gethan?
Jedoch, was gehen mich die falschen Träume an!
Allein, man hat sie doch nicht immer falsch befunden.
Mit seiner Schwester hat sich mancher Gott verbunden.
Saturn freyt seine Ops, und sie nimmt ihn zum Mann,
Die Juno Juppitern, Thetis den Ocean.
Allein die Götter freyn nach eigenen Gesezen.
Es heißt Verwegenheit sich ihnen gleich zu schäzen.
Was Göttern billig ist, geht Menschen drum nicht an.
Zwar will ich sehn, ob ich dieß Feuer zwingen kann,
Wo nicht, so wünsch ich mir den Tod, nnd das Vergnügen,
Zum wenigsten erblaßt in seinem Bett zu liegen,
Daß er zum mindesten, wenns ja nicht anderst ist,
Mich nach dem Tode noch, wo nicht bey Leben, küßt.
Allein zu diesem Werk gehöret Beyder Willen.
Gesezt, ich wollte das, was ich gewünscht, erfüllen,

Sieht er denn diese Lust nicht vor ein Laster an?
Doch Aeols Kinderpaar hat dieses auch gethan.
Wo weis ichs aber her? Und was vor eine Sünde
Lehrt mich, daß ich sogar ein schlimmes Beyspiel finde?
Weicht, geile Flammen, weicht! Dieß sey mein fester Schluß:
Als Schwester lieb ich ihn, wenn ich ja lieben muß.
Allein, wie wenn er sich mir selbst zuerst ergeben?
Wie? würde ich alsdenn der Liebe widerstreben?
Nein. Also, da ich ihm nun so willfährig war,
Wenn er zuerst geliebt, so bitt ich ihn nun gar.
Doch hast du Muth genug dieß an ihn zu begehren?
Wer giebt dir Kraft darzu? Die Liebe wird michs lehren.
Und schlösse mir die Furcht und Schaam vielleicht den Mund,
So thue ihm ein Brief mein heimlich Feuer kund!

Dieß war also der Schluß, der ihr zulezt gefallen:
Bey dem beruhigt sich der Seele ängstlich Wallen.
Sie richtete sich auf. Auf ihren Arm gestüzt,
Er sehe, welch ein Feur, rief sie, mein Herz erhizt!
Gestehen will ichs ihm. Doch aber, welche Mühe
Und welch ein neuer Brand, von dem ich wieder glühe?
Mit diesem sinnt sie nach, was sie ihm schreiben will.
Die Hände zittern ihr. Der Arm hält ihr nicht still.
Die Rechte hielt ein Schwerdt und in der linken stande
Das Täfelein zum Brief, das sich noch leer befande.
Nun fangt sie an, hält inn, schreibt, legt die Tafel fort,
Streicht aus, thut was hinzu, verändert hier und dort,
Misbilligt dieß und das. Lobt bald, wo sie gefehlet,
Und bald verwirft sie dieß, was sie zuvor erwählet.

Sie weis nicht, was sie will. Was ihr vor thunlich schien,
Misfällt ihr wiederum. Auf ihrer Stirne glühn
Die Kühnheit und die Schaam in zwey verschiednen Trieben.
Der Name, Schwester, war bereits in Wachs geschrieben,
Den strich sie wieder zu, weil er nicht tauglich schien,
Und endlich sezte sie die Worte also hin:

Die, die dich zärtlich liebt, wagt es, dich hier zu grüssen,
Und wünscht dir Glück und Heyl, das sie selbst missen müssen.
Sie sezt aus großer Schaam den Namen nicht hinzu.
Was ihr Verlangen sey, nach diesem frage du,
Nur nach dem Namen nicht. Ich wünschte meine Sachen
Mit dir, doch unerkannt, wo möglich, auszumachen,
Daß du, als bis du mir zuvor willfährig bist,
Nicht eher wissen magst, daß dieses Byblis ist.
Die Farbe und die Kraft, die ganz in mir verschwunden,
Die Augen, welche mir so oft in Thränen stunden,
Die Seufzer ohne Noth, die ich so schmerzlich zog,
Mein Arm, den ich so oft um deine Schultern bog,
Und meine Küsse selbst, wenn du es wahrgenommen,
Die sonst so feurig nicht von Schwesterlippen kommen,
Dieß alles theilte dir vielleicht schon Nachricht mit,
Was ich in meiner Brust um deinetwillen litt.
Ich trug ein Wundenmahl im Grunde meiner Seelen,
Und that mein äuserstes, die Flammen zu verhehlen.
Die Götter wissen es! Was litte ich vor Pein
Von dieser Wuth befreyt, vernünftiger zu seyn!
Was gab ich mir vor Müh, Cupidens schwere Waffen
Mir Unglückseligen, mir nur vom Hals zu schaffen!

Ich habe, glaube mir, mehr als ein Weibsbild kann
Und je ertragen wird, um frey zu seyn, gethan.
Allein, ich unterlag, ich muß es frey gestehen,
Und weis in dieser Noth nichts, als dich anzuflehen.
Sey meinem Wunsch geneigt, der sorgsam nach dir steht.
Wenn eine, die dich liebt, verdirbt und untergeht,
So bist du Schuld daran, und bleibet sie bey Leben,
So dankt sie dir dafür. Du hast es ihr gegeben.
Jezt wähle, was du willt. Um dieses bittet dich
Ja keine Feindinn nicht, nein eine, welche sich
Durch Ketten der Natur mit dir genau verbunden,
Und wenn du meinen Wunsch, wie ich, vor gut befunden,
Noch mehr verbinden will. Den Greisen steht es frey
Zu wissen, was Gesez, was Recht, was Unrecht sey.
Die mögen sich darum mit ernstem Fleis bemühen,
Und der Geseze Sinn in Ueberlegung ziehen.
Wir aber sind noch jung. Darum ist unsre Pflicht
Verliebt und kühn zu seyn. Wir wissen jezt noch nicht,
Was uns verbotten ist, und wollen es nicht wissen,
Weil wir dem Beyspiel ja der Götter folgen müssen.
Der Vater ist nicht scharf und ach! daß das Gerücht
Die Liebe etwan merkt, vor dieses sorge nicht.
Wir haben keinen Grund vor etwas zu erschrecken:
Der Brudername wird die Buhlerey bedecken,
Wir sind sehr oft allein. Was hindert uns alsdann,
Daß mich dein Arm umfängt, daß ich dich küssen kann.
Wer hindert uns, daß wir - - Verzeyhe meiner Liebe,
Die mich, daß ich mich dir so frey entdeckte, triebe:
Das ich wohl nie gethan, wo nicht derselben Macht
Mich auf das äuserste und fast zum Tod gebracht.

Drum

Drum gieb nicht zu, daß ich in diesen Flammen sterbe,
Und du die Ursach seyst, durch welche ich verderbe!

Indem sie dieß umsonst auf ihre Tafel schrieb,
Ward sie so voll, daß gar kein Plaz mehr übrig blieb,
So daß sie an den Rand den lezten Vers noch sezte,
Und mit dem Siegelring, den sie in Thränen nezte,
Weil ihre Zunge ihr die Feuchtigkeit versagt,
Das Laster sigelte, das ihre Brust gewagt.
Drauf rief sie einen Knecht, nicht ohne roth zu werden,
Und als er kam, sprach sie mit schmeichelnden Gebärden:
Geh, bringe diesen Brief, mein treuster Diener, du,
Zu meinem Bruder! that sie lang hernach hinzu.
Hier gab sie ihm den Brief. Er fiel ihr aus den Händen.
Sie ward bestürzt darob. Doch muste sie ihn senden.
Ihr Diener wartete denn auf Gelegenheit,
Und übergab den Brief gleich zur bequemen Zeit.

Prinz Caunus änderte vor Zorn sein ganzes Wesen
Und warf den Brief hinweg, eh er ihn halb gelesen.
Kaum hielt er noch vom Knecht die Thätlichkeit zurück.
Fleuch, weil du kanst! Rief er mit einem schiefen Blick,
Heilloser Wollustsbot! Blos meiner selbst zu schonen,
Verschieb ichs, deiner Müh mit deinem Tod zu lohnen!
Der Knecht floh ängstig fort, und brachte alsogleich
Die Post zu seiner Fraun. Sie wurde todenbleich,
Als sie den Korb empfieng. Von dem empfangnen Schrecken
Blieb ihr das Blut ums Herz, als wie gefroren, stecken.
So bald sie sich erhohlt, erwachte doch aufs neu
In der verliebten Brust die alte Raserey.

Die Worte wollten ihr schier nicht vom Munde gehen.
Doch rief sie über Macht: Ja, mir ist recht geschehen;
Da ich so thöricht war und selbsten angezeigt,
Was vor ein Schmerz mich drückt, den jede sonst verschweigt.
Sonst eine jede ist geheimnusreich im Lieben:
Ich hab ihm meine Brunst eilfertig überschrieben.
Mir fiel (So dumm war ich) vorhero gar nicht bey,
Daß ich ihn ausgeforscht, wie er gesinnet sey,
Ob er vielleicht, wie ich, mit gleichen Flammen brennte,
Und wenn ich ihn gelockt, ob er mir folgen könnte.
Da hätte ich gesehn, was vor ein Lüftlein weht,
Und meine Segel bald nach selbigem gedreht.
Da hätt ich sicherlich aufs Meer mich dürfen wagen,
Statt, daß die Stürme mich nun durcheinander jagen.
Deswegen fahr ich jezt an allen Klippen an,
Und kann nicht mehr zurück. Der ganze Ocean
Schlägt brausend über mich. Schon aus gewissen Zeichen
Sah ich, ich würde nie den Liebeszweck erreichen.
Fiel mir nicht schon der Brief, eh ich ihn abgesandt,
Und meine Hofnungen mit ihme aus der Hand?
Hätt ich nicht dazumal, wofern ich klug seyn wollen,
Den Tag, wofern nicht gar den Vorsaz ändern sollen,
Zum wenigsten den Tag, da Gott mich so gewiß
Die klarste Ahndungen zum voraus sehen lies.
Daß ich es auch nur schrieb und ihm nicht selbst erzehlet,
Was ich vor ihn empfand, war sehr von mir gefehlet.
Er hätte da vielleicht der Thränen Macht gespürt,
Und einen Blick ersehn, der wohl sein Herz gerührt.
Wie vieles hätte ich ihm zu Gemüth geführet,
Das sich in einen Brief zu schreiben nicht gebühret.

Ich hätte meinen Arm um seinen Hals gelegt,
Und mir den Tod gedroht, wo ihn dieß bewegt,
Und seinen Fuß umfaßt, und knieend dergestalten
Mein Leben, Wunsch und Glück vielleicht von ihm erhalten.
Dieß hätte ich gethan. Wenn sich sein harter Sinn
Durchs eins von allen nicht gebeugt, so hätte ihn
Dieß alles auf einmal sich vor mich zu entschließen,
Und mir geneigt zu seyn doch endlich zwingen müssen.
Auch hat mein Knecht vielleicht an allem blos die Schuld.
Er gieng gerade zu und hatte nicht Gedult
Auf Zeit, Gelegenheit und guten Laun zu sehen,
Obs ihm gelegen war. So glaub ich, ists geschehen,
Daß es so übel lief. Er ist ja sonst nicht wild,
Kein Tiger zog ihn auf, und seinen Busen füllt
Kein Stahl, kein Diamant. Ich habe nie vernommen,
Daß er je Löwenmilch zu seinem Trank bekommen.
Drum überwind ich ihn und greif ihn nochmals an;
Weil, was ich einmal that, mich nie gereuen kann,
So lang mein Leben währt. Wofern ich ruhen wollen,
Hätt' ichs viel klüglicher nie unternehmen sollen.
Zurücke kann ich nicht. Drum bleibt mir noch allein
Der festeste Entschluß: Er muß bezwungen seyn.
Er würde (Wenn ich auch den Anschlag fahren lassen)
Die Kühnheit meiner Brust stets im Gedächtniß fassen,
Und glauben, daß ich nur aus leichtem Unbestand,
Da ich nie recht geliebt, mich jezt blos abgewand.
Es schiene, als ob ich ihn listiglich zu fangen
Ihn tückisch nur versucht und schimpflich hintergangen.
Zum mindsten scheinet es, daß mich der Wollust Macht,
Und nicht der Liebesgott zu diesem Streich gebracht.

Drum fahrt ihr fort darinn. Was sollte ich erröthen,
Da ich schon so weit gieng, daß ich ihn selbst gebeten,
Daß ich ihn selber schrieb! Mein Wille ist verkehrt.
Kommt schon sonst nichts darzu, bin ich doch straffenswerth.
Im übrigen kann ich mich schlimmer nicht vergehen,
Und doch zu meinem Zweck vielleicht noch Hofnung sehen.

Sie sagte dieß und wagt (So gar verkehrt und toll
Wer ihr verbuhlter Sinn) deß sie sich schämen soll,
Zum zweytenmal zu thun. Sie gieng ihn selbst zu bitten:
Allein da sie so sehr die Mase überschritten,
Und ihm, wie oft er sie gleich immer von sich sties,
Mit ihrer Forderung doch keine Ruhe lies,
Floh er sein Vatterland nebst ihr und dieser Schande,
Und baute eine Stadt in einem fremden Lande.

Da kam nun Byblis erst vollkommen vom Verstand,
That offenbar verrückt, schlug sich mit ihrer Hand,
Und riß ihr Kleid entzwey, so daß sie frey bekannte,
Daß ein verbottnes Feur in ihren Adern brannte,
Ja, da die Hofnung ihr nunmehro ganz gebrach,
Verlies sie Haus und Hof und lief dem Bruder nach.
Als wie der Gott des Weins der Bacchen trunkne Haufen
Mit Traubenstäben sieht an seinen Festen laufen;
So sahn die Byblis auch, wie sie ohn Unterlaß
Durch die Gefilde schrie, die Mütter von Bubas.
Durch Carien lief sie. Als sie von da gewichen,
Als sie das Waffenland der Leleger durchstrichen,
Und Lycien durchschweift, den Cragus, Lymira
Und Xanthus Flut berührt und jene Höhen sah,

Wo die Chimäre saß, das Unthier, dessen Rachen
Und Brust vom Löwen war, der Schwanz von einem Drachen,
Der Leib von einem Bock, da hört der Wald zwar auf,
Doch Byblis war so matt von ihrem langen Lauf,
Daß sie zu Boden fiel. Da lag sie ausgestrecket
Im abgefallnen Laub, das ihr Gesicht bedecket.
Die Nymphen des Gebieths bemühten sich zwar sehr
Und reichten ihr zum Dienst die zarten Arme her,
Und redeten ihr zu doch andern Sinn zu fassen.
Doch Byblis wollte sich durch nichts bewegen lassen.
Sie lag verstummt und schlug die Nägel in das Gras.
Dasselbige ward ganz von ihren Thränen naß.
Da ließen alsobald die feuchte Naiadinnen
Ein Brünnlein unter ihr, das nie versiegte, rinnen.
Wie Gummi oder Harz aus der Pechtanne schwizt,
Wenn man zu diesem Zweck derselben Rinde rizt,
Wie zähes Judenpech das schwangre Land gebiehret,
Wie Eis zerschmilzt, wennn es die Frühlingslüfte spüret;
So wurde Byblis auch allmählich ausgezehrt,
Ihn Thränen aufgelößt, in einen Brunn verkehrt,
Der ihr dem Namen nach noch heut zu Tage gleichet,
Und in demselben Thal durch düstre Eichen schleichet.

Ob dieser Seltenheit hätt eine jede Stadt
Von allen hunderten, die Creta in sich hat,
Sich sehr entsezt, wenn nicht, da Iphis sich verkehrte,
Ein näher Wunderwerk es mehr erstaunen lehrte.

Ans Gnoßische Gebieth stößt die Stadt Phästus an.
Da wohnte Lygdus einst, ein zwar gemeiner Mann,

Doch

Doch ehrlich von Geburt und ohne allen Tadel.
Sein Reichthum war so klein, als seiner Ahnen Adel.
Doch hielt er stets sein Wort, als wie ein Biedermannn.
Derselbe redete sein Weib einsmals so an,
Als sie hochschwanger war: Ich wünsche recht von Herzen
Zwey Dinge. Eines ist, daß du mit wenig Schmerzen,
Wenn du gebiehrst, gebiehrst. Und denn, ich sag es frey,
Daß dieß, was du mir bringst, ein Knab unfehlbar sey.
Ein Mägdlein ist ein Ding, das Eltern sehr beschweret.
Uns aber hat das Glück, du weists, nicht viel bescheret.
Deswegen ob mir gleich der Schluß sehr schmerzlich fällt,
Bringst du dießmal vielleicht ein Mägdlein auf die Welt;
So töde es. Wie weh wird mir dabey geschehen!
Allein die Noth befiehlts: Wer kann ihr widerstehen?

Er sagte dieß. Hier weint das arme Paar zumahl:
Sie, die gehorchen soll, und Er, der dieß befahl.
Zwar Thelethusa stund aus äuserstem Vermögen
Dem Vorsaz ihres Manns, allein umsonst, entgegen.
Je mehr sie ihm von Gott, von Muth und Hofnung spricht,
Je harter ward sein Sinn, und davon wich er nicht.

Indessen, da ihr Bauch beständig zugenommen,
Und die Entbindungszeit fast gar herbey gekommen,
Trat in der Mitternacht (So kams im Traum ihr für)
Die Göttinn Isis einst vors Bette hin zu ihr.
Um sie her stund der Prunk von ihren Heiligthümern
Wahrhaftig, oder schien zum mindsten nur zu schimmern.
Auf ihrer Stirne sas der halbe Mond gekrümmt,
Um den ein Kronenschmuck von güldnen Aehren glimmt.

Der Hund Anubis schien die Göttinn zu begleiten.
Die Heilge von Bubast trat hart an ihrer Seiten,
Bey welcher ebenfals der bunde Apis stund.
Dort hielt Harpocrates den Finger auf den Mund.
Die Klappern fehlten nicht. Osir, von dessentwegen
Man ohne Ende sucht, war ebenfals zugegen.
Auch war die Schlange da, die, was ihr Gift durchdringt,
Durch einen harten Schlaf dem Tode überbringt.
Als Theletusa hier schnell aus dem Schlaf erwachte,
Aus welchem sie vielmehr die Göttinn selber brachte,
Rief ihr dieselbe zu: Sey nicht so sehr betrübt,
O Werthe, die ich mehr, als keine sonst, geliebt!
Thu ja nicht, was dein Mann zu thun vor gut befunden.
Nimm, wenn Lucina dich in der Geburt entbunden,
Dasselbe Kind getrost, was es auch immer sey.
Verlasse dich auf mich. Ich stehe denen bey,
Die mich darum ersucht. Du hast in deinen Nöthen
Zu keiner Göttinn nicht, die nicht erhört, gebeten.
Du wirsts einst selbst gestehn! Nachdem sie dieses sprach,
Schwieg sie sofort und wich aus ihrem Schlafgemach.
Das Weib stund auf und bat mit aufgehabnen Händen,
Zu ihrem Besten doch dieß Traumgesicht zu wenden.
Indessen wuchs der Schmerz, und eh sie sichs versah,
Gebahr sie, und es war ein feines Mägdlein da.
Die Mutter zoge es nicht ohne Furcht und Sorgen
Als einen Knaben auf. Dem Vatter bliebs verborgen.
Sonst hielte jedermann dasselbe auch dafür.
Die Amme wuste blos die Wahrheit neben ihr.

Der Vatter zahlt indeß vergnügt die Opfergaben,
Die er darauf verlobt, vor den vermeynten Knaben,

Und legte ihm erfreut, weil so sein Anherr hies,
Den Namen Iphis bey. Die Mutter freute dieß,
Daß er zweydeutig war, und so niemand berückte,
Weil er sich auf ein Weib und auf ein Mannsbild schickte.
Derselbige Betrug verbarg sich lange Zeit.
Des Kindes Aufzug war zwar stets ein Knabenkleid,
Allein im Angesicht war mancher Zug vorhanden,
Der Mägdlein gleich so gut, als Knaben, angestanden.
 Inzwischen war das Kind dreyzehen Jahre alt.
Sein Vatter suchte ihm von treflicher Gestalt
Ein feines Mägdlein aus, die bräunlichte Janthe,
Die Tochter des Thelests, wie sich ihr Vatter nannte.
An Jahren und Gestalt war dieß ein gleiches Paar.
Bey einem Meister selbst erlernten sie sogar
Der Künste ersten Grund. Der stete Umgang machte,
Daß in der jungen Brust die Liebe bald erwachte.
Sie liebten beyderseits, doch nicht mit gleichem Muth.
Das Eheband war auch die Hofnung ihrer Glut:
Auf dieses wartete die zärtliche Janthe
Voll Brunst nach ihrem Mann, weil sie ihn noch nicht kannte.
Auch Iphis liebte sie, jedoch verzweiflungsvoll.
Dieß mehret ihre Glut, daß sie nicht hoffen soll.
Ihr weiblich Herz entglimmt in eine Weiberliebe,
So daß der Schmerz sie oft zu milden Thränen triebe.
Wie wird es, rief sie aus, wie wird es mir ergehn!
Hat man die Liebe je so ungeheur gesehn?
Die Götter hätten mir, wenn sie mich straffen wollen,
Statt dieser Brunst, vielmehr den Tod ertheilen sollen.
Und war ich ihnen lieb, so war ich ja auch werth,
Daß sie mir einen Trieb nach der Natur beschert.

Die Liebe treibt ja nicht die Kühe zu den Kühen.
Man sieht die Stutten nie um Stutten sich bemühen.
Der Widder sucht das Schaaf. Die Hirschkuh folgt dem Mann.
Auf diese Art trifft mans auch bey den Vögeln an.
Kein Weiblein liebt ein Weib, und unter allen Thieren
Läßt sich von dieser Art die Liebe niemals spüren.
Ach wäre ich doch nicht! Jedoch es muß so seyn.
Denn Creta schließet doch stets Ungeheuer ein.
Die Sonnentochter muß in einen Stier entbrennen.
Sie war ein Weib und er doch noch ein Mann zu nennen.
Doch meine Liebe ist, ich muß es selbst gestehn,
Noch ungleich rasender. Der Liebe Hofnungen
Erreichte sie mit List. Sie hat durch Kuhgestalten
Doch endlich den Genuß von ihrem Stier erhalten.
Mit ihr gieng es noch an. Was soll ich aber thun?
Gesezt, es käme auch der Künstler Dädal nun
Mir selbst zum Beystand her. Er wird mit seinen Sachen
Aus einer Jungfrau mich doch nie zum Knaben machen.
Wie oder ändert er, Janthe, dich vielleicht?
Doch, Iphis, sorge nur, daß diese Unruh weicht,
Und sammle dich vielmehr. Laß diese Flammen fahren,
Die so unüberlegt und widersinnisch waren.
Du siehst ja selbst, wozu dich die Natur gemacht.
Folg ihr, sonst hast du dich in diese Noth gebracht.
Erbitte dieß von ihr, was sie dir gönnen wollen,
Und liebe, was sich ziemt und Mägdlein lieben sollen.
Die Hofnung ists, die dich in dieser Liebe nährt,
Die jezo aber dir die Sache selbst verwehrt.
Kein eifersüchtger Mann sucht sie scharf zu verwachen,
Um mir mit ihr dadurch den Umgang schwer zu machen.

Ihr Vatter ist nicht hart. Sie selbst hält willig still,
Wenn ich um ihren Hals mich zärtlich schwingen will.
Doch alle Hofnung ist umsonst sie zu besitzen.
Wenn alle Menschen selbst und alle Götter schwitzen
Sich vor mich zu bemühn, so weis ich dieß allein,
Ich kann in meinem Zweck niemalen glücklich seyn.
Kein Wunsch von allen blieb von ihnen unerhöret.
Sie haben mir, was sie vermochten, gern bescheret.
Mein Vatter billiget mit Freuden meine Glut.
Mein künftger Schwäher selbst heißt meine Sehnsucht gut.
Nur die Natur allein erreget meine Klagen:
Die stärker ist, als sie, die hat mirs abgeschlagen.
Und siehe! jezt erscheint der frohe Hochzeittag,
Da ich Janthen bald die Meine heißen mag,
Doch nicht besitzen soll. Denn uns verliebten Beyden
Ists mitten in dem Strom bestimmet Durst zu leiden.
Umsonst ist Juno da, die Hochzeitschließerin.
Umsonst ist ebenfals, o Hymen, dein Bemühn,
Wenn du zur Hochzeit kommst, bey der der Bräutgam fehlet,
Zu der das harte Glück zwey Bräute auserwählet!

Allhier schwieg schwieg Jphis still. Mit einer gleichen Quaal
Rief jene Jungfrau auch: Komm, Hymen, komm einmal!
Allein was diese wünscht vor Ungedult im Lieben,
Sucht Thelethusa stets voll Angst hinaus zu schieben.
Bald stellet sie sich krank, bald will nichts vor sich gehn,
Bald hat sie was im Traum, das Aufschub macht, gesehn.
Zulezt war aller Stoff zur Ausflucht ihr benommen.
Das oft verschobne Fest war nun herbey gekommen.

Es

Es fehlte noch ein Tag. Da ward die Noth erst gros.
Sie riß ihr Haarband sich und ihrer Tochter los,
Und faßte den Altar in diesen lezten Nöthen
Mit ausgestreutem Haar und fieng an so zu beten:

O Isis, welche du dort in Paräton thronst,
Dein Mareotis liebst und Pharos gern bewohnst,
Zusammt dem Nil, der sich in sieben Hörner theilet,
Gieb mir jezt einen Rath, der meinen Kummer heilet!
Du Göttinn kamst mir ja mit aller deiner Zier
Dort ehemals im Traum, wie du hier stehest, für.
Die Klapperrn hörte ich, und die, die dich begleiten,
Befanden sich damals, wie hier, an deiner Seiten.
Dieß alles drückte sich in meine Seele ein.
Daß dieß mein liebes Kind der Sonne güldnen Schein
Annoch nebst mir erblickt, ist dir blos zuzuschreiben.
Ach, laß uns jezo doch nicht ohne Rettung bleiben!

Die Thränen hemmten ihr das lezte Wort im Mund.
Zugleich schien der Altar, auf dem die Göttinn stund,
(Denn diese that es selbst) vor ihr sich zu erschüttern.
Der Tempel ward bewegt. Der Thüre Flügel zittern.
Der Göttinn Schmuck, der sich dem halben Mond verglich,
Goß einen hellern Glanz aus dem Gehörn von sich.
Die Klappern klapperten. Dieß sonst so gute Zeichen
Lies zwar nicht alle Furcht noch gänzlich von ihr weichen:
Doch gieng sie froh heraus und nahm die Iphis mit.
Die gieng ihr männlich nach mit einem weitern Schritt.
Auf ihrer Haut fieng an die Weise zu verschwinden,
Und in den Gliedern sich mehr Kräfte einzufinden.

Ihr Antliz schien mehr streng. Ihr losgebundnes Haar
War nun nicht mehr so lang, als es vorhero war.
Sie fühlt ein muntrer Feur, das Weiber niemals haben.
Sie war unlängst ein Weib, und wurde jezt zum Knaben.
Bringt eure Gaben mit, und eilt zum Tempel her!
Freut euch! Es ist gewiß, drum zweifelt nun nicht mehr.
Sie zahlten ihr Gelübd, zu dem sie sich verbunden,
Auf welchem überdieß die kurze Worte stunden:

Der Knabe Iphis hat hier sein Gelübd vollbracht.
Das er nur kurz vorher im Jungfernstand gemacht.

So bald des andern Tags das Sonnenlicht erschienen,
Kam Venus und mit ihr die Juno, und mit ihnen
Der frohe Hochzeitgott. Und Irhis konnte nun
Als ein vollkommner Mann im Schoos Janthens ruhn.

Der

Verwandlungen

Zehendes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des zehenden Buches.

Orpheus steiget, um seine verlohrne Gemahlin wieder zu erlangen, in die Hölle, und erhält sie auch von den Göttern der Unterwelt, verliert sie aber wieder durch die Uebertretung des ihm von ihnen gegebenen Befehls. Von dem an fliehet er alle weibliche Liebe. Durch die Macht seiner Laute ziehet er viele Bäume herbey, wodurch aus der Ebene, auf der er sich befindet, ein schattenreicher Wald entstehet. Unter andern ihm zuhörenden Bäumen ist auch der Cypreßbaum zugegen, dessen Verwandlung angezeigt wird. In seinem Liede besingt Orpheus die Mägdlein und Knaben, welche von Göttern geliebt zu werden werth gewesen. Dabey berührt er die Verwandlung Juppiters in einen Adler, und des Hyacinths in die Blume seines Namens, wie auch die von der Venus wegen ihres schändlichen Lebens in Ochsen verwandelte Cerasten und in Steine verhartete Propötiden. Wobey er einen gleichen Weiberfeind, den Pygmalion, einführt, der sich in ein von ihm selbst verfertigtes helfenbeinernes Bild verliebt, welches aber von der Venus in eine lebendige Schönheit verwandelt wird, die er hernach ehli-

chet, und mit ihr den Paphus erzeuget, dessen Sohn, Cinyras, das Unglück hat, von seiner Tochter auf unerlaubte Art geliebt zu werden. Myrrha, seine Tochter, wird von ihm schwanger und entfliehet. Auf ihrer Flucht gebiehrt sie den Adonis, und verwandelt sich in den Baum ihres Namens. Venus verliebt sich in den Adonis, und erzehlt ihm auf der Jagd die Geschichte des Hippomenes und der Atalanta, die in Löwen verwandelt worden, um ihn zu belehren, sich vor den grimmigen Thieren vorzusehen. Er aber schlägt ihre Warnung in den Wind, und wird von einem wilden Schwein umgebracht. Aus seinem Blut macht Venus, wie Proserpina aus der Nymphe Minthe das Münzekraut, die schöne Blume Anemone.

Zehen=

Zehendes Buch.

Von da flog Hymen fort im gelben
Brautgewande
Durchs weite Feld der Luft in
die Ciconerlande.
Da rief ihn Orpheus hin. Der Gott that ihme zwar
So viel zu lieb, daß er bey ihm zugegen war.
Allein den Hochzeitwunsch, sogar die frohen Blicke
Und gute Ahndungen, lies er diesmal zurücke.
Die Fackel ebenfals, die er zum Feste bringt,
Dampft blos und fängt kein Feur, wie sehr er sie auch schwingt.
Der Ausgang übertraf dieß alles noch in vielen.
Die Neuvermählte strich im Cirkel der Gespielen
Die grüne Wiesen durch, als sie der Tod entriß;
Weil eine Schlange sie dort in die Verse biß.

Nachdem ihr Dichter sie im obern Kreis der Lüfte
Genug beweint, stieg er gar in die Geisterklüfte
Und wagte sich zum Styx durch Tänars ofnen Schlund.
Er drang durchs Schattenvolk, das flatternd um ihn stund,
Zum Höllenthron hinzu, den alle Schatten ehren,
Und lies sich in den Klang der Laute also hören:

Ihr Götter des Gebieths der finstern Unterwelt,
In welche, was von uns gezeugt wird, wieder fällt,
Erlaubt mir meine Noth wehmüthig vorzutragen!
Ich rede ohne Kunst. Ich will die Wahrheit sagen.
Die Neugier trieb mich nicht, den finstern Pfuhl zu sehn.
Die Kühnheit hies mich nicht zu euch hinunter gehn,
Den dreygestaltgen Hund mit seinen Schlangenschlünden,
Vor denen alles bebt, mit meiner Hand zu binden.
Mein Weib ists, welche mich hieher gezogen hat.
Denn eine Schlange, ach! die sie unwissend trat,
Biß sie und nahm sie mir in ihren schönsten Tagen.
Was that ich den Verlust derselben zu ertragen?
Ich hab es oft versucht. Der Liebe blieb das Feld.
Sie ist bekannt genug auf unsrer Oberwelt.
Ob hier auch, weis ich nicht. Doch sollte ich nicht irren,
So höret ihr auch hier derselben Fessel schwirren,
Die Liebe hat ja euch, wie jene Sage zeugt,
Vor vielen Jahren schon auch in ihr Joch gebeugt.
Ich bitte euch darum bey diesem Ort voll Schrecken,
Beym Chaos, dessen Reich stockfinstre Schatten decken,
Löst doch Eurydicen, die ihren Lebenslauf,
Auch, gar zu früh vollbracht, des Schicksals Bande auf!

Euch kommt ja alles zu. Laßt uns etwas verweilen.
Spat, oder früh muß man doch endlich zu euch eilen.
Wir alle wallen ja ins lezte Haus zu euch.
Ihr führet und besizt das längste Königreich.
Sie selbst wird wiederum nach durchgelebten Jahren
Zum Tode besser reif zu euch hinunter fahren.
Ich will nur den Gebrauch. Schlagt ihr mir dieses ab,
Wohlan, so steige ich vor mein Gemahl ins Grab.
Zurücke geh ich nicht. Ist euch mit unserm Leide
Denn gar so viel gedient; so nehmet alle Beyde!

Die Seelen weinten mit, als Orpheus in den Klang
Der Saiten dieses Lied mit regem Schmerzen sang.
Die Flut lies Tantalus sich vor dem Mund entgehen:
So fleisig horchte er. Irions Rad blieb stehen.
Der Geyer lies so lang den Tityus in Ruh.
Aufmerksam hörten selbst des Belus Enkeln zu,
Und schöpften nicht indeß. Mit unverwandtem Blicke
Sas Sisyphus erstaunt auf seinem Felsenstücke.
Da ward zum erstenmal der Furien Gesicht
Von lauen Thränen naß aus Mitleid, wie man spricht.
Ja auch die Königinn und der Monarch der Hölle
Verwilligten sein Weib dem Dichter auf der Stelle.
Man rief Eurydicen, die sich im Schattenland
Bey den Ankömmlingen der Oberwelt befand.
Sie schlich ganz langsam her, dieweil sie noch nicht lange
Den Schlangenbiß empfieng, mit einem schwachen Gange.
Allhier erhielte nun der Dichter sein Gemahl,
Doch den Befehl dabey, eh das Avernusthal

Zurück geleget sey, nicht nach ihr umzusehen,
Sonst würde sie aufs neu vor ihn verlohren gehen.
Er stieg denn einen Weg voll dicker Finsterniß
Mit seinem Weib herauf, der sich kaum klettern lies,
Und war schon nicht mehr weit vom obern Rund der Erden:
Da fieng er an besorgt vor sein Gemahl zu werden.
Er sahe nach ihr um. In diesem Augenblick
Schlug sie die Hände auf und sank von ihm zurück.
Sie suchten beyderseits einander noch zu fassen:
Allein die Luft war es, die sich erwischen lassen.
Indeme sie also zum andernmale starb,
Gab sie doch ihrem Mann, der dieses Glück verdarb,
Im mindsten nicht die Schuld. Um was sie sich betrübte,
War, daß er sie so stark und doch vergebens liebte.
Sie rief ihm: Lebe wohl! Obwohl ers kaum vernahm,
Und wich so fort den Weg zurücke, den sie kam.

Da Orpheus nun sein Weib zum zweytenmal verliehret,
Erstarrte er und ward davon so sehr gerühret,
Wie wer den Höllenhund mit dreyen Hälsen sieht,
An deren mittelsten er eine Kette zieht,
Der so darob erschrickt, daß ihn schon Steine decken,
Eh er sich fassen kann darüber zu erschrecken.
Wie auch, wie Olenus, da er Lethäens Schuld,
Die er zu sehr geliebt, aus gar zu großer Huld
Auf seine Schultern nahm, und mit getreuer Liebe
In Stein verkehrt bey ihr auch auf dem Ida bliebe.
Der arme Orpheus will zum andernmal zurück.
Allein der Fährmann trieb mit einem bittern Blick

Den

Den armen Dichter ab. Doch blieb er bey den Pfüzen
Des Styx verzweiflungsvoll noch sieben Tage sizen.
Da as und trank er nichts. Der Kummer und der Schmerz
Die Thränen und sein Leid erhielten blos sein Herz.
Da klagte er nun stets das grausame Beginnen.
Der Höllengötter an. Zulezt wich er von hinnen,
Und stieg den Hämusberg und Rhodopen hinauf.

Die Sonne schloß bereits zum drittenmal den Lauf
In den Meerfischen ein, seit Orpheus alle Liebe
Zum weiblichen Geschlecht aus seinem Busen triebe,
Entweder weil er sich so schlecht dabey befand,
Wie, oder weil ein Schwur ihn dieß zu thun verband.
Viel Schönen wünschten sich mit ihme zu verbinden.
Allein bey ihme war nichts, als ein Korb zu finden.
Er lehrete zuerst die wilde Thrazier,
Ein zarter Knabe sey der Liebe würdiger,
Und daß man, ehe noch der Jugendlenz verfließe,
Die Blüthen ungesäumt derselben pflücken müsse.

Es war ein ebner Plaz vom schönsten Grase grün
Auf eines Hügels Höh. Kein Schatten war um ihn.
Allein, der kam gar bald, dieweil ihn Orpheus Laute,
Die sich dort hören lies, aus vielen Bäumen baute.
Die Eiche lief herbey. Der schöne Pappelstamm,
Die Hageich blieb nicht aus. Die weiche Linde kam.
Der Buch- und Lorbeerbaum, die dünne Haselhecken,
Der Eschenstamm, der gut zu starken Lanzenstöcken,

Die Steineich, welche sich von vielen Eicheln krümmt,
Und der Masholderbaum, zur Frölichkeit bestimmt,
Kam nebst dem Ahornstamm. Die Tanne und die Weiden
Die, wie der Zürgelbaum, so gerne Wasser leiden,
Der immergrüne Buchs, der Feigenbaum, wie auch
Die Myrte und mit ihr der Tamariskenstrauch.
Der Epheu hatte sich am Weinstock angehangen,
Und der am Ulmenbaum, indem sie hergegangen.
Die Hagebutte kam von rothen Früchten schwer
Mit dem Hageichenstamm und der Pechtanne her.
Die Palme blieb nicht weg, womit der Sieger pranget.
Die Fichte, deren Haar am Gipfel straubicht hanget,
Die Fichte, die seitdem der Götter Mutter pries,
Seit Attis sich in ihr verwandelt niederlies,
Und der Cypressenstamm, der sich wie in den Spielen
Ein Ziel erhebet, spizt, war da bey andern vielen.
Ein Baum war er zwar jezt. Vorhin war er ein Knab,
Dem jener Gott sein Herz zum ganzen Opfer gab,
Der auf die Laute so wie auf den krummen Bogen
Zur Freude und zum Ernst die Saiten aufgezogen.

Es war ein großer Hirsch, der der vergnügten Schaar
Der Nymphen in der Flur Carthäens heilig war.
Die Hörner, welche sich weit ausgebreitet hatten,
Bedeckten ihm das Haupt mit einem eignen Schatten.
Sie funkelten von Gold. Von manchem Edelstein
Hieng ihm ein Halsgeschmeid mit bundgefärbtem Schein
Den runden Hals herab. Auf seiner Stirne spielte
Ein silbernes Geschmeid, das eine Kette hielte.

Um beyde Schläfe fiel bey einem jeden Ohr
Von gleichem Wuchs und Schmuck ein Perlenpaar hervor.
Er kannte keine Furcht, noch Neigung fort zu fliehen,
Die seines gleichen sonst stets die Natur verliehen.
Er gieng in jedes Haus und reichte manchmal gar
Auch Unbekannten selbst den Hals zum Streicheln dar.
Du warst ihm Cypariß vor andern sehr gewogen.
Du hast ihn oft zum Trank, zur Weide oft gezogen.
Bald flochtst du sein Gehörn in Blumenketten ein.
Bald must er wie ein Pferd dir seinen Rücken leyhn.
Da lies er sich von dir zur großen Freude reiten,
Und mit dem Purpurzaum, wohin du wolltest, leiten.
Die Hize war einst groß vom heißen Mittagsstrahl.
Die Sonne brandte stark, indem sie dazumahl
Im Krebsen eben lief. Da warf der Hirsch die Glieder
Bey einem Baum ins Gras, des Schattens wegen, nieder.
Hier schoß ihn Cypariß aus Unvorsichtigkeit
Mit einem Wurfspies tod. Vor übermachtem Leid,
Daß ein so liebes Thier vor seiner Faust geblieben,
Beschloß er seinen Tod nicht länger aufzuschieben.
Was hatte Phöbus doch vor Mühe nicht hierbey!
Er sagte ihme zwar, daß dieß kein Unglück sey,
Drob man verzweifeln soll. Doch wollte nichts verfangen,
Der Knab verlangte nur von Gott dieß zu erlangen,
Daß seine Traurigkeit sich niemals endige.
Sein Blut verlohr sich ganz, da er stets weinete.
Die Farbe seines Leibs zog sich bereits ins Grüne.
Der Stirne Haar, die sonst den Schnee zu trozen schiene,
Ward straubicht, hart und rauh. Ein dünner Wipfel drang
Zulezt daraus hervor, der sich zum Himmel schwang.

Da seufzete der Gott. Ich will dich stets beklagen,
Und Leid um dich, rief er, wie du bey andern tragen!

So einen Wald zog nun der Dichter zu sich hin.
Er sezte sich. Wild und Gevögel stand um ihn.
Nachdeme er nun erst die Laute durchgegangen:
Brach, ob die Töne schon an sich verschieden klangen,
Verknüpft aus selbigen die schönste Harmoney:
Der fügte er dieß Lied mit heller Stimme bey:

Komm, Mutter Muse, komm! Von Zevs erhabnen Dingen,
Die über alles gehn, laß mir ein Lied gelingen!
Ich singe jezo nicht zum erstenmal davon.
Vom frechen Riesenkrieg sang ich im ernsten Ton
Vor nicht gar langer Zeit, da Zevs im harten Streite
Als Sieger seinen Bliz auf Phlegrens Felder streute.
Vorjezt bedarf mein Lied so viele Hoheit nicht,
Wenn er nur leicht und schön von jenen Knaben spricht,
Die Götter hochgeschäzt, und einge Mägdlein nennet,
Die mit verbottner Brunst zu ihrer Straf gebrennet.

Vor vielen Jahren ward der Phryger Ganymed
Von Juppitern geliebt. Desselben Majestät
Fand etwas in der Welt, troz seiner ernsten Mine,
Das ihm einnehmender, als seine Hoheit, schiene.
Allein, kein Vogel schien ihm damals tüchtiger,
In den er sich verkappt, als der, der sein Gewehr,
Den Bliz, zur Erde trägt. In dem fuhr er hernieder
Und nahm den Knaben fort mit rauschendem Gefieder,
Der ihm auch jezo noch, ob Juno sich gleich kränkt,
Den Nectar allemal in seinen Becher schenkt.

Dieß

Dieß hätte, Hyacinth, dir Phöbus auch ertheilet,
Wofern das Schicksal nicht früh mit dir weggeeilet.
Doch bliebe dir ein Theil der Ewigkeit gewiß,
So viel die Möglichkeit es noch geschehen lies.
So oft der frohe Lenz sich nach dem Winter findet,
So oft des Widders Kraft die Fische überwindet,
So oft auch spriesest du mit einer neuen Zier
Auf dem verjüngten Feld aus grünem Gras herfür.
Mein Vatter hielte dich vor andern sehr in Ehren.
Die Delpher mußten oft darum ihr Haupt entbehren,
Indem ihr Gott verliebt an dem Eurotas sizt,
Und Sparta nie verläßt, das keine Mauer schüzt.
Die Laute hieng er hin, und ihr nebst seinem Bogen,
Die sonst sein Alles war, ist er nicht mehr gewogen.
Die Achtung vor sich selbst wird ganz beyseits gelegt,
So das er oft ein Nez selbst auf den Schultern trägt,
Und seine Hunde führt und das Gebürg durchschweifet,
Wo ihn des Jünglings Huld je mehr und mehr ergreifet.

Die Sonne stund einmal zur hohen Mittagszeit
Vom Aufgang und hiemit vom Niedergang gleich weit.
Sie warfen denn erhizt die Kleider von dem Leibe,
Und salbten sich mit Oel und spielten mit der Scheibe.
Zuerst nahm sie Apoll, und warf, da er sie schwang,
Daß sie troz ihrer Last die Wolken weit durchdrang.
Sie stürzte lang hernach erst auf den Boden nieder.
Dieß zeigte seine Kunst und große Kraft der Glieder.
Indem nun Hyacinth aus großer Lust zum Spiel
Unachtsam nach ihr läuft und sie erhaschen will,

So prellt sie nochmals auf, eh sie der Jüngling faßte,
Und schlug ihm ins Gesicht. Der Jüngling selbst erblaßte
So sehr nicht, als der Gott, der zugelaufen kam,
Und ihn, indem er lief, in beyde Arme nahm.
Er labte ihn so fort und trocknete die Wunde
Und legte Kräuter drauf, die er zuerst erfunde.
Er that sein äuserstes. Doch was die Kunst ihm bot,
War diesesmal umsonst. Die Wunde war zum Tod.
Wie, wenn man Lilien und Mohn und Veilchen pflücket,
Und an denselbigen den Stengel abgeknicket,
So senken sie ihr Haupt und hangen matt und schwer
Voll Ohnmacht und betrübt gebückt zu Boden her:
So lag der Schöne auch mit sterbendem Gesichte.
Der matte Hals, beschwert vom eigenen Gewichte,
Lag auf den Schultern auf. Wie bist du so geschwind
Im Lenz der der Jahre hin, mein liebster Hyacinth!
Rief Phöbus seufzend aus. Ich muß hier mein Vergehen
Und mein Verbrechen noch in deiner Wunde sehen!
Die rückt mirs immer vor, und diese Lasterthat
Hat meine Hand gethan, die dich ermordet hat!
Doch was verbrach ich wohl, man möchte denn nur sprechen,
So Spiel, als Liebe sey ein strafbares Verbrechen?
Wie gerne böte ich mein Leben vor dich an!
Ach, daß ich doch mit dir jezt nicht erblassen kann!
Doch, da ich dieß nicht darf, so soll dein Angedenken
Mich stets mit deinem Bild, dem werthen Bild, beschenken.
Ich will dir mein Gesang und meine Laute weyhn.
In ihren Tönen soll dein Name heilig seyn.
Mein Seufzen will ich auch auf deine Blätter schreiben,
Wenn du zur Blume wirst. So soll mein Schmerz verbleiben.

Ein kühner Held wird einst in dem Verfolg der Zeit
Auch in sie übergehn vor übermachtem Leid!

Indem dieß Phöbus sprach, färbt sich das aus der Wunde
Geflosßne viele Blut, das auf dem Grase stunde,
Und eine Blume sties hervor zu gleicher Frist,
Die schön, wie Purpurfarb, und fast noch schöner ist.
Sie würde an Gestalt der Lilge nahe kommen,
Wofern man der zuvor ihr Silberweis benommen.
Mit diesem schien Apoll noch nicht vergnügt zu seyn.
Er drückte auch sein Leid in ihre Blätter ein.
Die Züge: Ach und weh! sind dieser Blume eigen,
Wie dieses Klagewort noch ihre Blätter zeigen.

Du Sparta bist hierinn wahrhaftig sehr beglückt,
Daß Hyacinth in dir das Lebenslicht erblickt:
Sein Ruhm daurt jezo noch in dir aufs allerbeste,
Denn jährlich feyerst du die Hyacinthenfeste!

Wofern auch dich einmal mit neubegiergem Mund
Wohl jemand fragte, sprich, ärztreiches Amathunt,
Ob du dich nicht geschämt, ob es dich nicht verdrossen,
Daß die Propötiden aus deinem Schos entsproßen?
Jawohl, du schämtest dich, wie wegen jener Schaar,
Die so voll Blutdurst, wild und ungesittet war,
Daß sich derselben Stirn so gar gehörnet wiese,
Dahero man sie auch die Hörnerträger hiese.
Beym Tempel Juppiters, der Fremde sonst beschüzt,
War ihr Altar gestellt, allein mit Mord beschmizt.
Wenn wo ein Fremder ihn so voller Blut betrachtet,
Vermeynte er, daß man allhier ein Kalb geschlachtet:

Allein, von Fremden wars, die sie da opferten.
Dieß konnte Venus nun nicht mehr gelassen sehn.
Sie gieng schon damit um, daß sie derselben Städte,
Und ihr sonst werthes Land beynah verlassen hätte.
Was aber, sagte sie, hat wohl das Land verübt?
Was hat der Ort gethan, den ich sonst so geliebt?
Darum muß ich vielmehr die böse Rotte straffen.
Verjagen kann ich sie und aus dem Lande schaffen,
Auch tödten, oder wenn mein Sinn sonst etwas weißt,
Das zwischen Tod und Flucht ein Mittelwesen heißt;
Und was kann ich wohl sonst, vor ihre schwere Sünden,
Wenns Tod und Flucht nicht ist, als die Verwandlung finden?

Indem sie sinnt, in was sie sie verändern kann,
Sieht sie von ungefähr derselben Hörner an.
Die will ich, dachte sie, denselben nicht entführen!
Und machte sie hiemit zu ungeheuren Stieren.

Doch die Propötiden sind gleichwohl noch so kühn,
Daß sie der Göttinn Macht nicht in Erwegung ziehn.
Deswegen strafte sie die ausgelaßne Weiber,
Daß sie nebst der Gestalt auch ihre eigne Leiber
Zuerst gemein gemacht. So bald verlohr sich nicht
Bey ihnen Zucht und Schaam, als gleich im Angesicht
Das keusche Blut erstarrt: und da wars bald geschehen,
Sie blieben endlich gar als starre Felsen stehen.

Dieß Lasterleben sah Pygmalion und ward
Den Weibern völlig gram. Er sah die schlimme Art
Des weiblichen Geschlechts. Drum floh er ihre Bande
Und lebte ohne Weib im Junggesellenstande.

Inzwi-

Inzwischen schnizte er mit großem Glück und Fleis
Ein helfenbeinern Bild, wie frischer Schnee, so weiß,
Und von Gestalt so fein, daß auf der ganzen Erden,
Kein Weib so schön gelebt, noch kann gebohren werden.
In dieß sein eigen Werk verliebt der Künstler sich.
Dem Angesicht des Bilds, das einer Jungfrau glich,
Fehlt die Bewegung nur. Nur blos der Ehrfurcht wegen
Schien es, als wollte es und könnte sich nicht regen.
So artig war die Kunst von seiner Kunst versteckt.
Vom öftern Anschaun ward ein Feur in ihm erweckt.
Er ward darein verliebt, und lies sich oft verführen,
Ob es nicht lebend sey, es forschend anzurühren.
Ob die Erfahrung ihm nun gleich die Wahrheit spricht,
Es sey nur Helfenbein; so glaubte ers doch nicht.
Er küßts und meynte oft auch Küsse zu empfangen,
Sprach viel mit ihm und blieb oft zärtlich an ihm hangen,
Glaubt, daß sich seine Hand in dessen Glieder drückt,
Und sorgt, ob er nicht wo ein blaues Mahl erblickt.
Bald sezt er sich dazu mit süßen Schmeicheleyen,
Und legt Geschenke aus, die junge Mägdlein freuen.
An Vögeln, Muschelwerk und Steinen mancher Art
Und Blumenbüschen ward von ihm kein Geld gespahrt.
Er brachte Lilien nebst bundgefärbten Ballen
Und Thränen, die vom Baum der Heliaden fallen.
Wie oft ward nicht das Bild mit Kleidern überdeckt!
Wie oft der Finger nicht mit Ringen voll gesteckt!
Wie oft dem Hals zum Schmuck ein Halsgeschmeid erkohren,
Und Bänder auf die Brust und Perlen in die Ohren!
Dieß alles stund ihr wohl. Nichtsdestoweniger
Fand er es nackend auch nicht unannehmlicher.

Er legte es aufs Bett, auf unschäzbare Decken,
Die Sidon künstlich färbt mit theuren Purpurschnecken,
Und hies es seine Frau, und lehnte ihr mit Müh
Das Haupt an Federpfühl, gerad, als fühlte sie.

Es war ein hohes Fest, das man vor andern allen
Der Venus heilig hielt, in Cypern eingefallen.
Mit güldnen Hörnern lag beym rauchenden Altar
Das weiße Opfervieh, das ihr geschlachtet war:
Als sich Pygmalion auch zu demselben nahte,
Und nach vollbrachtem Dienst mit stillem Zittern bate:

O Göttinn, sollte es dir nicht unmöglich seyn,
So gieb mir eine Frau, wie die von Helfenbein!
Denn die von Helfenbein zum Weib selbst zu verlangen,
(Obwohl er es so meynt) schien ihm zu weit gegangen.
Die Göttinn, welche sich bey ihrem Fest befand,
Ergründete alsbald den heimlichen Verstand
Von des Verliebten Wunsch und lies zum Gnadenzeichen
Die Flamme des Altars dreymal die Luft durchstreichen.

Kaum kame er nach Haus, als er begierig ist,
Sein liebes Bild zu sehn. Indeme er es küßt,
Schien es ihm zimlich lau. Er lies es sich gelüsten
Und streckte gar die Hand nach den erhabnen Brüsten.
Das Helfenbein ward weich. Die starre Härte wich
Und gab den Fingern nach, wie bey der Sonne sich
Das Wachs erweichen läßt und allerley Gestalten,
In die man es gedrückt, sehr gern pflegt zu behalten.
Indem er stuzt, und sich darein nicht finden kann,
Rührt er es zwischen Furcht und Hofnung nochmals an.

Da wars ein rechter Leib. Er konnte schon das Spielen
Der Puls, die er berührt, mit seinem Daumen fühlen.

Da sagt Pygmalion von seines Herzensgrund
Der Göttinn Dank davor, und heftet seinen Mund
Erst auf den ihren fest, der nunmehr klar empfunde
Und den gegebnen Kuß jungfräulich klug verstunde.
Sie schlägt die Augen auf, entfärbt sich und erblickt
Den Himmel und zugleich den Mann, der sie beglückt.
Die Göttinn segnete dieß Band, das sie gebunden.
Denn als zum neuntenmal der Mond sich voll befunden,
Gebahr sie und damit kam Paphus auf die Welt:
Von dem die Insel noch den Namen beybehält.

Sein Sohn hies Cinyras, der höchstbeglückt gewesen,
Wofern ihn nicht das Glück zum Vatter auserlesen.
Es ist was schreckliches, das meine Zunge spricht.
Ihr Töchter, weicht von hier! Ihr Vätter, hört mich nicht!
Doch, wollt ihr euch der Lust zu hören nicht berauben;
So gebt mir wenigstens hierinnen keinen Glauben.
Glaubt dieses Scheusal nicht. Und glaubt ihrs gleichwohl noch,
So glaubet wenigstens desselben Strafe doch!
Wo dieses Laster ja durch die Natur entstanden,
Die es geschehen lies, so wünsch ich meinen Landen
Und dieser Erde Glück, daß sie so fern und weit
Von jener Landschaft liegt, die solche Greulichkeit
In sich gebohren hat. Sie mag sich reich befinden
Vom kostbaren Amom und theuren Zimmetrinden:
Wenn auch der Weyhrauch gleich aus ihren Bäumen schwitzt,
Was hilfts? Wenn sie zugleich die Myrrhe auch besizt.

Panchaja, diesen Baum zuerst in dir zu sehen,
Trug dir nicht vieles ein, und kam dir hoch zu stehen!
Cupid hat, Myrrha, nichts bey deiner Brunst gethan.
Sein Feuer flammte dich zu dieser Wuth nicht an.
Sein Bogen traf dich nicht. Denn deine Glut entstande
Von einer Furie mit einem Höllenbrande!
Wer seinen Vatter haßt, versündiget sich sehr.
Wer ihn so liebt, wie du, ist noch weit sträflicher.
Viel Werber fanden sich und buhlten um dein Bette.
Des Morgens Jugend kam und kämpfte in die Wette
Um dich, als einen Preis. Da nimm dir einen Mann,
Wo aus so vielen dich noch einer rühren kann!
Sie merkte zwar alsbald den Greuel ihrer Liebe
Und stritt aus aller Macht mit diesem wilden Triebe.
Ach, wo gerath ich hin? Sprach sie. Was fang ich an?
Ihr Götter, hindert mich, eh ich was wagen kann!
Ach seyd davor, daß ich die heilige Geseze
Der kindlichen Gebühr und Tugend nicht verleze!
Wie aber! Ueberhaupts verbeut die Frömmigkeit
Die Liebe solcher Art doch wohl nicht allezeit?
Denn bey den Thieren läßt sichs ohne Ausnahm finden.
Mit ihrem Vatter darf sich ihre Kuh verbinden,
Der Hengst mit seinem Kind. Der frohe Bock besteigt
Die Töchtern ohne Furcht, die er sich selbst erzeugt.
Auch ohne Vorurtheil empfangen aus dem Saamen
Die Vögel jeder Art, aus dem sie selber kamen.
Glückselig, wer es darf! Der Menschen Neid beraubt
Uns dieses Guts allein. Was die Natur erlaubt,
Verbeut uns das Gesez. Doch, sagt man, seyen Lande,
Wo eine Tochter sich dem Vatter ohne Schande

Und

Und er hinwieder ihr sich zärtlich nähern kann,
Ja dieses feure noch die Liebe stärker an.
Ach, warum ward ich nicht in diesem Land gebohren!
Blos durch mein Vatterland geht dieser Wunsch verlohren.
Allein, was nüzts, daß sich mein Sinn mit diesem plagt.
Weicht falsche Hofnungen, ihr seyd mir untersagt!
Er ist es freylich werth. Ich soll und darf ihn lieben,
Jedoch als Vatter blos. Dieß ist mir vorgeschrieben:
Daß also Cinyras mich nicht umfängt und küßt,
Geschieht deswegen nun, weil er mein Vatter ist?
So ist er darum mein, um nie recht mein zu heisen,
Und mir darum so nah, sich mir ganz zu entreisen?
Ach wäre er mir fremd; es gienge eher an!
Jezt will ich, daß ich doch unschuldig bleiben kann,
Und es noch möglich ist, mein Vatterland verlassen.
Doch diesen Schluß läßt mich die schlimme Brunst nicht fassen.
Denn ihn vor mir zu sehn, zu küssen, wenn er ja
Mir weiter nichts erlaubt, bleib ich doch gerne da.
Und wie, Verruchte, wie, du willt noch mehr begehren?
Du willt Gesez und Recht, die Namen selbst, verkehren?
Du wirst auf diese Art die Nebenbuhlerinn,
Von deiner Mutter seyn, und Ehebrecherinn
Des Vatters, der dich schäzt, die Schwester deiner Kinder
Und Mutter, denke nach, der Brüder selbst nicht minder!
Und wie, du scheuest dich nicht vor den Furien,
Die dein vom geilen Brand entflammtes Herze sehn.
Du fürchtest nicht, daß sie mit ihren Schlangenhaaren
Und Fackeln in der Faust dir unter Augen fahren!
Jezt ist dein Leib noch rein, darum beflecke nur
Die Seele nicht damit. Verschone die Natur.

Verehre ihr Gesez. Beschmize ihre Bande
Mit keinem Beyschlaf nicht von einer solchen Schande.
Gesezt, du wolltest auch, so gehts darum nicht an.
Dein Vatter ist darzu ein gar zu frommer Mann.
Ach, daß er doch so ist! Ach, daß ichs machen könnte,
Daß eine gleiche Wuth in seiner Brust entbrennte!

Dieß war ihr leztes Wort. Indes drang Cinyras,
Der ihrer Freyer Werth, Gewicht und Zahl ermas,
Mit aller Macht in sie, um sich auf ihr Begehren
(Wobey er jeden nennt) doch schließlich zu erklären.
Zuerst zwar schwieg sie still, indem sie unverrückt
Voll starker Regungen ihm in die Augen blickt;
Bis ihr entbrandtes Herz von Liebe ganz bezwungen,
Mit lauen Tropfen thaut, die aus den Augen drungen.

Der gute Cinyras hält diese Zärtlichkeit
Vor jungfräuliche Schaam und keusche Schüchternheit
Und spricht ihr gütig zu, und trocknet ihre Wangen,
Und beut ihr einen Kuß. Der Kuß, den sie empfangen,
Bringt Myrrhen auser sich, so daß sie, als er fragt,
Wer denn ihr Mann seyn soll? Der, der dir ähnlich! sagt.
Ihm, der es falsch verstund, gefiel der Tochter Rede.
Er lobte sie und sprach: Sey immerfort so blöde
Und auch so fromm dabey! Kaum hatte er das Wort
Der Frömmigkeit erwähnt, so fiel ihr alsofort
Ihr Vorsaz ein. Sie schlug beschämt die Augen nieder.
Es ward nun Mitternacht. Der Schlaf entzog die Glieder

Der

Der müden Sterblichen dem schweren Sorgenjoch.
Man schlief schon überall. Nur Myrrha wachte noch.
Das Herz schlug stark in ihr und war nicht abzulenken,
Der Glut, die in ihr glomm, wollüstig nachzudenken.
Begierig, ungewiß, verschämt, verzweiflungsvoll,
Weis sie nicht, was sie thun, vermeiden, wagen soll:
Als wie ein Baum, den man zu fällen vorgenommen,
Eh er vom scharfen Beil den lezten Hieb bekommen,
Bald da, bald dorthin wankt, und eh er würklich sinkt,
Beym ungewissen Fall auf alle Seiten winkt:
So kann ihr krankes Herz verwundet und zerrissen
Von so viel Regungen zu keiner sich entschliessen.
So gar weis ihre Brust von keiner Mas noch Ziel,
Daß ihr nichts, als der Tod, zulezt gefallen will.
Den wählte sie also und sprang im Augenblicke
Von ihrem Lager auf und band statt einem Stricke
Den Gürtel, den sie trug, am Thürgestelle fest.
Dieweil mich, Cinyras, mein Glück nicht leben läßt,
So lebe wohl! Sprach sie. Dahin kanst du mich bringen!
Mit diesem steckte sie die Kehle in die Schlingen.

Die Amme hörte dieß, als die die ganze Nacht
Im Vorsaal ohne Schlaf, so sagt man, zugebracht.
Sie stund deswegen auf und öfnete die Thüren,
Und fand sie im Begrif den Selbstmord zu vollführen.
Zu gleicher Zeit macht sie ein ängstliches Geschrey,
Schlug ihre welke Brust, riß ihr Gewand entzwey,
Nahm ihr den Strick vom Hals, riß ihn sogleich in Stücke
Und weinte: denn bisher hielt sie dieß noch zurücke.

Hierauf umarmt sie sie und fragt, was sie bewegt,
Daß sie so unbedacht selbst an sich Hand gelegt?
Die Jungfrau schlug bestürzt, daß ihr die That mißlungen,
Die Augen unter sich. Von Furcht und Schaam bezwungen,
Stund sie wie steinern da und redete kein Wort.
Die Amme drang in sie, und zeigte ihr so fort
Die dürre Brüste hin. Bey ihrer ersten Wiegen,
Bey ihrem grauen Haar bat sie sie zu vergnügen,
Ja bey der ersten Milch auf ihre Treu zu baun,
Und was es immer sey, ihr kühnlich zu vertraun.
Doch Myrrha wand sich weg und wollte sie nicht sehen.
Die Alte aber lies sie nicht so leichtlich gehen.
Sie sagte ihr nicht blos verschwiegne Treue zu,
Vergönne, fuhr sie fort, daß ich zu deiner Ruh
Etwas verrichten darf! Mein Alter, wie es scheinet,
Ist noch so kraftlos nicht, als man wohl etwa meynet.
Hat eine tolle Brunst dich etwa übereilt,
So weis ich Kraut und Lied, daß diese Thorheit heilt.
Ists Zauberey? die muß vor magischen Gebräuchen,
Und ists der Götter Zorn? vor heilgen Opfern weichen.
Allein, hast du auch wohl dich zu beklagen Grund?
Dein Glück und Haus steht fest. Die Mutter ist gesund.
Dem Vatter fehlet nichts --. Sie seufzt bey diesem Namen,
Mit Seufzern, welche ihr von Grund des Herzens kamen.
Noch fällt der Amme doch nichts lasterhaftes bey;
Doch merkt sie allgemach, daß es die Liebe sey.
Darum besteht sie drauf, und läßt nicht nach mit Flehen,
Und dringt stets mehr in sie ihr Leiden zu gestehen.
Sie nimmt, indem sie weint, sie gar in ihren Schoos
Und spricht, indem sie sie in ihre Arme schloß:

Ich sehe wohl, du liebst. Laß deine Furcht verschwinden.
Auch hierinn wirst du mich getreu und nüzlich finden!
Durch meine Sorgfalt wird, wo ja ein solcher Brand
Dein Herz ergriffen hat, dem Vatter nichts bekannt.
So fort sprang Myrrha auf, und fuhr im Augenblicke
Mit ihrem Kopf ins Bett. Ich bitte, weich zurücke!
Verschone mich! Sprach sie. Die Alte hielt stets an.
Verlaß mich! fuhr sie fort. Was ich nicht sagen kann,
Erfährst du nie von mir. Und werd ichs sagen müssen?
Ein gräulich Laster ists. Verlangst du es zu wissen?
Das alte Weib erschrack, daß sie die dürre Hand
Von Alter und von Furcht gleich zitternd nach ihr wand,
Und ihr zu Füßen fiel, und theils mit Schmeicheleyen
Sie auszuforschen sucht, was dieß vor Laster seyen,
Theils aber wieder schreckt, daß sie den Todesschluß
Wenn sie nicht sprechen will, den Eltern sagen muß.
Doch tröstet sie sie stets, woferne sie ja liebe,
Daß sie die Sorge nur auf ihre Schultern schiebe.
Da hub die Jungfrau erst ihr Haupt etwas empor.
Die Thränen rollten ihr mit aller Macht hervor
Und auf der Amme Brust. Wie oft sies unternommen,
Kann sie vor Regungen doch nicht zum Sprechen kommen.
Sie senkt ihr Antliz nur beschämt ins Kleid und spricht:
Ach, wie glückselig ist doch meine Mutter nicht!
Mehr sprach sie nicht und schwieg. Mit einem kalten Zittern
Begunte sich der Leib der Alten zu erschüttern:
(Denn sie verstund es nun.) Ihr dünnes graues Haar
Stund ihr vor Graun zu Berg, so viel desselben war.
Sie wand zwar alles an, und bat sie nach Vermögen,
Doch dieses Ungeheur der Liebe abzulegen.

Auch Myrrha sah es ein, daß sie vernünftig spricht.
Doch sie beschloß den Tod, erlangt sie dieses nicht.
Gut! Sprach die Amme denn. So will ich dich vergnügen
Mit deinem - - Vatter, wagt sie nicht hinzufügen.
Sie schwur ihrs noch und schwieg. Inzwischen war die Zeit
Zu einem Ceresfest, das jährlich kam, nicht weit.
Die Weiber feyrten es, und eine jede schluge
Ein weißes Kleid um sich, und eine jede truge
Die Erstlinge der Frucht in einem Aehrenkranz.
Die Liebe und den Mann verbot man ihnen ganz
Neun volle Nächte durch. Um dieses Fest zu zieren,
Pflag stets die Königinn den Haufen anzuführen.
Das Bett des Königs blieb deswegen damals leer.
Die Amme wußte dieß, und machte sich, als er
Betrunken war, an ihn, mit listigem Verheisen,
Ein feines Mägdlein ihm ins Bette zuzuweisen.
Sie lobte ihr Gesicht und übrige Gestalt
Mit allem Fleis und Kunst. Er fragte sie: Wie alt?
Wie Myrrha! sagte sie. Er ließe sie denn hohlen,
Und sie gieng fort zu thun, was er ihr anbefohlen.
Sey, Pflegetochter, froh! Es gehet ganz und gar
Nach unserm Wunsch! Sprach sie. Dieß freute Myrrhen zwar,
Doch aber nur zum Theil. Verborgne schwere Triebe
Weissagten ihr bereits nichts guts von dieser Liebe.

Zur tiefen Mitternacht, da nichts die Stille stöhrt,
Da auch Bootes schon den Wagen umgekehrt,
Schritt sie zur frechsten That. Der Mond entwich vor Schrecken
Und Wolken zogen auf die Sterne zu bedecken.

Der Nacht gebrach ihr Licht. Du decktest dein Gesicht
Zum erstenmal, Icar! Auch sah dieß Laster nicht
Erigone mit an, die durch die fromme Liebe
Die sie zum Vatter trug, mit Ruhm verewigt bliebe.
Dreymal sties Myrrha selbst den Fuß, zur Warnung, an,
Ob sie den Lasterweg zurück betreten kann.
Die Eule sang dreymal die unglücksvolle Lieder.
Doch Myrrha eilte fort und kehrete nicht wieder.
Die Schaam hielt sie nicht ab, als die bey Nacht verschwand.
Die Amme führte sie an ihrer linken Hand
Und mit der Rechten tappt sie in den Finsternissen.
Sie kam zum Schlafgemach. Man fieng an aufzuschliessen.
Man führte sie hinein. Da brachen ihr die Knie,
Und Farbe, Muth und Blut verlies und flohe sie.
Je näher sie zum Zweck des bösen Werks gekommen,
Je mehr gereute sie, daß sie es unternommen.
Wie gerne wiche sie noch unerkannt zurück!
Allein, die Amme zog in diesem Augenblick
Sie bey der Hand hinein. Nimm hin, hier ist die Deine!
Sprach sie zum Cinyras, und ließe sie alleine.

Nun waren sie verknüpft zum Scheusal aller Zeit.
Ihr Vatter nahm so fort sein eigen Eingeweyd
In sein verruchtes Bett und säumte nicht inzwischen,
Die Schaam der Jungfrauschaft ihr aus der Brust zu wischen.
Er munterte sie auf, weil sie erschrocken schien,
Und hies sie oft sein Kind, und sie oft, Vatter, ihn:
Und dieß mit gutem Schein, der beyden Jahre wegen,
Um ihrem Laster auch die Namen beyzulegen.

Das

Daß zur Vollständigkeit des Greuls nun nichts gebrach,
Verlies sie schwangern Leibs des Vatters Schlafgemach.

Die Nacht drauf kame sie schon wiederum und fande
Nie keine Sättigung, noch Ende ihrer Schande.
Da wollte Cinyras, weil sie so oft und frey
Ihn zu besuchen kam, doch wissen, wer sie sey.
Er rief um Licht und sah sein Kind und ihr Verbrechen.
Die Schmerzen ließen ihn sogleich kein Wort nicht sprechen.
Er grif nach seinem Schwerdt und zog es wütend aus.
Doch Myrrha floh den Tod. Sie schlich sich aus dem Haus,
Lief bey der Nacht davon und schweifte durch die Felder,
Bis sie Arabiens berufne Palmenwälder
Auf ihrer Flucht berührt. Der helle Mondenschein
Zog nun zum neuntenmal die Silberhörner ein;
Als sie vom Elend müd die Landschaft der Sabäer
Mit Mühe noch erreicht. Da ward ihr immer weher,
Daß sie die Leibesfrucht kaum mehr ertragen kann.
Unschlüßig, was sie wünscht, ruft sie die Götter an,
Und fleht von Todesfurcht und Ueberdruß des Lebens
Im gleichen Grad gequält also und nicht vergebens:

Ach! Götter! wo ihr ja dieselbe noch erhört,
Die ihre Schuld bekannt! Ich bin der Strafe werth
Und bitte sie nicht ab! Doch, daß ich, wenn ich lebe,
Nicht den Lebendigen ein böses Beyspiel gebe,
Und tod, der Schattenwelt; ach so versaget mir
Das Leben und den Tod! Verwandelt mich dafür!
Die Götter hören die, die ihre Schuld gestehen,
Und ließen ihren Wunsch in die Erfüllung gehen.

Die

Die Erde schloß sich schon, indeme sie noch sprach,
Um ihren Fuß herum. Aus ihren Nägeln brach
Die Wurzel schon hervor, den neuen Stamm zu stüzen.
Die Beine wurden steif. Das Mark blieb drinnen sizen.
Das Blut gieng in den Saft. Aus jedem Arm entsprang
Ein großer langer Ast, und aus den Fingern drang
Die Menge Kleinerer und eben so geschwinde
Erhartete die Haut am ganzen Leib zur Rinde.
Des Baumes Wachsthum gieng von ihrem runden Bauch
Schon an der Brust hinauf und wollte eben auch
Den annoch freyen Hals auf gleiche Art bedecken,
Da bückte sie sich selbst den Kopf darein zu stecken.
Ob sie nun das Gefühl gleich samt dem Leib verlohr,
So weint sie doch und bringt noch Thränen jezt hervor,
Die man in Ehren hält und nach ihr Myrrhen nennet.
Kein Alter ist, das nicht den Werth derselben kennet.

Inzwischen aber wuchs die schlimmempfangne Frucht
Im mütterlichen Stamm, wird mächtiger und sucht
Sich endlich einen Weg aus diesem engen Raume.
Der schwangre Leib schwoll auf an diesem Mutterbaume.
Die Bürde spannte ihn. Wie sehr der Schmerz ihn plagt,
So war der Ausdruck doch der Schmerzen ihm versagt.
Lucinen konnte er zum Beystand nicht erbeten,
Doch glich er einem Weib, die sich in Kindesnöthen
Bestrebt und äuserst drückt Denn ohne Unterlaß
Kracht, seufzt und krümmt er sich, und wird von Thränen naß.
Lucina kam gleichwohl, um in den Kindeswehen
Dem armen Kreisenden mildthätig beyzustehe.t.

Da theilte sich der Stamm. Die Rinde sprang und gab
Die Bürde lebend her. Da wimmerte ein Knab.
Die Nymphen machten drauf ein Bett vor diesen Schönen
Von Gras und salbten ihn mit seiner Mutter Thränen.
Der Neid selbst tadelte nichts an des Kinds Gestalt:
Denn es sah aus, wie man die Liebesgötter mahlt,
Blos, daß er naekend war und jene Köcher führen,
Sonst war kein Unterschied bey beyden zu verspüren.

Nichts fließt so unvermerkt vorüber, als die Zeit,
Und nichts vergleichet sich der Jahre Schnelligkeit!
Adon, der ehbevor den Mutterstammen beugte,
Den seine Schwester selbst mit seinem Anherrn zeugte,
Der schönste Knabe, wuchs mit aller Macht heran.
Er wurde unvermerkt ein Jüngling und ein Mann.
Ja er fieng an so gar der Venus Herz zu brechen,
Um seiner Mutter Glut an selbiger zu rächen.

Einst küßte sie Cupid, indeme er mit ihr
Auf seinem Köcher spielt. Da gieng ein Pfeil herfür.
An dem rizt sie die Brust. Sie sties das Kind mit Schmerzen
Mit ihrer Hand zurück. Die Wunde sas im Herzen!
Weit tiefer, als es schien, so daß sie anfangs gar
Sich nichts daraus gemacht, wie wichtig sie auch war.
Adon nahm sie nun ein, so daß sie nach dem Strande
Cytherens nichts mehr fragt, sich nie in Cnid befande,
Nach Paphos nicht mehr kam, und dem Metallenland,
Dem reichen Amathunt ganz ihre Gunst entwand.
Ja auch dem Himmel selbst schien sie nicht mehr gewogen.
Dem Himmel ward sogar Adonis vorgezogen.

Den hielte sie im Schos. Dem pflag sie nachzuziehn.
Sie sas im Schatten oft und puzte sich vor ihn.
Sie strich durch das Gebürg und irrte durch die Wälder,
Lief über Stock und Stein und wildverwachsne Felder,
Als wie Diana pflegt, mit ganz entblöstem Knie,
Und aufgeschürztem Kleid. Die Hunde hezte sie
Auf Hasen lediglich, und wenn sie etwas wagte,
So war es dieß, daß sie noch einen Hirschen jagte.
Ein Dambirsch war ihr Werk, und alles, wo Gefahr
Und starke Gegenwehr nicht zu befürchten war.
Den Wölfen wich sie aus. Sie scheuete das Hauen
Der Eber immerdar, als wie der Bären Klauen.
Die Löwen, welche stets im Blut vom andern Vieh
Den heisen Durst gestillt, floh und vermiede sie.
Dieß auch zu thun, Adon, und solchen Sinn zu fassen,
Rieth sie dir an, wo du dir können rathen lassen.
Sey tapfer, sagte sie, bey denen, die dich fliehn!
Bey Kühnen kühn zu seyn, pflegt Schaden zuzuziehn.
Auf meine Kosten, Kind, sey nicht zu sehr verwegen,
Und seze auf der Jagd dich keinem Thier entgegen,
Das die Natur mit Muth und Waffen wohl versehn:
Bey diesen kommt dir sonst die Ehre hochzustehn.
Die Löwen wissen sich nicht höflich aufzuführen.
Sie sind durch deinen Reiz nicht so, wie ich, zu rühren.
Das Wild ist blind hierzu. Die Schweine sträuben sich
Und führen Bliz und Strahl im krummen Zahn vor dich.
Der Löwen Zorn ist groß und mächtig ihre Glieder,
Und überhaupts -- Sie sind mir sonderlich zuwieder!
Warum das? Fragt Adon. Die Sache ist schon alt,
Und, fuhr sie weiter fort, begab sich dergestalt --

Allein wir haben uns im Jagen abgemattet:
Schau, dieser Pappelbaum, der uns zum Glück beschattet,
Und dieser Rasen hier ist kühl und sehr bequem:
Komm, seze dich zu mir! Ist dir es angenehm?
Mit diesem lies sie sich matt auf den Boden nieder
Und drückt das Gras, doch mehr des lieben Jünglings Glieder.
Gelehnt an seinen Schoos sieht sie ihn an und spricht,
Woben sie jedes Wort mit Küssen unterflicht:
Du hast jemahlen doch von Einer was vernommen,
Die vor den Männern stets im Lauf den Preis bekommen?
Es war kein leerer Ruf: dieweil sie in der That
Die Allerschnelleste stets übertroffen hat.
Sie war dabey so schön, als flüchtig auf den Füßen,
Daß man in Zweifel stand, was man mehr loben müssen.
Einst fragt sie den Apoll: Was vor ein Mann nimmt mich
Dereinsten wohl zur Frau? Ein Mann ist nicht vor dich.
Laß, Atalanta, laß des Ehstands Sorge fahren:
Du wirst dich, sprach der Gott, so nicht davor bewahren,
Und lebend ohne dich, dir selbst entrissen seyn!
Voll Schrecken über dieß lief sie in Wald hinein
Und lebte unvermählt. Die ungestümmen Haufen
Der Freyer ließe sie mit dem Bescheid stets laufen:
Glaubt, keiner ziehet mich von euch in Ehestand,
Wo er mich nicht zuvor im Wettlauf überwand.
Lauft also, wo ihr könnt, mit mir erst in die Wette.
Dem Sieger gebe ich die Hand nebst meinem Bette.
Dem aber bleibt der Tod, der mir nicht folgen mag.
Jezt thut, was euch beliebt. So lautet mein Vertrag.
Der lautete nun hart. Doch ihre Schönheit machte,
Daß niemand die Gefahr, nur ihren Reiz bedachte.

Die Freyer boten sich vermessen haufenweis
Bey dieser Schönen an um den bestimmten Preis.
Nun kam auch Hippomen dem Wettlauf zuzusehen.
Ach! rief er, kommt ein Weib allhier so hoch zu stehen!
Und tadelte das Feuer, das einem Weib zu lieb
So viele Jünglinge in das Verderben trieb.
Allein, kaum legte sie zum Lauf die Kleider nieder,
Kaum sah er ihr Gesicht und nakten Reiz der Glieder,
Schön, wie die meinigen, um die du dich bemühst,
Und wärest du ein Weib, wie du die deine siehst,
Da kam er auser sich. Ach! sagte er, verzeyhet,
Wenn ich von euch geglaubt, daß ihr von Sinnen seyet!
Ich kannte dazumal das große Gut noch nicht!
Sein Herz entbrannte mehr, indem er dieses spricht.
Er ängstigte sich schon, daß sich nicht einer fünde,
Der sie, die er sich wünscht, im Wettlauf überwinde.
Wie? sprach er, steht mirs denn nicht auch zu wagen frey?
Die Götter stunden doch stets kühnen Seelen bey!

Indem dieß Hippomen still bey sich selbst erwogen,
War Atalanta schon bey ihm vorbey geflogen.
Der Jüngling stund erstaunt, doch über dieß nicht blos,
Daß sie als wie ein Pfeil bey ihm vorüber schoß:
Die Schönheit, welche sich im Laufe erst vermehrte,
War es, die sein Gemüth ganz aus sich selber kehrte.
Die Flügel flatterten an ihrem Schuh im Lauf.
Die Locken wallten ihr um beyde Schultern auf.
Die Bänder weheten an ihren schönen Knieen.
Ein feines Roth fieng an den Leib zu überziehen

Und mischte sich in Weiß. Wie man im Schauplaz sieht,
Wenn man ein Purpurtuch ob ihm züsammen zieht:
Das glatte Pflaster spielt, wenn sich die Farben gatten,
Auf einem weißen Grund mit einem Purpurschatten.

Indem des Jünglings Aug von ihrem Lauf nicht weicht,
War von der Jungfrau schon das lezte Ziel erreicht.
Sie ward so fort gekrönt und ihre Buhler lagen
Besiegt in ihrem Blut, gleichwie man ausgetragen.
Doch Hippomen erschrack vor diesem Ausgang nicht.
Er stunde vor sie hin und sah ihr ins Gesicht.
Was suchst du schlechten Ruhm bey Feigen zu erjagen!
Mit mir, rief er ihr zu, mit mir must du es wagen.
Erliegest du vor mir, so trage deinen Stand
Nur mit Gedult, weil dich ein Stärkrer überwand.
Mich zeugte Megareus. Ihn hat Onchest gezeuget.
Sein Vatter war Neptun. Mein Stammbaum also steiget
Vom Fürsten in der Flut, und meine Tapferkeit
Entfernet sich vom Ruhm der Herkunft auch nicht weit.
Besiegst du aber mich, so wird gewiß deswegen
Dein Name grösser noch, daß ich vor dir erlegen.

Indem dieß Hippomen beherzt und trozig spricht,
Betrachtete sie ihn mit einem Angesicht
Voll weicher Zärtlichkeit, und kann den Schluß nicht finden,
Ob sie erliegen soll, wie oder überwinden.
Was vor ein Gott, sprach sie, der feindlich und ergrimmt,
Was schön ist, stürzen will, hat den zum Tod bestimmt?
Sonst würde er gewiß sich nicht um mich bestreben.
Mein Ehebett ist theur, und kostet ihm das Leben.

So viel bin ich nicht werth, wie mein Gewissen spricht.
Doch er ist schön genug. Dieß aber rührt mich nicht.
Sein Alter geht mir nah. So grosmuthsvolle Gaben!
So wenig Todesfurcht bey einem solchen Knaben!
Wenn er zu Grunde geht, soll mirs nicht wehe thun?
Er ist dem Ursprung nach der vierte vom Neptun
Und doch bereit, wenn mich das Schicksal ihm nicht gönnet,
Daß er, so sehr liebt er, dem Tod in Rachen rennet.
Mein Fremdling, stehe ab! Jezt kann es noch geschehn!
Mein Brautbett fordert Blut und kommt sehr hoch zu stehn.
Es giebt noch Andere, und jede wird sich freuen,
Wenn du dich an sie machst, um ihr dein Herz zu weyhen.
Allein, was sorge ich, da schon so mancher fiel,
Vor diesen doch so sehr? Er sterbe, weil ers will!
Der Andern Untergang vermag ihn nicht zu rühren.
Sein Leben ist ihm feil. So mag er es verliehren!
Wie aber? wenn er stirbt, so stirbt er ja allein
Aus gar zu großem Trieb mit mir vereint zu seyn?
Der Lohn ist gar zu hart vor eine solche Liebe,
Die ihn, dem Tod zum Troz, um mich zu werben triebe.
Der Neid wird größer seyn, wenn ihm der Lauf mislingt,
Als mein erhaltner Sieg, der ihn zum Sterben zwingt.
Doch, was kann ich davor. O liebtest du mich minder!
Wo nicht, o liefest du zum wenigsten geschwinder!
Wie munter ist der Knab! O wie jungfräulich schön
Zeigt sich sein Angesicht! Ach! armer Hippomen!

Ich wünschte, daß du nie etwas von mir erfahren.
Du warst des Lebens werth in diesen schönen Jahren.
Du bist der einzige (Wenn mir des Schicksals Schluß,
Dem zu gehorchen ich mein Glück entbehren muß,
Den Ehstand nicht misgönnt) dem ich mein Herz und Bette
Und alle Zärtlichkeit selbst angetragen hätte.

Sie sprachs, und liebte schon, obwohl sie selbst nicht weißt,
(So ungeübt war sie) daß dieses Lieben heißt.
Ihr Vatter und das Volk trug allbereits Verlangen
Und winkte, wie gewohnt, den Wettlauf anzufangen.
Da wand sich Hippomen demüthig zu mir her,
Und flehete zu mir: O Venus, sagte er,
Jezt kommt es darauf an! Beschüze nun mein Leben,
Und kröne eine Glut, die du mir selbst gegeben!
Ein Lüftlein, das ihm gut und gar nicht neidisch war,
Flog hin und brachte mir desselben Bitte dar.
Ich muß es dir gestehn, ich lies mich gerne rühren.
Doch da war keine Zeit nunmehro zu verliehren.

Ein schön Stück Garten liegt in Cyperns werthem Land.
Tamascus nennt man ihn. Der Alten milde Hand
Vermachte mir ihn einst mit löblichem Exempel
Zum reichen Unterhalt zu meinem dortgen Tempel.
Daselbst blüht mir ein Baum, der keinen Ast noch Blat,
Als nur vom feinsten Gold und gleiche Aepfel hat.

Ich

Ich pflückte drey davon und kam im Augenblicke
Von Allen ungesehn zum Hippomen zurücke.
Dem übergab ich sie und lehrte ihn dabey
Was, daß ich sie ihm gab, hier meine Absicht sey.

Der Hörnerschall war kaum in freyer Luft erklungen,
So kam das Läuferpaar bereits hervorgesprungen.
Ihr schneller Fuß berührt, so hurtig und gewand
Flohn sie darüber hin, beynahe kaum den Sand.
Sie würden, glaubte man, auch über Wasser rennen,
Und Aehren ungebeugt im Wettlauf treten können.
Dem kühnen Jüngling sezt ein günstiges Geschrey,
Das von dem Volk erscholl, mehr Muth und Kräfte bey.
Auf, Hippomen! rief man, laß dich nicht langsam finden!
Thu jezt dein äuserstes. Du wirst schon überwinden!
Der Zuruf galt zwar ihn. Doch es war auser Streit,
Daß sich die Jungfrau noch darob weit mehr erfreut.
Wie oft versäumte sie, wie sie zum öftern können,
Mit vorgesetztem Fleis bey ihm vorbey zu rennen.
Wie oft sah sie nach ihm, und wand denn mit Verdruß
Die Augen wieder weg, weil sie doch laufen muß.

Der Jüngling fieng schon an mit dürrem Gaum zu keuchen.
Das Ziel war aber fern und schwerlich zu erreichen.
Darum warf Hippomen den ersten Apfel hin.
Die Jungfrau stuzte drob. Sie wünschete sich ihn,

Wich von der Laufbahn ab um ihn davon zu bringen,
Und fieng ihn glücklich auf in seinen vollen Sprüngen.
Indeß lief Hippomen bey ihr beglückt vorbey.
Das Volk klatscht ihme zu mit frölichem Geschrey.
Allein, was sie versäumt, bracht sie im Augenblicke
Gedoppelt wieder ein und lies ihn weit zurücke.
Der zweyte Apfelwurf verzögert ihren Lauf
Hierauf zum zweytenmal. Allein sie eilte drauf
Und überlief ihn leicht. Als dieses vorgegangen,
War noch der lezte Theil der Laufbahn zu erlangen.
Jezt Göttinn, rief er aus, die mir die Aepfel gab,
Jezt wende dich von mir mit deiner Gunst nicht ab!
Zugleich warf Hippomen den lezten in die Weite
Nach allen Kräften weg, doch aber nach der Seite,
Daß sie weit laufen muß und kaum mehr folgen kann.
Die Jungfrau stund bey sich, den noch zu hohlen, an.
Doch ich zwang sie darzu, als sie sich viel bedachte,
Und hinderte sie noch, da ich ihn schwerer machte,
Indem er, ob sie gleich zum öftern nach ihm grif,
Zum öftern wiederum ihr aus den Händen lief.

Doch daß mein Vortrag nicht so langsam als die Sprünge
Und noch weitschweifiger, als dieser Lauf gelinge,
So sage ich es kurz: Die Jungfrau blieb zurück.
Der Jüngling ward gekrönt und fand in ihr sein Glück.

Was hältst du nun, Adon, von diesen beyden Leuthen?
Hatt ichs um sie verdient, daß sie mir Weyrauch streuten?
Daß sie mir dankten? Ach! was ich vor sie gethan,
Davor bekam ich nichts. Sie dachten nicht daran.
Da ward ich sehr erzürnt. Von Schmerz und Schaam getrieben,
Beschloß ich meinen Grimm an ihnen auszuüben,
Damit die Nachwelt einst, wenn sie erfährt, wie scharf
Ich dieses Paar gestraft, mich nicht verachten darf.

Cybelens Tempel stund in düstren Dämmerungen
Des dickesten Gehölz verborgen und umrungen.
Echion, welcher ihn gelobt, erbaute ihn.
Dieß undankbare Paar kam auf dem Weg dahin.
Sie ließen sich daselbst, um auszuruhen, nieder.
Ein Trieb zur Unzeit nahm des frischen Jünglings Glieder
Zu seiner Schönen ein, den ich in ihm erweckt.
Ein Höhlenartger Ort, mit Pimsenstein bedeckt,
Stund bey dem Tempel nah. Kein Licht war ihm verliehen.
Er war von Alters her vor heilig ausgeschrieen.
Der Priester hatte dort die Bilder aufbewahrt,
So bald das Holz daran alt und unbrauchbar ward.
Dahin gieng Hippomen, und sündigte verwegen
Der Heiligkeit des Orts aus Unkeuschheit entgegen.
Ob diesem Greuel wand die ganze Bilderschaar
Die Augen ab und weg. Und Cybele sogar

Stund

Stund lange bey sich an, wie sie sich rächen wollte,
Ob sie sie nicht alsbald zur Höllen stürzen sollte.
Doch diese Strafe schien viel zu gelind zu seyn.
Darum fiel ihrem Sinn bald die Verwandlung ein.
So fort ward beyder Hals, statt seinem vorgen Prangen,
Ein zotticht braunes Haar und Mähne umgehangen.
Zu Klauen krümmten sich die Finger in der Hand.
Der Vorderfus wuchs da, wo vor die Schulter stand.
Die Last gieng in die Brust. Der Schwanz hieng bis zur Erden.
Zorn kam ins Angesicht und Grimm in die Gebärden.
Ein scheusliches Gebrüll, das aus dem Rachen schallt,
Vertrat der Stimme Statt. Ihr Lager ward der Wald.
Zu Löwen wurden sie, die jezt noch an dem Wagen
Der Cybele bezähmt die starke Zügel nagen.

Vor diesen, mein Adon, und allem Wild zugleich,
Das sich zur Wehre sezt und dich nicht fliehet, fleuch!
Daß deine Tapferkeit ein Leben, das ich schäze,
Und meine Liebe nicht zugleich in Schaden seze.
So warnte sie ihn zwar, und trat die Reise dann
Durchs weite Feld der Luft mit ihren Schwanen an.
Allein, Adon, ein Mensch von muthigem Geblüte,
That blos das Gegentheil vom dem, was sie ihm riethe.

Die Hunde brachten ihn auf eines Ebers Spur.
Indem derselbige aus dem Gebüsche fuhr,
Schoß ihn der Jüngling an. Der Wurf war schief gelungen,
Drum ward der Spies vom Thier leicht aus dem Leib gerungen.

Da

Da bebte nun Adon und suchte Sicherheit.
Das Schwein verfolgte ihn und hieb zu gleicher Zeit
Ihn in den Unterleib und ließe ihn in Zügen
Erbärmlich ausgestreckt im gelben Sande liegen.

Doch Venus, die indeß ihr schöner Schwanenzug
Auf ihrem Wagen nicht mehr weit von Cypern trug,
Vernahm sein Stehnen schnell von Fern voll Schmerz und kehrte
Sogleich den Wagen hin, wo sie ihn röcheln hörte.
Kaum sah sie ihren Schaz, der mit dem Tode rang,
In seinem Blut gestreckt, als sie herunter sprang.
Sie sties sich an die Brust, schlug ihre Schos, zerstückte
Ihr Kleid, zerriß ihr Haar, das sie vorher kaum schmückte,
Und fieng gar einen Zank mit seinem Schicksal an.
Ha! Alles, sagte sie, ist dir nicht unterthan!
Ihn zwar vermochtest du feindselig aufzureiben.
Allein sein Denkmahl soll mir doch beständig bleiben,
Weil ihn in meiner Brust sein jährlich Sterbefest,
Das ich ihm stiften will, niemalen sterben läßt.
Inzwischen wird er selbst mir doch nicht ganz vergehen.
Ein schönes Blümlein soll aus seinem Blut entstehen.
Denn wie, Proserpina, wars dir allein beschert,
Daß du ein sterblich Weib ins Münzekraut verkehrt?
Ich sehe nicht, daß es mir eine Schande wäre,
Wenn ich den Held Adon nach seinem Tod verkehre.

Mit dem begoß sie ihn mit ihrem Nektarsaft.
Das Blut empfand so fort desselben Balsamkraft,
Und blähete sich auf, wie Blasen, wenn der Regen
Ins stille Wasser fällt, sich zu erheben pflegen.
In einer Stunde Zeit erhub die Blume sich
Schon aus dem Blut hervor, dem sie an Farbe glich,
Doch jenen Körnern mehr, die in den zähen Rinden
Des Granatapfels sich schön ausgetheilt befinden.
Allein ihr Flor ist kurz. Sie scheun sich vor dem Wind,
Weil sie zu zart und schwach und drum nicht daurhaft sind.

Merkwürdigste Sachen
der
mittlern fünf Bücher
der Verwandlungen.

A.

Achelous. Seine verschiedne Verwandlungen . 118
Sein Kampf mit dem Hercules . 145
Adonis. Seine Geburt . . 212
Wird von einem wilden Schwein umgebracht 223
und in eine Anemone verwandelt . 224
Aegeus. Sein Traum . . 77
Wunderbare Bevölkerung seines ausgestorbenen Reiches . . 78. 79
Alcmene. Erzählung ihrer Schwangerschaft . 157. 158
Althea. Streit ihres mütterlichen Herzens . 118 - 120
Arachne. Ihre Geschicklichkeit im Weben . . 8
Ihr Hochmuth . . 9. 10
Ihr satyrisches Gemählde über die Götter 12. 13
Ihre Verwandlung in eine Spinne . 14
Ariadne. Versezung ihrer Krone unter die Sterne . 103
Atalanta. Ihre Geschwindigkeit im Laufen und seltsamer Ehevertrag . . 214
Ihre Verwandlung in eine Löwinn 222
Attis in eine Fichte . . 192

B.

Baucis und Philemon . . 125
Beschreibung ihres Hauswesens und Gastmahls 126. 127
Verwandlung ihres Hauses in einen Tempel . 128
Und ihrer selbst in Bäume . . 129
Bauren in Frösche . . 25. 26

Boreas wirbt um Orithyen . . 41
Byblis verliebt sich gottloser Weise in ihren Bruder . 165
Ihr Selbststreit . . 166-168
Ihr Brief . . 169
Ihre Flucht und Verwandlungen in eine Quelle 175

C.

Calydon wird von einem wilden Schwein verwüstet 106
Cephalus. Sein wunderbarer Spies . 80. 87
und Hund . . 85. 86
Große Liebe zu seiner Gemahlinn . 82
Thörichte Versuchung ihrer Treue . 83. 84
Erschiesset sie aus Irrthum . 89. 90
Cinyras. Von seiner Tochter geliebt . 201
Cyparissus in den Cipreßbaum . . 193

D.

Dädalus. Entflieht aus Creta . . 104. 105
Seine Untreue an seinem geschickten Vetter 106
Deianire vergiftet ihren Hercules unwissend aus Eifersucht 151
Dryope in einen Lotosbaum . . 160-162

E.

Erisichthon. Seine Gottlosigkeit . . 131
Sein Hunger . . 135
Verwandlung seiner Tochter in einen Fischer 136
Sein Tod . . 138

G.

Galanthis in eine Wiesel . . 158

H.

Herculs lezte Rede . . . 152. 153
Seine Vergötterung . . 156
Hippomen in einen Löwen . . 222
Horn des Ueberflusses . . 147
Hunger. Beschreibung desselben . . 133. 134
Hyacinth in die Blume seines Namens . 196. 197

J.

Jason. Seine Unternehmungen in Eroberung des güldenen Felles . . . 52. 53
Icarus ertrinkt . . . 105
Jolaus wird verjüngt . . 162
Iphis aus einem Mägdlein in einen Knaben . 182
Juppiter in einen Adler . . 194

L.

Labyrinth. Beschreibung desselben . . 102
Latona auf ihrer Pilgrimschaft . . 24. 25
Lychas in einen Felsen . . 154

M.

Marsyas in einen Fluß . . 26
Medea verliebt sich in den Jason . . 48
Ihr Streit darüber mit sich selbst . 48-50
Hilft dem Jason das güldene Fell erlangen . 52
Verlängert ihres Schwähers Lebenszeit . 55
Ihre Beschwörung . . 56-58
Beschreibung ihrer zauberischen Verjüngung 58-61
Betrügt die Töchter des Pelias . 62. 63
Beschreibung ihrer Luftreise . 64-66
Heurathet den Aegeus . . 67
Meleager wird jämmerlich in Asche verkehrt . 121
Minerva. Ihr Streit mit Arachnen . . 10. 11
Minyer. Ihr Zug nach dem güldnen Fell . 47
Myrmidoner aus Ameisen in Männer . 79
Myrrha. Ihr Gemüthsstreit . . 202
Ihre Flucht und Verwandlung . 210
Ihre wunderbare Geburt . . 211

N.

Nessus erschossen und sein Blut in Gift . 149. 150
Niobe. Ihr Charackter . . 15-17
Ihrer Söhne und Töchter kläglicher Tod . 19-21
Ihre Verwandlung in Stein . . 22

Nisus. Seine Verwandlung in einen Meeradler - 102

O.

Orpheus steigt seiner Gemahlinn wegen in die Hölle - 188
Seine bewegliche Bitte - - Ebendas.
Seine Verzweiflung - - 190
Sein weitläuftiges Lied von den geliebten Knaben und gestraften Mägdlein - 194-224

P.

Pelops Schulterblatt von Helfenbein - 27
Perimele in eine Insel - - - 123
Pest. Beschreibung derselben - - 72-76
Philomela in eine Nachtigall - - 39
Progne in eine Schwalbe - - Ebendas.
Proteus. Seine verschiedne Verwandlungen - 130
Pygmalions seltsame Liebe - - 199

S.

Scylla verräth ihr Vatterland - 96-99
Ihre Verzweiflung und Verwandlung in eine Lerche 102
Schwein. Das Calydonische und Jagd desselben - 108-114

T.

Talus in ein Rebhun - - 106-107
Theseus. Seine Heldenthaten - - 68. 69
Tereus. Seine Uebelthaten - - 28-39
wird in einen Wiedehopfen verwandelt - 40

V.

Versammlung der die Laute des Orpheus bewundernden Bäume - - 191. 192
Venus. Ihre Warnung an den Adon - 213

Z.

Zetes und Calais. Ihre Geburt - - 42

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ovidius Naso, Publius, / Sedlezki, Johann Balthasar / Eichler, Gottfried,

Ovids Verwandlungen

Bd.: Sechstes bis Zehendes Buch

1763

A.lat.a. 1242-1/15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11825878-7
VD18 9095114